Geschichte Jeztlebender Gelehrten,

Als
Eine Fortsetzung
des
Jeztlebenden
Gelehrten Europa,

Herausgegeben
von
Johann Christoph Strodtmann,
ctor der Schule zu Haarburg, Mitglied der Lateinischen Gesellschaft zu Jena und der Deutschen
zu Greifswalde.

Zehnter Theil.

Zelle, 1746.
Verlegts Joachim Andreas Deetz.

Sr. Excellenz

Dem

Hochwürdigen und Hochgebohrnen

Herrn

HERRN

Joachim Friederich,

Freyherrn von

Lüneburg,

Erbherrn auf Watlingen und Uetze,

Sr. Königl. Majestät zu
Großbritannien
und
Churfürstl. Durchl.
von Braunschweig Lüneburg

Hochbetrauten

Landschaftsdirector

des Fürstenthums Zelle,

wie

wie auch

Abt und Herrn

vom Hause

und Kloster St. Michaelis

in Lüneburg,

Seinem Hochgebietenden

und

Gnädigsten Herren,

 widmet

widmet
diesen Theil
der Geschichte
Jetztlebender Gelehrten,
als einem
hohen Gönner und Beförderer der
Wissenschaften

Seiner Hochgebohrnen
Excellenz

unterthänigst gehorsamster Knecht
J. C. Strodtmann.

Vorrede.

Schreiben
an die Leser
dieser
Geschichte der Gelehrten.



Meine Herren!

Das Versprechen, welches ich im neunten Theil gethan, erfülle ich mit der Ausgabe des gegenwärtigen zehnten Theils dieser Geschichte. Ich danke zuförderst denienigen Herren auf das ver=

bind=

bindlichste, die mich durch ihre unerwartete gütige Urtheile öffentlich zur fleißigen Fortsezzung aufgemuntert haben. Meine Schuldigkeit erfordert es, sowohl von diesem Theil, als auch von den künftigen Rechenschaft zu geben. Meine Herren werden finden, daß ich diesesmal nur zwey Ausländer mitgenommen, ohnerachtet ich mir vorgesetzet hatte, mehrere zu beschreiben. Ich habe mich nemlich nach Spanien gewendet, weil ich glaubte, meine Leser würden den Zustand der Gelehrsamkeit in diesem Reiche näher zu kennen

nen verlangen. Der Mangel einiger Nachrichten, die ich mir aber selbst verschaffen kann, hat mich verhindert, daß ich die Geschichte des Herrn von Mayans in Spanien bis in den eilften Theil verspahren müssen, den ich auf Michaelis, so GOtt will, gewiß herausgeben werde. Die Geschichte des Herrn Consistorialraths Hagemanns und des Herrn Rector Biedermanns hat der Herr Carstens, ein sehr geschickter Candidat zu Hannover, den man aus verschiedenen gelehrten Proben bereits kennet, ausgearbeitet, zu denen ich nur et-

liche

liche wenige Umstände hinzugesetzet, die zur Ergänzung nöthig waren. Vielleicht ist es Meinen Herren nicht zuwider, daß in den Noten gelegentlich von andern Gelehrten Nachrichten angebracht würden, deren Andenken sonsten verlohren gienge, weil man zulezt nach ihrem Tode nichts von ihnen wüste. Eine Probe wird man in der Geschichte des Herrn Hagemanns antreffen. Da es vornemlich auf den Geschmack unserer Leser ankommt, so wollen wir das Urtheil derselben gehorsamst erwarten. Ein gelehrter Gönner unserer Ar-

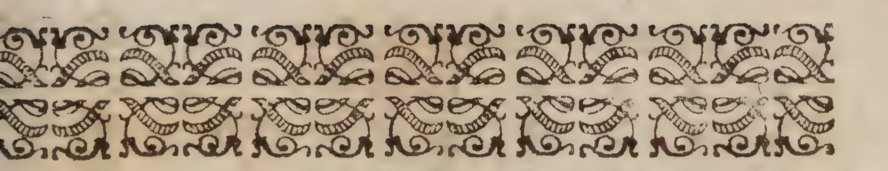
beit aus Giessen, verlanget im 14. Stück Seit. 112. der Hamburgischen Berichte von diesem Jahr, ich mögte ein gelehrtes Frankreich liefern, und unter andern von den ietzigen gelehrten Benedictinern der Congregation des heil. Mauri, und andern, von ihren Einrichtungen u. s. f. eine Historie verfertigen, wozu er mir das gelehrte Paris vorschläget, welches in Jena 1724. gedruckt worden. Ich halte mich verpflichtet, demselben die Absicht meiner Arbeit völliger anzuzeigen. Vor das erste werde mich wohl in Spanien verweilen.

Ueberdem ist es Zeit, daß ein Register gemacht wird, und weil ich dieses dem zwölften Theile anhängen will, so muß ich bereits im eilften etliche Zusätze liefern, auf daß der letzte nicht gar zu sehr damit beladen werde. Es dürfte mir also vor das erste an der Zeit und am Raume fehlen. Füglicher würde ich den Wunsch dieses Gelehrten im ersten Theil der darauf folgenden neuen Sammlung erfüllen können. Dem Verlangen ebendesselben soll künftig auch darin ein Genüge geschehen, daß mehr Monathschriften und Journale

angeführt werden, in welchen die Schriften der Gelehrten recensiret worden. Ich ersuche die berühmten Männer, deren Geschichte in diesem Werk noch nicht befindlich, um gütige Beyträge, und empfehle mich der fernern Gewogenheit meiner Leser.

Geschrieben zu Haarburg, den
3ten März, 1746.

J. C. Strodtmann.



Innhalt.

Man findet in diesen Blättern:

Im Anhange wird noch gehandelt

Von

* * * * * *
* * *



Geschichte des Herrn Emanuel Martin,

Decanus der Kirche zu Alicante in Spanien.

In Spanien, wo die heilige Inquisition der Gelehrsamkeit nach dem Leben trachtet; wo niemand ohne Erlaubniß des Generalinquisitors allerhand Bücher lesen darf *; wo man denienigen gar vor einen Schwarzkünstler ansiehet, der die Ueberbleibsel der alten Römer aufspüret **, in einem so finstern Lande, sage ich, grosse

* S. Maiansii Epist. ad Io. Burchardum Menckenium p. 299. epistol. edit. Ienichen.

** S. Martini epist. ad Scipionem Maffeium p. 52. Epist. Maians.

machet. Bloß aus den Briefen dieses Mannes kann man eine Anzahl von neuern Spanischen Gelehrten zusammenbringen. Borullius *, Mignana **, Tosca ***, Philippus und Cäsar Laurentius Bulipho, Aiala ****, Chafreo, Puga *****, Lorga ******, Coraccianus *******, Ber-

* Borullius war Doctor und Professor der Rechten zu Salamanca / hernach Senator im höchsten Gericht zu Granada. Seine Schriften stehen S. 278. beym Maiansius.

** Joseph Emanuel Mignana schrieb Continuationem historiae Io. Marianae. Er ist schon todt.

*** Das Leben des Tosca hat Maiansius S. 67. seiner Briefe selbst kürzlich beschrieben. Thomas Vincent Tosca war Doctor der Theologie / Presbyter der Congregation des heil. Philippus Nerius / auch Professor zu Valenzia / wo er einigemal Rector worden. Er hat geschrieben ein Compendium Mathematicum, desgleichen Philosophicum, ferner Ichnographiam orbis Valentinae 1704. Im Jahr 1715. folgte: Vida i virtudes de la venerable Madre Sor Iosefa Maria de Santa Ines u. s. f. Ueber ein Compendium Theologiae ist er gestorben / nemlich 1723. im April / da er 71. Jahr erreichet hatte.

**** Die Schriften des Aiala recensirt Maiansius S. 290. und 291. in s. Briefen.

***** Maiansius hat die Werke des Puga herausgegeben / und solchen das Leben desselben vorgesetzet / man findet es auch in Maiansii Briefen S. 321-342.

****** Joseph Joachim Lorga hat eine Rede verfertigt: de causis corruptae Latinitatis, et de illius remediis.

******* Joh. Baptista Coraccianus / Magister der Philosophie / Doctor der Gottesgelahrtheit und Professor der Mathematik ist 1661. im May zu Valenzia gebohren und vermuthlich schon todt. Seine Schriften erzählt Maiansius S. 320. in s. Ep.

Bermudetius *, Finestresius **, D. Joseph Pardo de Figuerda, der Graf Castelvinius ***, und Franciscus Blanquet, sind gewiß Leute, die Proben ihres Verstandes und einer schönen Gelehrsamkeit in den neuern Zeiten bewiesen haben. Ausser diesen findet man Schriften vom D. Manuel Garcia Perez, D. Salvador Joseph Mamier, D. Joseph Lopez Agurleta, Marcos del Pozo, D. Thomas Cortiio Herraiz, D. Salvador de Collados, vom Pater Diego de Quadros, von Domingo de San Pedro de Alcantara, D. Juan de Montalvan, don Luis Amergelina, Gil. Villalon, Geronien Belvis, D. Nicolaus Vellon, Franciscus de la Torre, D. Ribera, D. Diego de Torres, D. Baut, de la Nuza, D. Manuel dias Bustamante, D. Juan de Roda, D. Lucas de los Santos, Buenaventura Tellado, D. Joseph Hiponitus Valiens, D. Gabriel de Artabe, Juan de S. Antonio, D. Bernard Joseph Reinero i Quiones, D. Miguel Caia de Servela, Joseph Alvarez de la Fuente, Gaspar de Oliden, Joseph Francisco Posada, Pablo de S. Nicolas, Pablo Yannez, D. Ant. Contreras, D. Frei

* Joseph Bermudez hat einen Tractat in Spanischer Sprache abgefasset: de metatis et Epidemeticis.

** Man findet von ihm viel Briefe an den Maiansius, auch verschiedene Antiquitäten. s. S. 147. Epist. Mai.

*** Er war beym Käyser Carl VI. Rath und Kammerherr, was er herausgeben wollen s. in Maians. epist. S. 302.

Innigo de la Crux, Miguel de Silveyra *. Obgleich die angeführten Männer nicht alle gleiche Geschicklichkeiten haben, so kann man doch aus der Anzahl derselben schliessen, daß die Barbarey noch nicht über alle Spanier zu triumphiren vermögend sey. Die grössesten Lichter aber, die alle bisher genannte Schriftsteller mit ihren Strahlen verdunkeln, sind ohnstreitig Emanuel Martin und Gregorius Maiansius. Das Leben des leztern wollen wir ganz gewiß im künftigen Theile liefern, weil wir selbiges aus des Martins und aus seinen eigenen Briefen ziemlich vollständig herausgeklaubet haben, und nur bloß durch den Mangel einiger Nachrichten von der Universität zu Valenzia an der Ausgabe gehindert sind. Vor diesesmal werden meine Leser sich mit des Dechantens Martins seinem Leben vergnügen, welches hiemit erfolget. Es haben bereits zwey Spanier das Leben dieses grossen Gelehrten beschrieben. Cäsar Laurentius Bulipho, dessen wir oben gedacht, gab zuerst einen Auffsatz heraus, wozu sein Bruder Philipp Bulipho viel half **; weil sel-

* Was alle diese Männer geschrieben / findet man in den Leipz. Gel. Zeit. St. 91. von 1732. wo der Baron von Schomberg, der in Spanien gewesen / einen ganzen Catalogus einrücken lassen.

** Bulipho ließ selbigen vor die Apasterosi des Martins drucken, wovon wir unten reden müssen. Herr D. Jenichen aber hat ihn unverändert vor die Leipzigische Ausgabe der Maiansischen Episteln gesetzt. s. Maians. Epist. l. II. pag. 96.

selbiger aber nicht vollständig genug war, so brachte Maiansius 1735. eine weitläuftigere Beschreibung zu Stande *, wovon in den Leipz. Gel. Zeit. St. 95. von 1737. ein kurzer Auszug stehet. Martin war damals bereits ein alter Mann: weil wir aber aller angewandten Mühe ohnerachtet, keine Nachricht von seinem Tode auftreiben können, so tragen wir kein Bedenken, ihn unter die ietztlebenden Gelehrten zu rechnen, weil wir glauben vielen dadurch einen Gefallen zu thun, daß wir verschiedenes aus der Spanischen gelehrten Historie bey dieser Gelegenheit auf einem Haufen liefern. Wir setzen den Leipzigschen Auszug zum Grunde, aber so, daß wir selbigen mit mehrern Umständen ausfüllen. Herr Emanuel Martin ist 1663. zu Oropesa im Königreich Valenzia gebohren, welches sein Vaterland er so wohl in einem Briefe an Castelvinium, als auch in seiner Apasterosi beschrieben hat. Nachdem er die Gründe der Lateinischen Sprache begriffen, ging er in seinem dreyzehnten Jahr nach Valenzia, lernete daselbst die Philosophie und Disputirkunst, hernach aber von sehr berühmten Lehrern die scholastische Theologie. Indessen reitzten ihn die schönen Wissenschaften mehr, und sonderlich die Poe-

* Unter dem Titel: Emanuelis Martini, Ecclesiae Alonensis Decani, vita, scriptore Gregorio Maiansio, Generoso et Antecessore Valentino, Hispaniarum regi a bibliotheca 1735. 8. mai. $10\frac{1}{2}$ Bog.

Poesie, in der er es in kurzer Zeit sehr hoch brachte, und in der Academia Parnaßi vier Comödien, eine Gigantomachiam und eine sogenannte sylvam nach Lud. Gorgonä Exempel, nur in besserm Latein, als iener, verfertigte; welche Schriften er aber bey reiferen Alter theils verbrannt, theils nicht gebilliget hat. In der Spanischen Poesie war er sehr stark, und verfertigte schon in seinem zehnten Jahr Sonnette; ia er war so fertig, daß er von ieder aufgegebenen Materie aus dem Stegereife Spanische und Lateinische Verse hersagete. Griechisch lernete er selbst aus dem Hesiodus lesen, der ihm so in die Hände fiel; brachte es auch zu Rom, wohin er sich 1686. so wie andere Spanier wegen eines Priesteramts, wendete, darinn so weit, daß er nach sieben Monathen Ulyßis Brief an die Penelope aus dem Ovidius ins Griechische übersetzte, und nachhero in gebundener und ungebundener Rede, sich darinn so leicht als im Lateinischen ausdrückte. Hebräisch, Französisch und Italiänisch fassete er von selbsten, und in der Academia Infócundorum übete er sich in Italiänischen Versen.

Er ward zu Rom, nachdem er sich viele Jahre in den dasigen Bibliotheken umgesehen, mit dem Cardinal d'Aguirre bekannt, der ihn auch zu sich nahm. Diesem half er die Concilia Hispaniae in Ordnung bringen, und stund dem Drucke seines Werkes vor, wiewohl er bey der überhäuften Arbeit sich an seiner Gesund-

sundheit nicht wenig schadete. Der Cardinal hatte sich ausser diesem Werke noch mit des Nicolaus Antonius Spanischen Bibliothek beschäftigt, weil er aber dermassen kränklich wurde, daß er sich zur Arbeit zu schwach befand, muste er unsern Martin zum Bibliothecarius annehmen und ihm die Ausfertigung beyder Bücher auftragen. Zugleich gab er ihm die Erlaubniß dem Antonius Noten beyzufügen, die zwar den Nahmen des Cardinals Aguirre führen, von ihm selbst aber in der Vorrede des Werks dem Martin zugeschrieben sind. Es ist dies also eine neue Ausgabe des Antonius, worinnen vielleicht einige, aber doch sehr wenige von den zuvor genannten neuern Spanischen Gelehrten stehen mögen.

In der Academia Arcadum half Martin mit die Gesetze machen, und nannte sich in derselben Eumelum Olenium. Im Jahr 1692. schrieb er seinen Satyromastigem, oder critische Noten über eines so genannten Q. Sectani, der beym Cardinal Ottoboni Mundschenke war, Satyren, die sonderlich auf seinen Freund den Gravinam, zugleich aber auf verschiedene ansehnliche Gelehrte, gerichtet waren. Martin erwarb sich durch diese Schrift eine grosse Hochachtung. In der Academia dogmatica arbeitete eben derselbe ernsthafte Abhandlungen aus. In den Bibliotheken sammlete er einen Schatz, dem er den Titel der variarum lectionum gab, welchen er aber in Spanien verbrannte, weil

Q 5 man

man aus demienigen, wozu sie nutzen konnten, in diesem barbarischen Lande nichts machete. Ueberdem richtete er seine Gedanken auf ein Etymologium der Lateinischen Sprache; denn in derselben war er sehr stark, so, daß er bis zu der Stärke der alten Römer gelanget. Er wollte in diesem Werk dem Julius Cäsar Scaliger * und dem Etymologico nachahmen, dessen Salmasius in seinen Schriften öfters gedenket; iedoch, die Weitläuftigkeit schreckte ihn von der Arbeit ab.

Je mehr die Gelehrsamkeit unsers Martins bekannt wurde, ie mehr Freunde fand er in Rom, unter denen die Cardinäle, Casanata, Carpigna, Panciatici, Norisius, ausser solchen aber Zaccagni, Buonarota, Capellarius, Marcallus und Georgius Malpighii, Joseph de Juliis, Malegonellus, Gravina, Fabrettus und Ciampini waren, mit welchen beyden letztern er die Catacumbas fleißig besuchete**. Bey dem Pabst Alexander dem VIII. stand er in grossen Gna-

* Scaligers Werk ist unter dem Titel bekannt: de originibus Latinae Linguae, welches aber mit seinem Hause aufgebrannt.

** Herr Schöttgen hat de catacumbis eine besondere Abhandlung geschrieben. Selbige sind weitläuftige unterirdische Gänge zu Rom bey den Kirchen des h. Pancratii, S. Petri, S. Sebastian und der h. Agnes. Man findet darinnen viele Leichen der alten Heiden; die Papisten aber geben vor, daß es Märtyrer wären, die zu den Zeiten der Verfolgungen heimlich daselbst begraben worden.

Gnaden; der Pabst Innocentius XII. aber versprach ihm das erste ansehnliche Priesteramt, das in Spanien erledigt werden dürfte; und weil zu solcher Zeit das Decanat zu Alicante leer wurde, so erhielte er solches darauf wirklich. Wegen dieses Amtes verließ er 1698. Rom und kam auch nicht zum Duc de la Cerda, der ihn fast mit Gewalt zu sich nöthigte. Zuvor aber nahm er die Doctorwürde der beyden Rechten an.

Nachdem Martin seinem Amt zwey Jahre vorgestanden hatte, muste er bereits, weil er fast immer krank war, und es ihm an gesunder Luft, an Büchern, und am Umgange mit Gelehrten fehlete, einen Vicarius suchen. Der Pabst erlaubete es ihm auch, und er wählete sich den Joseph Anastasius Martin, der 1731. verstorben *. Es kamen ihm aber so viel Hindernisse in den Weg, daß er nicht abkommen konnte. Endlich ging er doch nach dreyen Jahren nemlich 1700. nach Valenzia, und genoß von der Zeit an der Freundschaft des Castelvini, Tosca

* Der Vicarius hat entweder einen unrechten Vornahmen bekommen, oder der dritte Vornahme ist ausgelassen. Er hat Emanuel geheissen, so wie unser Gelehrter; daher 1731. als der Vicarius starb, ein Gerüchte entstand, daß der Decanus todt wäre. Camusatus befrug den Maiansius darüber in einem Schreiben, dieser aber sagte, es wäre ein Irrthum, weil nemlich Martins Vicarius gestorben, der auch Emanuel hiesse. S. Maians. epist. p. 240. und 289.

Tosca, Coraccianus und des Miniana. In des Castelvins Bibliothek fand er eine Handschrift vom Francis. Ruizio Villegate, dessen Gedichte er verbesserte und bereit zur Ausgabe an den Herrn Jo. Basil. Castelvini schickte. Indessen unternahm er, auf einiger Gelehrten Anrathen, den Eustathius, den Ausleger des Homers, zu übersetzen, und arbeitete sehr fleißig daran. Bulipho meldet, er sey mit der Uebersetzung fast ganz fertig worden; weil aber damals theils verworrene Zeiten gewesen, theils an einem grossen Beförderer des Werks es gefehlet *, theils der berühmte Bernhard Montfaucon ihm kund gethan, daß ein gelehrter Franzose bereits eine Version des Eustathius fertig hätte und mit dem ehesten würde abdrucken lassen: so habe er das Werk liegen lassen **.

Zeit

* In Spanien hält es schwer seine Sachen bey einem Verleger anzubringen, daher die Spanier, wenn sie grosse Werke verfertigt, sich nach Holland wenden müssen, wie es Maiansius so mit dem Werk des Miniana und des Puga machen muste. Das elendeste ist, daß man keine Griechische Lettern in Spanien findet. Martin hat deswegen manches unterdrücket, weil es am Griechischen Druck fehlete. Wenn er in seine Briefe was Griechisches einfliessen lassen, so hat man das Griechische mit Lateinischen Buchstaben gedruckt, wie die Spanische Ausgabe von seinen und Maiansii Briefen ausweiset. Die Klage darüber s. S. 31. Ep. Maians.

** Wer dieser Franzose sey, ist uns unbekannt. So viel wissen wir, daß der P. Alessandro Politi, ein Clericus Reg. piarum Scho-

Zeit seines Aufenthalts auf der erwehnten Universität besuchte er das alte zerstöhrte Sagunt, und betrachtete das daselbst befindliche Theatrum. Weil er sahe, daß er noch was herausbringen würde, so würkte er ein Verboth aus, kraft dessen niemand das Theatrum weiter zerstöhren sollte; denn man hatte vorhero Steine ausgebrochen, um ein gewisses Kloster und andere Häuser davon zu erbauen. Ja, der Aberglaube geht in Spanien so weit, daß man alles mit der grösten Andacht zerstöhret, was von den Römern herrühret. Gräbt man zuweilen etwas aus der Erden, z. E. ein ausgehauen Bild eines Käysers, eines Philosophen oder eines Redners, so muß es so fort unter den Schutt, mit dem man den Grund zu den Häusern ausfüllet, oder es wird in Stücken geschlagen. Die Mönche drohen dem Volke gleich mit der Hölle, wenn sie nur ein altes Römisches Bild anschauen würden *. Martin, wie gesagt, schützete das Theatrum vor fernerer Zerstöhrung und beschrieb dasselbe mit allem Fleiß. Im Jahr 1705. schickte er dem Erzbischof von Damascus und Päbstlichen Nuntius am Spanischen Hofe, Anton Felix Zandedarius, eine schrift-

Scholarum eine Lateinische Uebersetzung des Eustathii gemacht, die zu Florenz 1733. gedruckt worden.

* Man lese Martins Brief an den Marquis Scipio Maffei Epist. Mai. pag. 50. wo er auf die Mönche weidlich schilt, und damit beweiset, daß er eben kein ganz blinder Catholike sey.

schriftliche Nachricht davon, die Maiansius seinen Briefen *, und Montfaucon mit dem dazu gehörigen Kupfer seinem kostbaren Werke einverleibet und mit einer Französischen Uebersetzung begleitet hat.

Nach einem vierjährigen Aufenthalt zu Valenzia zog er auf Ansuchen des Fürsten la Cerda 1704. zu ihm nach Madrit. Daselbst fand er nebst einer schönen Bibliothek, ein vortrefliches Münzcabinet zu seinem Gebrauche, welches er in Ordnung brachte, auch bey der Gelegenheit selbst viele Münzen, mit nicht geringen Kosten, kaufete. Dem Herrn Zondedari seine Verpflichtung zu bezeugen, setzete er seine Muthmassung von dem Verfasser der Griechischen Anthologie auf, deren Innhalt Maiansius gröstentheils in die Lebensbeschreibung des Martins einrücken lassen **. Er übergab ihm auch, wie wir kurz vorher erzählet, die Beschreibung des Theatri zu Sagunt, die er in Madrit 1705. entwarf. Ausser dem übersetzte er Phlegontis Tralliani, eines Freygelassenen des Käysers Hadrianus, Olympiadarum historiae epitomen in das Lateinische, mit beygefügten ei-

* S. 150.

** Maximus Planudes ein Griechischer Mönch im 14. Jahrhundert hat eine Sammlung Griechischer Epigrammatum hinterlassen, die er wie locos communes eingerichtet. Der Sammlung hat er den Nahmen der Anthologie gegeben. s. Morhofs Polyhist. T. I. lib. VII.

eigenen Anmerkungen. Ob er hier auch seine Noten über des Theocritus Idyllen, die er sehr hoch hielte, und über die Comödien des Aritophanes ausgearbeitet, können wir nicht sagen. Bulipho meldet, er habe sie zu Rom gesehen; Maiansius aber zählet sie zu seinen Handschriften. So viel ist gewiß, daß er in Madrit ein Werk περι παθων de animi adfectibus ex sententia Stoicorum, bey der Gelegenheit, da er des Cicero viertes Buch seiner Tusculanarum quaestionum las, angefangen; in welchem er die Quellen und Kräfte der Affecten zu untersuchen sich vornahm. Allein, die Kriegesunruhen, wodurch sein Vaterland mitgenommen ward, machten ihn so betrübt, daß er es nicht vollführen konnte, auch nie zu der Gemüthsbeschaffenheit gelangete, die er dazu begehrete, wenn er es so hätte ausführen sollen, wie es angefangen war. Was er indessen davon niedergeschrieben, ist doch durch den Druck bekannt worden, wie wir an seinem Ort melden werden. Weil ihm der Miniana seine historiam de bello rustico Valentiniano, die der Graf Castelvinius nach seinem Tode heraus zu geben sich entschloß *, zuschickete, damit er sie, wo er es nöthig fände, verbessern mögte: so that er demselben, als ein offenherziger Freund, welcher Character ihm gewiß zukommt, allerley gute Vorstellungen, so wohl der Sachen, als der

* s. Maians. epist. pag. 302.

der Schreibart wegen. Jedoch Miniana nahm den freundschaftlichen Rath nicht so auf, als man hätte vermuthen sollen.

So sehr er sich auch sehnete den alten, und um die Wissenschaften verdientern Markgraf von Mondexara, als seine Landsleute erkannten, zu besuchen, konnte er es doch nicht dahin bringen, und derselbe starb darüber. Doch dieser Abgang ward durch die Freundschaft des Jo. Aiala und Franc. Rivius, und durch öftere Unterhaltungen mit der gelehrten und frommen Herzogin von Laurent, Maria Alencastria, ersetzet.

Im Jahr 1711. ging er, weil ihm die Luft zu Madrit gar nicht bekommen wollte, nach Sevilien, untersuchte in Italica viele Alterthümer, allwo er auch ein altes Amphitheatrum entdeckte *; brachte des Herzogs von Alcala Bibliothek in Ordnung, die der Herzog von Alcala, Ferdinandus Asanius de Ribera Henriquez, aus Italien mitgebracht hatte, und vergnügete sich an den vortreflichen Alterthümern, die er dorten theils in Kirchen, theils im Pallast des Herzogs eingemauret fand. Als er eine In-

* Diesem Amphitheatro ist es kläglicher ergangen, als dem Theatro zu Sagunt; denn als man Steine zu einem Damm bey einem Fluß gebraucht, hatte man selbiges mit Pulver gesprenget; weil aber das Mauerwerk zu hart war, blieb noch ein Theil stehen, und Martin konnte noch etwas erkennen. Epist. Maians. S. 51.

Inschrift, die bey der Thüre eines Gewölbes an der grösten Kirche in der Mauer stand, abschrieb, kamen alle Priester und Kirchendiener zusammen gelaufen, und hielten sich über sein Unternehmen auf, da noch kein Mensch mit der alten Schrift hätte fertig werden können. Die Abbreviaturen waren Schuld daran, da sonsten die Schrift überaus schön und von den Zeiten des Hadrianus her war. Als Martin aber alles herausklaubete, verwandelte sich ihr Spott in die gröste Hochachtung. Ein andermal ging es ihm viel lächerlicher. Es befand sich in einem Winkel des herzoglichen Pallastes eine lange Inschrift, die aber bereits etwas unkenntlich war. Martin ließ die Buchstaben mit einem Schwamme säubern, welches den Zuschauern bereits wunderlich vorkam. Als es Abend ward, zündete er ein Licht an und trat nahe bey den Stein, weil er aus manchen eigenen Proben wuste, daß man so wohl auf Münzen, als auf Steinen die Züge der verlöschten Buchstaben deutlicher erkennen könnte, wenn man ein Licht herbeyschaffete; denn die Vermischung des Lichtes und des Dunkeln erhöhen gleichsam die Buchstaben. Ueber dieser Bemühung drengte sich das Volk herzu. Der Aberglaube, der in Spanien im höchsten Grade herrschet, setzte einige Zuschauer in ein solches Erstaunen, daß sie unbeweglich da stunden; andere hingegen glaubten, er wollte einen Schatz heben. Des folgenden Tages entstund endlich

ein allgemeines Gerüchte, der Decanus wolle durch Hülfe der schwarzen Kunst einen Schatz aus der Erden hervorbringen.

Im Jahr 1715. nachdem Martin zu Sevilien 1600. Münzen und verschiedene schöne Codices gesammlet hatte, kehrete er wieder nach Madrit zurücke, und war Willens sich mit seinen Schätzen nach Rom zu verfügen. Weil damals der königliche Bibliothecarius Alvarez mit Tode abgieng, kam er in Vorschlag, an seine Stelle gesetzt zu werden; allein, er verbath es und ging nach Hause, wo er theils durch den Briefwechsel mit dem Montfaucon, dem er viele Zeichnungen und Beschreibungen von Alterthümern schickte, theils durch den Umgang mit dem Philipp Bulipho vergnüget ward.

Es war das 1717. Jahr, als er wieder nach Rom kam. Hier brachte er die Zeit mit Studiren und mit gelehrten Leuten zu, unter denen er M. Ant. Sabbatinum besonders hochschätzete. Er vergnügete sich an den Pränestinischen Alterthümern, und am Tusculano, das dem Marchese Saccheti zugehörete, und viele Ueberbleibsel des Alterthums in sich schliesset. Nach einem Aufenthalt von 18. Monathen verließ er wiederum Rom, wo er einige seiner Münzen verkaufet hatte, und begab sich nach Alicante, da er denn seine übrige Sammlung von alten Münzen losschlug. Wie er allezeit sich mit dem Studiren beschäftigte, so setzte er es auch zu Hause fort. Die Zeit aber, die er davon ab-

abbrach, vertrieb er mit seinem Bulipho und mit dem gelehrten Bustantius, der sich einige Zeit zu Alicante aufzuhalten genöthiget ward *. Maiansius studirete damals mit Martins Bruder, Joseph Martin, zu Salamanca, und fing an, mit unserm Gelehrten Briefe zu wechseln. Dem Herrn Maffei übersendete unser Gelehrter auf sein Bitten 498. Inscriptionen und 160. Spanische Münzen, darunter mehr als 80. mit alten Spanischen und heutiges Tages den Gelehrten ganz unbekannten Characteren bezeichnet waren. Durch diese Anzahl von Inschriften konnte dasjenige ersetzet werden, was dem Gruterus, Reinesius und Fabrettus fehlete. Schade ist es, daß weder der Spanische Hof, noch vornehme Herren auf Alterthümer etwas halten, und auf die Untersuchung derselben Kosten verwenden. Hätte Martin eine solche Hülfe erlangt, so würde er was erstaunliches herausgebracht haben; denn das Tarraconensische, Celtiberische, Valentinische und sonderlich das Bätische Gebieth, wo Plinius Secundus Procurator war, sind voll von Alterthümern; auch fehlet es in Gallicien nicht daran. Da aber niemand darauf achtet, so gehet eines nach dem andern verlohren; eines wird nach dem andern zerstücket, oder unter die Erde vergraben.

* Joseph Octavius Bustantius lebete zu Mantua. Er hat mit dem Maiansius einige Briefe gewechselt.

Im Jahr 1728. verkaufete er seine ganze Bibliothek einem Londenschen Buchhändler, theils, weil sein Gesicht schwach ward, theils, weil er besorgete, seine Bibliothek, die dazu noch kostbar gebunden war, mögte von den dummen Spaniern gar zu Pfefferduten gemißbrauchet werden. Das einzige ist nur zu bedauren, daß er dem Buchhändler seine eigene Handschriften nicht mit verkaufet, sondern lieber verbrennet hat. Es ist manch schönes Stück von ihm im Rauch aufgegangen. Zweyerley müssen wir noch betrachten, ehe wir von seiner Bibliothek abkommen. Erstlich die überaus schöne Gesetze, die er vor seiner Bibliothek angeschlagen hatte. Wer es nicht wüste, daß Martin der Urheber sey, sollte darauf schwören, Plautus sey ihr Verfasser, wie auch Maiansius urtheilet *. Das andere, was wir anzeigen wollen, betrift sein Abschiedsgedicht an seine Bibliothek, darinn er die Eitelkeit der Bücherlust abmahlet **. Gelehrte, die einen gar zu grossen Bücherwurm haben, mögten doch dieses rührende Lied, zusammt den reitzend schönen Versen des sterbenden Stephanus Javorski ***, des berühmten Rußischen Gelehrten, in welchen er gleichfalls von seinen Büchern Abschied nimmt, fleißig lesen; gewiß, sie würden ihren

* Sie stehen in Maiansii Briefen. S. 58. und 59.

** s. S. 292:294. ebendas.

*** Des Javorski Gedicht hat Herr Theophan Procopowitz in seine miscellanea sacra eingerückt. S. 216.

ihren eiteln Begierden engere Schranken setzen und bey den irdischen Wissenschaften, in die sie sich zu sehr vertiefen, etwas öfter an die himmlischen gedenken.

Martin sahe sich wegen seiner blöden Augen genöthiget, nicht nur das Lesen zu unterlassen, sondern auch seinen Briefwechsel mit allen aufzuheben, den einzigen Maiansius ausgenommen. An diesen hat er überaus fleißig geschrieben, dergestalt, daß nicht nur des Maiansii 1732. herausgegebene Briefe voll von seinen Schreiben an den Maiansius sind, sondern hauptsächlich seine eigene Sammlung, welche Maiansius 1735. zu Madrit durch den Druck gemein machete. Seit der Zeit wird er auch wohl bis hieher nichts gethan haben, und vielleicht dürfen wir auch nichts mehr, als nur einen Zusatz zu seinen Briefen, hoffen. Aus den Leipzigschen Zeitungen kann man nicht anders schliessen, als daß er 1737. noch gelebet. Valkenaer, der berühmte Holländer, gedenket seiner in der Vorrede zum Ammonius, dessen neue Auflage er 1739. besorgete; er sagt aber nichts von seinem Tode; und wegen seines Alters kann er auch noch wohl leben, weil er nun 82. Jahr erreichet hat. Was fängt denn aber Martin an, mögte man fragen, nachdem er sich von allem losgerissen? Wir antworten: Er lebet theils in der Stadt, theils auf einem angenehm gelegenen Landgute in Gesellschaft guter Freunde und unschuldigen Ergezlichkeiten; seit

einigen Jahren hat er auch angefangen die Bibel zu lesen, die er billig längstens hätte in die Hände nehmen sollen. Zum Beschluß wollen wir eine kurze Abschilderung von unserm Gelehrten machen. Sein Verstand ist auch noch im Alter, wie aus seinen Briefen erhellet, lebhaft, und seine Urtheilungskraft stark, und geübet; daher gefallen ihm wenig Schriften, die er alle mit philosophischer Freyheit beurtheilet. Im Umgange ist er aufgeweckt und liebreich; dienstfertig, überaus aufrichtig und beständig in der Freundschaft. Spanisch, Italiänisch, Lateinisch und Griechisch schreibt und redet er vollkommen gut. Plautus, Terenz und Cicero sind seine Muster in der Lateinischen Schreibart. In Epigrammatis, Elegien, Oden, Hendecasyllabis und Heroischen Gedichten ist er sinnreich, zärtlich, feurig, flüßig und prächtig. In seiner Jugend war er durch fleißiges Lesen des Sextus Empiricus in der Philosophie zum Scepticus worden; aber durch Zureden des Cardinals d'Aguirre kam er wieder auf andere Gedanken. In der Kenntnis der Alterthümer und der Münzen ist er unvergleichlich. Seine Mühe, die er sich gegeben, das alte Spanische Alphabet herzustellen, wovon oben bey Gelegenheit seiner Münzen gesaget worden, war erstaunlich. Was Gorläus, Wormius und Lastanosa davon entdeckt zu haben geglaubet, läuft auf ein Spielwerk hinaus. Die Arbeit ward ihm aber zulezt zu verdrüßlich, weil die

Sache

Sache ohne Zweifel unmöglich ist. Indessen hatte er doch davon diesen Vortheil, daß er dabey auf unzählige Anmerkungen gerieth, daran vor ihm niemand gedacht hatte. Die gesammten Schriften des Decani sind folgende:

Gigantomachia, ein Spanisches Gedichte, in vier Büchern.

Vier Comödien, deren Titel sind: Amar i non amar a un tiempo: Que mas infierno que amor? Tener di simismo celos und Ulisses: i Penelope, welche mit grossem Beyfall aufgeführet worden.

Soledad. En Valencia. 1682. in 4.

Amalthaea Geographica, seu de rerum copia opus miscellaneum, in XX. elegias diuisum. Romae, 1686. in 4.

Sylua, de Tyberis alluuione. Rom 1688. in 4.

Ammonii Hermetis Versio de similibus et differentibus vocabulis, notis et commentariis illustrata. Maiansius zählet dieses Werk zu Martins Handschriften; da aber weder Bulipho, noch Martin selbst iemals desselben Erwehnung thun, so zweifelt Herr Ludewig Caspar Valkenaer, Professor der Griechischen Sprache zu Franecker, gar sehr an dieser Uebersetzung, obgleich Martin ein vollkommener Grieche und Lateiner ist. Ammonius ist sehr zerstümmelt, und man hat noch erst genug mit der Verbesserung des Textes zu thun, um den sich Valkenaer gewiß viele Mühe gegeben. Dieser Umstand hat nicht nur den an-

geführten Holländer, sondern auch den berühmten Duckerus von einer Uebersetzung abgeschreckt, wie ich solches in meinem zweyten Specimine zu eben demselben Ammonius in der Vorrede aus dem Valkenaer erinnert.

Phlegontis Tralliani historia Olympiadum, Latinitate donata. Diese hat er 1728. verbrannt.

Tractatus de veterum poculis, vbi vniuersa, quae ad veterum pocula et symposia referuntur, discutiuntur et illustrantur. Diese Arbeit warf Martin auch ins Feuer und misgönnete sie der gelehrten Welt. Cathatus, scala, trulla, phiala, crater, cymbium, cyathus, scyphus, calix und ciborium, von welchem letztern ich bey Gelegenheit der Untersuchung von der Colocasia im 27. St. der Altonaischen Gel. Zeit. von 1745. gehandelt, sind alle Römische Becher; aber wir wissen doch nicht die Form eines ieden und seinen Unterscheid von allen andern Bechern. Was Pitiscus in seinem Lexicon unter pocula urtheilet, leidet noch viele Verbesserungen. Schade ist es derowegen, daß Martin sein Werk der Welt entrissen.

Etymologicum magnum Linguae Latinae. Dies Werk gerieth ins Stecken.

Elegiarum decas, ad Camillam, gehört noch zu des Verfassers Handschriften.

Fasti Romani veteres, elegiacis carminibus, liegen im Msct..

Oda-

Odarum liber, ist auch noch nicht gedruckt.
Hendecasyllabi, erwarten auch noch den Druck.
Versio plurimorum Anthologiae epigrammatum.
Martialis disticha et epigrammata aliquot Graece expressa.
Απαςερωσις, seu in astrum conuersio. Elegia, Emmanuele Martino, Decano Alonensi, Auctore; in qua arcam, itinerum attritu ac vetustate fatiscentem, quadam veluti consecratione, inter astra collocat. Cl. Viro, Philippo Buliphoni I. V. D. olim in Neapolitano foro causarum patrono, ac postmodum in Alonensi tractu regii aerarii praefecto inscripta. Accesserunt nonnullae eorumdem epistolae, ad idem argumentum spectantes. Mantuae Carpetanorum 1722. in 4. Bulipho hat vor diese Schrift Martins Leben gesetzet. Es ist bey Dichtern nichts ungewöhnliches, daß sie den Sachen ein ewig Denkmal stiften, die sie sehr lieben; so hat der berühmte Burmann z. E. sein Landgut unter dem Nahmen Batesteinium verewigt. Martin versetzte hingegen seinen Reisekasten unter die Sterne. Als er seine Apasterosi dem Maiansius zuschickte, machte dieser eine Elegie darauf, die wir S. 40. in seinen Briefen finden.
Notae in Theocriti Idyllia, liegen im Mſct.
Obseruationes in Aristophanis Comoedias, erwarten auch den Druck.

Satyromastix. Diese Satyre schrieb er in Rom. Maiansius hat eine neue Ausgabe versprochen.

Liber περι παθων, ist seinen Briefen beygedruckt.

Obseruationes politicae in Homerum.

Volumen praegrande variarum lectionum.

Eustathii commentariorum in Homerum duo priora volumina, Latine conuersa. Wir haben davon oben schon geredet.

Epistolarum libri XII. Tomus primus sex priores libros; secundus, posteriores complectens. 8. mai. T. I. 1 A. 10½ B. T. II. 1 A. 4. B. Als der Herr Baron von Schomberg von seinen Reisen, auf denen er in Spanien mit dem Maiansius war bekannt worden, nach Sachsen zurückkam; bath er denselben, er mögte den Decanus vermögen, daß er ihm seine Handschriften zukommen liesse, die er in Leipzig zum Druck befördern wollte. Ob er nun gleich viel Schwierigkeiten dagegen machte, brachte es doch endlich Maiansius dahin, daß er ihm die eigenhändigen, und sehr unleserlich geschriebenen Aufsätze derselben zuschickte, und Ihm erlaubete, darinn nach seinem eigenen Gutdünken zu ändern, was ihm vorkäme, welches er doch von sich ablehnete. Maiansius schrieb sie also ab, und trug daraus zusammen, was er zu der Lebensbeschreibung des Verfassers brauchen konnte. Indessen entstanden die Kriegesun-

ru-

ruhen, und da der Briefwechsel gehemmet war, ging auch die Hoffnung, die Briefe in Leipzig zum Drucke befördert zu sehen, verlohren. Jedoch fügete es sich, daß Maiansius selbst die Aufsicht über den Abdruck der Briefe bekam. Denn, als er zum königlichen Bibliothecarius nach Madrit berufen, und mit dem Englischen Gesandten, dem Herrn Keene, bekannt ward, der unter Maiansii Briefen etliche vom Martino gelesen hatte, und nach den übrigen auch ein Verlangen bezeugete; so sendete dieser, auf Maiansii ihm davon gegebene Nachricht, die Sammlung seiner eigenhändig geschriebenen Briefe an den Gesandten. Dieser beförderte sie, nebst dem Tractat de animi adfectibus zum Druck, und Maiansius, von dem der Gesandte das letztere empfangen hatte, nahm die Vorsorge auf sich. Wir würden was überflüßiges thun, wenn wir die Schreibart rühmen wollten. Wir sagen alles, wenn wir anzeigen, daß sie vollkommen Römisch sind.

Dissertatio de Theatro Saguntino, stehet in Montfaucons treflichem Werke.

Martin wollte ehemals Hispaniam antiquam schreiben, so wie Cluver Germaniam, Siciliam antiquam und Latium vetus ausgearbeitet. Jedoch das Werk erforderte königliche Unkosten und Anstalten; deswegen muste es zurückbleiben. Verschiedene Briefe und Verse fin-

findet man von diesem Gelehrten auch unter Maiansii Epistolis.

Wir hätten beynahe vergessen anzuzeigen, daß das Bildniß unsers Martins im ersten Zehend der Pinacothecae scriptorum nostra aetate illustrium stehet, wo man auch die Lebensbeschreibung desselben vom Herrn Brucker antrift.

Geschlossen den 26. November 1745.

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Jeremias Friederich Reuß,

der heil. Schrift Doctors und Professors zu Kopenhagen, Beysitzers des Consistorii und Ihro Königl. Majestät von Dännemark deutschen Hofpredigers.

Unter den berühmten Dänen ist Herr Jeremias Friederich Reuß einer der angesehensten Männer und verdienet in unsern Geschichten nicht weniger beschrieben zu werden, als es be-

bereits in der Dänischen Bibliothek geschehen *. Wir wollen die Nachrichten von ihm erweitern, und umständlicher vortragen.

Herr Reuß ist von Geburt ein Deutscher; denn sein Vater August Reuß war Schultheiß im Städtchen Horrheim, seine Mutter aber Susanna Regina, eine gebohrne Ostertags, war eine Tochter eines Schultheissen zu Benigheim, im Fürstenthum Würtenberg. Sein Geburtstag ist der achte December des Jahres 1700. Nachdem Herr Reuß die ersten Gründe und Wissenschaften erlernet, wiederfuhr ihm die Gnade, daß er im sechzehenten Jahre seines Alters auf Fürstlichen Befehl ins Kloster zu Denkendorf aufgenommen wurde. Herr Hochstetter stand demselben damals als Abt vor, und die nachmaligen Aebte Herr Johann Christoph Zeller und der berühmte Herr Johann Albert Bengel ** dieneten daselbst als Lehrer. Diese unterrichteten ihn insonderheit in der heil. Schrift und befestigten sein Gemüth gegen die Eitelkeiten der Welt und gegen das falschgerühmte Wissen. Solchen Ruhm leget Herr Reuß vornemlich dem Herrn Bengel bey, wie er denn desselben, als seinen ehemaligen Lehrers, bey aller Gelegenheit mit der grösten Hochachtung gedenket, und sich bis auf diese Stunde mit vie-

* s. Dänische Bibliothek, Stück 17. N. XV. S. 690.

** Sein Leben hat Herr Rathlef im sechsten Theil dieser Geschichte S. 425. u. f. beschrieben.

vielem Vergnügen der treuen Unterweisung erinnert, die er in seinen jüngern Jahren von ihm genossen, auch wünschet, daß mehrere die Tiefe der göttlichen Weisheit, die sich in seinen Schriften befindet, einsehen und sich zu Nutze machen mögen.

Nach dreyen Jahren versetzte man unsern Gelehrten in das obere Mulifontanische Kloster, woselbst er am Herrn Abt Schmidlin und an den damaligen Lehrern, Herrn Langen, der nun Abt ist, und am Herrn J. C. Speidel, der nachmals Superintendens geworden, die unvergleichlichsten Führer fand *. Zwey Jahr brachte er in diesem Kloster zu, nach deren Verfliessung er auf die Academie zu Tübingen gelassen ward.

Ohnerachtet Herr Reuß schon auf dem letzten Kloster sich stark auf die Weltweisheit gelegt hatte, so wendete er doch noch zwey Jahr auf

* Herr Speidel hat sich durch verschiedene Schriften, sonderlich durch seine Abhandlung von der hebräischen Abtheilungskunst bekannt gemacht, die 1720. in 8. unter der Aufschrift: commentarius in accentus Hebraicos, euphonicos, tonicos et tacticos, zu Stutgard herauskam. Der Herr M. Christoph Sancke setzet nach seiner Gewohnheit zwar dies daran aus: daß er das dictamen logicum und grammaticum nicht ausführlich abgehandelt. Er lässet ihm aber doch die Ehre, daß es ein schönes Buch sey; daß man viel Gutes darinn antreffe, und daß es im übrigen beynahe unverbesserlich sey. s. seine vollständige Anweisung zu den Accenten der Hebräer. Num. XU. in der Vorrede.

auf dieselbe, und hörete die berühmten Männer Rösler, Creiling, Hagmaier, Klemm, Hallwachs und sonderlich den Herrn Bilfinger; ja, er vertheidigte unter der Schutzleistung des Herrn Hagmaiers eine Streitschrift vom Satz des zureichenden Grundes, und nahm 1723. erst die Magisterwürde an, ehe er recht Hand an die Gottesgelahrtheit legete. Gewiß! eine vernünftige Art zu studiren. So bald sonsten junge Leute auf der hohen Schule anlangen, eilen sie sogleich zu der Gottesgelahrtheit, der sie sich gewidmet haben; sie erlangen aber von den abgezogenen metaphysischen Begriffen, deren die Theologie nicht entbehren kann, nicht mehr Verstand, als der gemeine Mann; sie lernen nicht selber die Wahrheit prüfen und beurtheilen; sie sind in ihrer Wissenschaft hernach stets ungewiß, und getrauen sich kaum ein Wort zu sagen, das sie nicht bey einem andern, der im Ansehen stehet, gelesen; und wenn ein Widersacher mit neuen Spitzfündigkeiten wider sie streitet, die von andern noch nicht beantwortet worden, müssen sie im blossen stehen und sich mit ihrem Compendio wehren, in welchem die Sache wohl gar nicht berühret ist, da hingegen einer, der sich in der Philosophie zuvor gehörig umgesehen, die Wahrheiten der Religion auf viele Weisen befestigen und dem Gegner besser abfertigen kann.

In der Gottesgelahrtheit hatte unser Gelehrte zu Lehrmeistern die angesehenen Theologen,

Pfaff,

Pfaff, Hoffmann und Weismann, von deren Gründlichkeit iedermann überzeuget ist. Nach sechs Jahren, nemlich 1729. ward er vor tüchtig gehalten, andere öffentlich und insbesondere so wohl in der Theologie als Philosophie zu unterrichten, weswegen man ihn im Jahr 1729. zum Repetenten im Fürstlichen Seminario bestellete. Die Begierde, fremde Universitäten und Gottesgelehrten kennen zu lernen, trieb ihn 1731. an, eine kurze gelehrte Reise anzustellen. Er begab sich nach Sachsen, weil man in diesem Lande viele hohe Schulen nahe bey einander findet, und besahe Jena, Halle und Leipzig.

Das 1731. Jahr wolte eben zu Ende gehen, als er von Sr. Königl. Maiestät in Dännemark nach Kopenhagen gerufen wurde. Er erhielt zugleich das Amt eines deutschen Hofpredigers und eines Professors der Theologie, welche letztere Ehre auch dem noch lebenden kopenhagenschen Theologen, dem Herrn D. Wöldike fast zu gleicher Zeit wiederfuhr. Der König hatte eine neue Fundation und Stiftung der Universität vor, die 1732. den 31. März auch in Dänischer Sprache auf 6 und einem halben Bogen zu Friederichsberg publiciret und den 1. September darauf in ihre Kraft gebracht wurde *. Die Bewegungsursachen zu dieser Ver-

* s. Hamburgische Berichte Num. III. und VI. von 1733. In dem letzten findet man eine deutsche Uebersetzung von dem grösten Theil der Fundation, die aus 103. Arti-

Verbesserung gaben die Feuersbrunst und andere widrige Zufälle der Zeiten. Den Schaden, den die hohe Schule erlitten hatte, suchte der König zu erstatten, und so wohl den Zustand der Lehrenden als Lernenden, mithin die Gelehrsamkeit in Dännemark durch nöthige Veranstaltungen in neuen Flor zu setzen. In dieser Absicht wurden denn auch Herr Wöldike und Herr Reuß befördert, daß sie das Ansehen der Academie vermehren sollten. Unser Gelehrte fand sich im Jahr 1732. ein, trat seine Aemter an, und arbeitet noch mit allem Fleiß und Treue. Daß er zu beyden Aemtern tüchtig genug sey, davon überzeugen uns so wohl seine geistliche Reden, als auch seine academische Abhandlungen und andere Schriften, die er zum Ruhm der Universität drucken lassen. Endlich ließ sich Herr Reuß den Doctorhut 1742. im Monath December aufsetzen, und erhielt die längst verdiente höchste Würde in der Gottesgelahrtheit. Er nahm sie zu Kopenhagen an, und disputirete von den Pflichten eines Christen gegen sich selber. Von seinen bekannt gewordenen Schriften wollen wir erst die Lateinischen und hernach die Deutschen nahmhaft machen *. Die Lateinischen sind:

Dispu-

tikeln bestehet. Sie ist gewiß sehr vortheilhaft eingerichtet.

* Verschiedene derselben sind in den Sammlungen zum Bau des Reiches GOttes und in des Herrn Mosers Lexicon der Gottesgelehrten recensiret.

Disputatio de principio rationis sufficientis, Praeside Christiano Hagmaiero, Philosophiae primae et rationalis Professore publico Ord. contubernii Academici Rectore. Tubingae 1723. in 4. Es ist dieses die erste Disputation, in welcher die Materie vom zureichenden Grunde öffentlich abgehandelt worden, auf welche hernach andere vom Herrn Prof. Strähler, Reusch, Carpov und mehrern gefolget sind. Wir merken noch an, daß man in verschiedenen Recensionen den Herrn Präses vor den Verfasser angegeben, da es doch eine Arbeit des Herrn Reuß ist, wie aus folgenden Worten des beygedruckten Glückwunsches erhellet: Praesentis dissertationis praestantissimo Domino Auctori Praeses. Dissertatio tua sufficiens de indefessa tua, qua te mihi semper comprobasti, diligentia, de solido, quo gaudes, iudicio, deque pulcra, quam inde reportasti, eruditione lectori exhibere potest testimonium. Neque ex pruritu quodam, qui ab indolis tuae modestia alienus est, aliis de orbe litterato meritissimis viris insultandi hunc laborem suscepisti; sed rationem temporis, a te bene collocati, superioribus tuis redditurus, in arduis potius vires tuas periclitari, omnia vero aequo lectoris arbitrio subiicere voluisti. Quapropter, vt laudem non sine iure mereris, ita exoptatos studiorum successus ab altissimo ex ani-

mo

mo adprecor, quo, vt ſpem certam facis, vas Deo glorioſum et Eccleſiae vtile, euadas.

Diſputatio de vſu experientiae ſpiritualis in ſcripturarum interpretatione; pro loco Reſp. Ge. Frid. Bluhme. Hafniae 1732. 5. B. in 4. Sie wurde 1735. in 4. zu Frankfurt und Leipzig unter dem Titel nachgedruckt: ſchediasma de vſu experientiae, cet. In den früh aufgeleſenen Früchten von 1735. S. 300. wird geſagt: Die Diſſertation ſey ohngefehr nach Walchiſcher Art und doch auch zugleich nach der neuern Philoſophie des Herrn Wolfs, vielleicht auch nach dem gegenwärtigen Kopenhagenſchen Geſchmack eingerichtet. In den Sammlungen zum Bau des Reichs GOttes lautet das Urtheil vor ihn beſſer, wo auch ein weitläuftiger Auszug zu finden. B. II. S. 674. u. f. Andere haben aus Vergleichung dieſer Schrift mit der vorigen ſchlieſſen wollen, als wenn der Herr Doctor Reuß zu der Zeit, da er dieſelbe geſchrieben, der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie mehr ergeben geweſen, als hernach, da er gegen dieſelbe verſchiedenes ans Licht zu ſtellen angefangen; ia, man hat ſo gar wiſſen wollen, daß dieſes auf beſondere Vorſtellungen und Zumuthungen von Halle aus geſchehen ſey. Herr Reuß antwortet darauf in ſeiner Inauguraldiſputation S. 20. 37. 39. Lutherus, Wernsdorf, Dannhauer und andere haben

 von

von dieser Materie geschrieben, aber so, daß Herr D. Reuß recht urtheilet: generalia monita passim exstant, sed rem ipsam distincte euolutam et sic traditam, vt ea gressus in interpretando dirigere et moderari posset, haud facile deprehendes. Auf der 9. Seite sagt er, in dieser Dissertation fände man nur die Theorie, künftig würde er Regeln daraus herleiten, die in der Auslegungskunst den Nutzen anweisen würden. s. Hamb. Ber. 1733. Num. 13.

Meletema de sensu septem parabolarum Matth. 13. prophetico. Resp. Henr. Gultzau. Hafniae 1733. 4. B. in 4. Diese Disputation ist in Jena wieder aufgeleget. Der Herr Verfasser untersucht, ob in der angeführten Schriftstelle die Schicksale der Kirchen neues Testaments einigermassen entziefert liegen. Er behauptet solches und weiset unter andern, daß unter der fünften Gleichnißrede vom verborgenen Schatz eine geheime Vorbedeutung der zu unsern Zeiten geschehenen denkwürdigen Salzburgischen Auswanderung verdeckt liege. s. Hamb. Ber 1733. Num. 68.

Iustae vindiciae thesium quarumdam, cum aphorismis de cultu Dei. Hafn. 1735. in 8. 7. B. Herr Reuß hatte 1733. die theologische Moral gelehret und solche in gewisse aphorismos verfasset. Man zog gewisse Sätze aus denselben heraus, die man als Socinianische und zugleich fanatische Irrthümer dem

dem Consistorio übergab. Seine Unschuld zu retten überreichte er eine kurze schriftliche Erklärung seiner Worte und schrieb hernach, um eine Probe von seiner Moral zu geben, eine Disputation, darin er vornemlich den angefochtenen Satz ausführete: allein die aphorismi de cultu Dei waren aufs neue angegriffen, und dies hemmete den Druck der Disputation. Hierauf änderte Herr Reuß seine Worte und einen Satz; iedoch, was heimlich und in der Stille geschahe, brachte man aus und gab vor, die Aphorismi, über die er hätte disputiren wollen, wären so socinianisch gewesen, daß man den Druck verwehren müssen. Herr Reuß erachtete nun vor nöthig, seinen Satz, den er in der Censur zu ändern genöthigt wurde, geschichtlich vorzutragen und sich recht zu erklären; er muste aber stille schweigen. Dies gab wieder neuen Verdrus, daher er denn den Schluß fassete, die berüchtigten Sätze zu publiciren, den Verstand derselben zu zeigen, und sich zu vertheidigen, wozu er königliche Erlaubniß erhielt. Wir wollen die Sätze dem Leser zu gefallen, hier anführen: inter Syrtes Theologiae moralis studioso vitandas, hae sunt: 1) Intempestiuum Pietismi odium. 2) Praepostera fanaticismi fuga. 3) Macilentus moralismus cum 4) ieiuno Litteralismo coniunctus. Die Absicht des Verfassers war wohl ganz gut, aber er hatte un-

unvorsichtig geredet. Wer kann sich vor dem Fanaticismus zu sehr hüten? Soll man nicht auf alle mögliche Weise sich davor in Acht nehmen? Doch, das will Herr Reuß nicht haben. Er sagt nur, daß einige sich einbilden, bey den Fanaticis wäre gar nichts wahres, und damit verwerfen sie auch Sätze, die unschuldig sind, und welche die Fanatici mit andern Religionspartheyen gemein haben, z. E. die Lehre vom innern Menschen, vom geistlichen Leben u. d. g. Rechtschaffene und vernünftige Gottesgelehrte sind freylich niemals so weit gegangen, daß sie solche Sätze verworfen hätten, und man thäte Unrecht, wenn man sie dieser Sünde zeihen wollte. Indessen können wir doch nicht leugnen, daß einige, die keine geübte Sinne zu denken haben, sich so weit vergehen, woran nicht die angesehensten Theologen, sondern die Unwissenheit ungeübter Leute, Schuld ist. Wir erinnern uns z. E., daß ein Prediger auf der Canzel wider den Pietismus in seiner Nachbarschaft eiferte, wo man insonderheit auf den innern Menschen drung. Er sagte dabey: meine liebe Gemeine ist davon frey und rein, und wir wissen unsers Orts Gottlob! noch nichts vom innern Menschen. Dieser Mann nahm sich gewiß vor dem sectirischen Wesen gar zu sehr in Acht, aber er war dabey auch ein grosser Ignorant. In den Leipziger gel. Zeit. 1735. S. 622. ward

geur-

geurtheilet: Es hätten einige der vertheidigten Sätze freylich eine bessere Erklärung nöthig, als der Wortverstand dem ersten Ansehen nach mit sich zu bringen schiene. Sonsten wären die Lehrsätze vom Dienste und der Verehrung GOttes gar ordentlich undzusammenhängend abgefasset. Die Sammler der frühaufgelesenen Früchte hoffen S. 284. von 1735. der Verfasser habe eine bessere Absicht gehabt, als man aus seinen Worten schliessen solte. Er hätte aber selbst Schuld, daß man ihn vor heterodox ansehe, weil die Worte gar zu gefährlich lauten. Herr Moser eifert in seinem Lexicon Th. II. S. 880. wider diese Worte also: und ich glaube, man sollte sie, wie sie da liegt (nemlich thesin hanc quadrimembrem) mit güldenen Buchstaben über die auditoria Theologica schreiben. Wir wollten dennoch aber ohnmaßgeblich rathen, daß, wenn solches ja geschehe, eine gesunde Erklärung nahe dabey gesetzt würde; denn Herr Ludovici gestehet in der Historie der Wolf. Phil. Th. III. S. 413. daß des Herrn Autors Erklärungen wohl gerathen seyn.

Meletema de testimonio Spiritus S. interno. Resp. Christiano Alberto Bluhme. Hafn. 1734. in 4. Der Verfasser begegnet hiemit denen, die sich vom inwendigen Zeugniß des Heil. Geistes entweder einen gar zu geringen Begriff machen, oder selbige gar aufheben.

Annotationum practicarum ad formam doctrinae ſcholaſtico acroamaticam in articulo de Iuſtificatione. Pars prima. Reſp. Iacobo Fried. Heſs. Hafn. 1735. in 4. 5. B.

Succincta doctrinae de fide iuſtificante expoſitio, qua aeque et theoriae puritati et praxeos integritati conſulitur; partem ſecundam annotationum practicarum ad formam doctrinae ſcholaſtico acroamaticam in articulo de iuſtificatione in ſeſe continens. Reſp. Henrico Reling. Hafn. 1736. in 4. Der Herr Verfaſſer ſuchet von vielen im Glaubensartikel von der Rechtſertigung vorkommenden Wörtern und Redensarten eine umſtändliche Beſchreibung zu geben, damit Anfänger die darunter verſteckte Ideen begreiſen, da ſie ſonſt nur Wörter ohne Verſtand lernen. Er verabſcheuet die von den Papiſten herrührende Lehrart, quae, wie er ſagt, in metaphyſicos cothurnos Spiritus S. doctrinas conſtringit. Hierauf haben auch ſchon andere gedrungen, deren einige aber ſo weit gegangen, daß ſie gar keine Kunſtwörter leiden wollen. Herr Reuß iſt aber ſo beſcheiden, daß er ſelbige nicht aus den Compendiis und Syſtematibus gänzlich ausſtoſſen will.

Theſes de Scylla quadam Philoſophiae recentioris. Reſp. Paulo Lakiaer. Hafn. 1737. in 4.

Meletema de Scylla quadam Philoſophiae recentioris. Hafn. 1737. 14. B. in 4. und Göttingen 1737. in 4. Es iſt dies meletema eine

ne weitere Ausführung der vorhergehenden Sätze, in welchem dasienige war berühret worden, so in diesem umständlich abgehandelt wird. Der Herr Verfasser siehet die neue Weltweisheit der Christlichen Lehre und dem Leben vor sehr nachtheilig an, sonderderlich weil sie regieren wolle. In den Hamb. Ber. Num. 79. 1737. ward gemeldet, er hätte keine Hauptabtheilungen in der Schrift gemacht, sondern bald dieses, bald ienes, nachdem es ihm gut gedaucht, angetastet. Dies Urtheil bewog den Verfasser einen Riß davon in das folgende 85. Stück der Berichte einrücken zu lassen. Herr Ludovici hatte den Herrn Reuß sonst unter die Wolfianer gerechnet. Er schreibt aber an einem Orte hernach: wer des Herrn Reussens Vindicias genau durchlese, werde bemerken, daß er sich die Leibnitz-Wolfischen Lehren wohl zu Nuzzen zu machen gewust habe; wie es aber komme, daß er sie nachgehends gefährlich vorstellen wollen, sey ein Rätzel, zu dessen Auflösung man nicht nöthig habe, mit Simsons Kalbe zu pflügen. Herr Moser zweifelt, daß Herr Ludovici das Rätzel recht auflösen könne, und versichert uns, Herr Reuß hätte eine vollkommene Einsicht in die neuere Philosophie, sey aber a priori und posteriori überzeugt, daß der Wolfianismus sich ie länger ie mehr als den würklichen Naturalismus darstellen werde, und aus dieser Ursache hätte er als ein gu-

ter Christ Leuten, denen noch zu helfen, warnen wollen. s. Lexicon der Gottesgel. Th II. S. 878. Wir besorgen, der Herr Moser prophezeye partheyisch.

Meletematis de lucta poenitentium pars prior, Resp. Io. Bartholomaeo Bluhmio, Communitatis regiae Decano. Hafn. 1738. in 4. Der andere Theil wird gewiß folgen; er ist aber mit gutem Bedacht zurück geblieben, weil die Bewegungen, die der erste Theil dieser Abhandlung vom Bußkampf verursachet, gänzlich vergangen, und also der andere nicht mehr so nöthig war.

Specimen Theologiae naturalis, iusta et vtili methodo ab inferioribus ad superiora progredientis. Resp. Fried. Quist. Hafn. 1739. in 4. Es wird dieses Compendium Theologiae naturalis künftig vom Herrn D. Reuß einmal ganz ausgearbeitet werden.

Dilucidationes de mundo optimo pars I. Resp. Ioan. Mossino, communit. reg. Decano. Hafn. 1741. in 4.

Doctrinae de mundo optimo pars II. Resp. M. Io. Kraft, Decano communitatis reg. Hafn. 1742. in 4.

Eiusdem pars III. Resp. Io. Ottone Bang. Hafn. 1744. in 4.

Eiusdem pars IV. qua sententia Leibnitiana de gratia vniuersali excutitur. Resp. eodem Bangio. Hafn. 1745. in 4. Ueber diese Materie hat sich schon manche Feder müde geschrieben.

ben. Von den ersten Stücken des Herrn Reuß ward in den Hamb. Ber. Num. XI. 1742. geurtheilet, man könnte zwar etwas, aber noch nicht hinlänglich seine Meinung daraus ersehen. Der Herr Verfasser wird diese Materie noch weiter fortsetzen, wozu er auch gute Gelegenheit hat, weil ieder Professor in Kopenhagen iährlich einmal disputiren, und den Innhalt seiner Dissertation im Lectionscatalogus, nach den Gesetzen der neuen Fundation, anzeigen muß. Die einzelne Disputationes wird er einmal in einer Sammlung herausgeben und alsdenn werden wir von seinen Gedanken besser urtheilen können.

Doctrina de officiis Christiani erga se ipsum, ad rite capessendos summos in schola Theologica honores, clementissime oblatos, Theologorum Hafniensium disquisitioni exposita. Resp. M. Iano Kraft. Hafn. 1742. in 4. Wir haben derselben schon oben mit wenigem gedacht.

Dissertatio Theologica de operatione Spiritus Sancti in conuersione hominis. Hafn. 1743. in 4. Diese Dissertation ist eine Arbeit des Respondenten, Franz Thestrup Stampe, welcher darin vornemlich dem berühmten Herrn Carpov in Weimar sich widersetzet. Sollte Herr Carpov sich verantworten, so würde er sich am Respondenten halten müssen; Herr Reuß nimmt nicht Theil daran. So viel wir uns erinnern, hat Herr Carpov sich

sich noch nicht vertheidigt, weil ihm diese Schrift wohl nicht mag zu Gesicht gekommen seyn.

Oratio funebris Sophiae Christianae, Marchionis Brandenburgo-Culmbacensis coniugi habita. Diese Rede ist im zweyten Stück der Dänischen Bibliothek S. 457-495. zum Vorschein gekommen.

Die deutschen Schriften unsers Gelehrten sind:

Ein Denkmal der Liebe vor Horrheim, oder eine Predigt, welche über die zwey Worte des sterbenden Erlösers: Vater, vergieb ihnen, denn sie u. s. f und: Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn, gehalten worden. Tübingen 1732. in 8.

Etliche Predigten über einige Grundstükke des Christenthums, auf königl. Befehl gedruckt. Kopenhagen 1737. in 8. Es sind vier Predigten, die auch in die Dänische Sprache unter dem Titel übersetzt worden: Hem Prödikiner over nogle Grund- og Hoved-Stykker af Christendommen, wobey sich noch eine befindet, die gleich vorkommen wird.

Die Lehre von der Rechtfertigung in vier Predigten, gedruckt auf königl Befehl. Leipzig 1739. in 8. und in die Dänische Sprache übersetzt, Kopenhagen 1739. in 12.

Die

Die rechte Versicherung von der Vergebung der Sünden, Kopenhagen 1737. in 8. Dies ist die Predigt, die den obigen vieren in Dänischer Sprache beygedruckt worden.

Ein Stück der Lehre vom Gebeth, Kopenhagen 1739. in 8. Eine Dänische Uebersetzung kam noch in demselben Jahre in 12. heraus.

Die Versiegelung der Gläubigen mit dem Heil. Geist. Kopenh. 1740. 3 B. in 8.

Eine Predigt von der Erhörung des Gebeths. Kopenh. 1741. 4. B. in 8. Der Verfasser berührt darin die Materie, daß GOtt den Lauf der Dinge einmal festgesetzet; und was in der Natur gegründet und zuvor bestimmet ist, das komme; um unsers Bethens willen werde GOtt nicht Wunder thun. Er wickelt sich aber mit der Antwort heraus, daß GOtt dem Glauben und Gebeth zu lieb, auch noch itzt Wunder und ausserordentliche Dinge thue, so oft es seine Weisheit nöthig fände.

Sammlung heiliger Reden über verschiedene Texte der heil. Schrift, vor königl. Herrschaft gehalten. Nürnberg und Leipzig 1743. in 8. Es sind sieben Predigten, denen man ohne des Verfassers Wissen und Wollen den Titel der heil. Reden gegeben, welchen er nicht beliebet hat, damit es nicht das Ansehen habe, als wenn er darin andern hätte nachahmen wollen.

Zum

Zum Beschluß melden wir noch, daß der Herr D. Reuß auf königlichen Befehl an einem Buch arbeitet, das nächstens unter dem Titel zum Vorschein kommen wird:

Compendium Theologiae practicae et characteristicae.

Geschlossen den 4. December 1745.

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Christoph Horch,

zu Berlin/
der Chirurgie, Weltweisheit und Arzeneykunst Doctor/
Königl. Preußischer geheimer Rath und würklicher ältester Leibmedicus; des Obercollegii Medici Senior/ des Collegii der Gesundheit und der kayserlichen Academie der Naturforscher Mitglied.

Von diesem Gelehrten hat Herr Götten keine Nachricht auftreiben können. Wir würden auch schwerlich von ihm etwas erfahren haben, wenn nicht ein Gönner dieser Geschichte vor uns gesorget hätte.

Herr

Herr Horch erblickte das Licht dieser Welt zu Berlin, im Jahre 1667. Sein Vater Andreas Horch, Churfürstl. Brandenburgischer Leib- und Guarde-Chirurgus war ein sehr erfahrner Mann in Heilung der äusserlichen Schaden des Leibes, wie man in den Schriften des berühmten Johann von Muralt, D Elsholz, Purmann und anderer lieset, die einige von ihm selbst erfundene Chirurgische Arzeneyen anführen.

Viele Feldzüge, denen er unter dem Churfürsten Friederich Wilhelm dem Grossen und auch 1686. in Ungarn beygewohnet, als der General-Lieutenant von Schöning die Brandenburgischen, dem Käyser zu Hülfe geschickte Trouppen, commandirete, verschaffeten ihm seine grosse Erfahrung in dieser Kunst.

Die Mutter unsers Gelehrten war eine Tochter des Churfürstl. Amts-Cammer-Secretarius, Jacob Weisens, und eine Bruders-Tochter des berühmten D. Martin Weisens, der bey dreyen Churfürsten Leibmedicus gewesen.

Seine Eltern liessen ihn so wohl besonders zu Hause, als auch im Cöllnischen Gymnasio in der Lateinischen Sprache und schönen Wissenschaften unterrichten. Er hatte einen besondern Trieb zur Arzeneywissenschaft. Die Chirurgie ist ein unentbehrliches Stück derselben, wenigstens nach den Begriffen der verständigsten Aerzte, die durch ausserordentliche Proben

gewie-

gewiesen haben, daß beschädigten Kranken besser gerathen sey, wenn der Doctor zugleich ein Wundarzt ist, als wenn er sie dem Willkühr eines Chirurgus überlassen muß, der etwa aus der Zergliederungskunst die Hauptadern des Körpers kennen gelernet. Seit dem man die Medicin und Chirurgie zu verbinden angefangen, ist manche Wunde nicht mehr vor töotlich gehalten worden, und mancher beym Leben geblieben, den man sonst recht methodisch würde auf den Kirchhof geholfen haben. Unserm Gelehrten wurde von dem schon genannten D. Weisen deswegen der vernünftige Rath gegeben, er sollte sich zugleich auf die Chirurgie legen; und weil damals die wenigsten Aerzte eine genugsame Wissenschaft davon hatten, unterrichtete ihn sein erfahrner Vater selbst, biß er ihn 1684. nach Königsberg in Preussen schickete. Ehe aber solches geschahe, übersetzte er des D. Muys praxin medico chirurgicam rationalem, unter dem Titel: Neue vernünftige Praxis der Wundarzeney, oder Chirurgische Anmerkungen, in fünf Zehenten eingetheilet. Dies Buch ward 1688. in 8. gedruckt, und fand eine gute Aufnahme, weil Muys zu seinen Anmerkungen Gründe hinzugesetzt, obgleich selbige nach der Cartesianischen Philosophie eingerichtet sind.

In Königsberg war Herr D. Christian Dreier Rector und der Prof. Paul Rabe Decanus der Philosophischen Facultät, als er in das Studentenbuch eingeschrieben wurde. Auf

dieser

dieser Universität fing er an mit allem Eifer seiner Wissenschaft obzuliegen; zu dem Ende besuchte er die Collegia der öffentlichen Lehrer der Arzeneykunst sehr fleißig, sonderlich aber bedienete er sich der Anweisung des Herrn Prof. Phil. Jac. Hartmanns in der Anatomie und Medicin. Es war damals die Mode so, daß man die Medicin auf die Aristotelische Philosophie bauete, die doch weder zur Erklärung der Zufälle und Ursachen der Krankheiten, noch auch der Verrichtungen der Theile des menschlichen Körpers geschickt war. Herr Horch aber wollte gerne Gründe wissen, und deswegen legte er sich stark auf die Philosophie des Cartesius, weil ihm die angenommenen Sätze derselben doch viel vernünftiger schienen, als die vier Humores und andere willkührliche Sätze der Alten, die mehr aus Mangel einer rechtschaffenen Kenntniß des menschlichen Körpers und des Umlaufes des Geblütes erdacht, als in der Natur gegründet waren.

Nach dreyen Jahren kehrete er nach Berlin zurück. Weil man ihm nun hier die Cartesianische Philosophie heßlich abgemahlet hatte, so wollte er das Gegentheil durch eine Anweisung ihres Nutzens in der Theorie der Medicin darthun, und gab eine Abhandlung in 8. unter der Ueberschrift heraus: nutritio microcosmi non per humoristas, sed per chymistas rationalis et experimentalis. In dieser erklärete er die Wirkungen der Theile des menschlichen

Körpers durch Hülfe der Cartesianischen Weltweisheit.

Ob er nun gleich die Theile der Arzeneykunst alle durchgehöret hatte, so trieb ihn doch der Ruhm des erfahrnen Purmanns 1687. nach Breslau, woselbst er unter seiner Anführung verschiedene Operationes ein ganzes Jahrlang verrichtete und mit den berühmten Aerzten, D. Jänisius, Tilesius, Pauli und andern bekannt wurde. Hierauf wandte er sich nach Bern, um sich in den Lazarethen umzusehen. In Bern wird eine grosse Anzahl von Kranken unter der Aufsicht der besten Arzeneygelehrten und Wundärzte verpfleget. Damals verrichteten Herr D. Siegmund Rex, D. Albert Benois, D. Siegmund Steck und der berühmte Wundarzt Albert Baurenkönig die Curen an denselben. Hier fehlete es also nicht an Gelegenheit sich in der Zergliederungskunst, in Chirurgischen Operationen und in der Praxis zu üben, welches Herr Horch auch mit so gutem Fortgang that, daß er 1690. bey den Trouppen der Cantons Uri und Lucern, die nach Italien marschireten, als Feldarzt und Aufseher über die Wundarzeney in Bestallung genommen wurde, ohnerachtet er noch nicht die höchste Würde in der Medicin erlanget hatte. Ehe er die Schweitz verließ, besahe er noch die vornehmsten Oerter und Bäder dieses Landes, und beurlaubete sich von den berühmten Aerzten Muralt, Wepfer und Zwinger. Bey den Schweitzerischen Trouppen

pen blieb er nicht gar lange, weil er mit vermehrtem Gehalt unter den Würtenbergischen Trouppen in eben den Dienst genommen wurde. Bey dieser Gelegenheit hatte er das Lazareth bald zu Novara, bald zu Vercelli, und besahe auch die berühmten Hospitäler zu Turin, Pavia, Venedig und Mayland. An dem letzten Orte hielt er genaue Freundschaft mit dem berühmten Joh. Ribott, Prof. der Medicin und Anatomie, auch Director des grossen Hospitals. Ueberdem stand er mit den angesehensten Welschen Aerzten im Briefwechsel, vornehmlich aber mit dem Herrn Carl Patinus, Ritter von St. Marco und Prof. zu Padua; mit dem Herrn Alex. Macops, und D. Gallarati, Physicus zu Novara.

Die traurige Zeitung von dem Tode seines Vaters und die Nachricht, daß in seinem Vaterlande eine Stelle vor ihn offen stünde, nöthigten ihn, seine Dienste zu verlassen. Weil es nun aber nöthig war, die Doctorwürde nach Hause zu bringen, so erwählete er dazu Padua; theils weil es die nächste Academie war, und er mit den öffentlichen Lehrern daselbst schon im Briefwechsel stand; theils weil zu der Zeit die meisten Deutschen Aerzte daselbst studirt und promoviret hatten, und deswegen in Deutschland vor andern im grossen Ansehen stunden. Der berühmte Patinus nahm ihn bey seiner Ankunft in sein Haus, und auf dessen Zureden nahm er 1692. den 15. Febr. erst die Würde ei-

nes Doctors der Chirurgie an; denn in Padua ist eine besondere Chirurgische Facultät. Den 18ten Febr. und also drey Tage hernach ward er Doctor der Philosophie und Medicin. Wegen der Philosophischen Würde disputirte er unter dem Vorsitz des Herrn Patins über einige Sätze: de qualitatibus, und wegen der medicinischen Ehre: de calore cordis. Hiebey hatte er das Vergnügen, daß sich der gelehrte Graf Borromeus als erster Gegner einfand. Es ist in Padua gewöhnlich, daß die Professores der Medicin nach gehaltener Disputation ihre Stimmen durch weisse Kugeln geben; ein ieder aber thut es ins besondere. Die schwarzen Kugeln bedeuten, wie im Alterthum, nichts gutes, und daß man mit dem Candidat nicht zufrieden sey. Diesesmal waren lauter weisse Kugeln gegeben, welches dem Patinus eine ausnehmende Freude erweckte, indem ihm solches noch bey keinem Candidaten, dem er seinen Schutz geliehen und den Doctorhut aufgesetzet, wiederfahren war. Patinus war von Geburt ein Franzose, und weil er, dem ohnerachtet, von der Republik Venedig die Ehre eines Ritters von St. Marco und ersten Professors der Arzeneykunst erhalten, so beneideten ihm die andern Professores, die von Geburt Italiäner waren, diese Ehre. Ihre Misgunst legeten sie unter andern dadurch an den Tag, daß sie alle Candidaten, die er zu Doctores machte, mit schwarzen Kugeln strafeten. Unser Gelehrter setzte die angefangene

Freund-

Freundschaft nach der Abreise durch Briefe mit dem Patinus und seinen gelehrten Töchtern fort, woran er aber bereits 1693. durch dieses berühmten Mannes frühes Sterben verhindert ward.

Nach erhaltener Doctorwürde in dreyen Facultäten reisete er durch die Schweitz über Augspurg und Nürnberg nach Berlin. Am ersten Orte machte er sich mit dem Herrn Lucas Schröck, nachmals Präses der kayserl Academie der Naturforscher, bekannt. In Nürnberg aber lernete er nicht nur den Herrn D. Volkammer kennen, sondern wurde auch von ihm bey einer Chirurgischen Operation zu Hülfe genommen; ia, er nahm ihn den 15. May 1692. als Präses der Academie der Naturforscher aus freyen Stücken zum Mitglied dieser Gesellschaft unter dem Nahmen Absyrtus auf.

Kaum war er in Berlin angelanget, so muste er schon in demselbigen Jahre in der Folge des General-Feld-Marschalls Flemming nach Braband als Feld- und Lazarethmedicus wieder fort. Gegen das Ende des Krieges bekam er sein Lazareth in Lüttich. In eben diesem 1692. Jahre wurde er zum Mitgliede des Berlinischen Collegii Medici aufgenommen, welches hernach in ein Obercollegium verwandelt worden. Des folgenden Jahres legte ihm der Churfürst den 18. März den Titel eines Oberchirurgus bey, und machte ihn zum Aufseher über alle Regiments-Feldschers und Wundärzte.

Nach geendigtem Kriege besahe er die vornehmsten Städte in den Niederlanden, auf welcher Reise er im Haag mit dem D. Helvetius bekannt wurde, und kehrete darauf nach Berlin zurück. In Friedenszeiten hören die Besoldungen der Feldärzte auf: dem ohnerachtet bekam er ein einträgliches Gehalt, ohne Dienste zu thun, biß er 1696. den 26. Jun. Churfürstl. Hofmedicus wurde. Im Anfange des ietztlaufenden Jahrhunderts erhielt er Befehl, in der Folge des damaligen Churprinzen Friederich Wilhelms nach den Niederlanden und nach Holland zu gehen. Zu Loo fand er den Großbrittannischen Leibmedicus D. Ratclief und erwarb sich seine Freundschaft. Sogleich nach der Rückkunft wurde er zum Leibarzt des Prinzen verordnet und folgete ihm nach Preussen zur Krönung des Königes Friederich des ersten, da sie nur vor acht Tagen aus den Niederlanden gekommen.

Im Jahr 1703. ließ ihn sein Monarch den 15. Jenner zum Hofrath und Leibmedicus bey deroselben höchsten Person in Eyd und Pflicht nehmen, welchem Amte er zugleich mit dem geheimen Rath und D. Krug, Gundelsheimer und Joh. Jacob Weisen vorstand. Als der grosse Friederich Hoffmann, erster Professor der Arzeneywissenschaft in Halle, von Ihro Majestät ebenfalls als Leibmedicus angenommen wurde, hielte er mit demselben eine vertrauete Freundschaft,

schaft, muste aber auch viele Drangsalen ausstehen, da Gundelsheimer den Herrn Hoffmann verfolgete. Schon vorher, nemlich 1704. muste er viele Verkleinerungen erdulden. Ein vornehmer Cavalier vertrauete sich seiner Cur an. Weil nun der zu Hülfe genommene Wundarzt ohne Vorwissen des Patienten und des Herrn D. Horchs an statt der vorgeschriebenen Mittel andere Arzeneyen gebrauchet, die eine übele Würkung nach sich zogen; so nahmen seine Feinde daher Gelegenheit, ihn anzuschwärzen. Jedoch, er erfuhr den heimlichen Streich des Wundarztes, und da ihm das Recept zu Händen kam, zeigete er desselben eingerührten Mischmasch an, setzte den Zufall auf und schickte ihn den Medicinischen Facultäten zu Wittenberg und Leipzig zur Entscheidung zu, deren Urtheile vor ihn gut ausfielen. Seine Feinde suchten zwar den Wundarzt aus den Schriften zweyer berühmten Aerzte bey Hofe zu rechtfertigen, weswegen noch ein Responsum von Halle eingeholet wurde, welches aber die verkehrte und falsche Anführung der beyden Schriftsteller sehr misbilligte. Herr Horch sahe sich wegen der vielen übeln Nachreden genöthiget, seine Unschuld durch eine gedruckte Schrift zu rechtfertigen, welcher er den Titel gab: C. H. bescheidene Ablehnung der wider ihn einige Jahre her divulgireten Verkleinerungen. Am Ende derselben stehet der Zufall sammt

den dreyen Urtheilen der Medicinischen Facultäten *.

Nach dem Absterben Königes Friederich des ersten bestätigte ihn der Thronfolger Friederich Wilhelm durch ein Rescript vom 30. Sept. 1716. in seiner Würde. Sowohl dieses Amt, als seine überhäufte Praxis liessen ihm keine Zeit an das Schreiben zu gedenken, dahero er auch nur die merkwürdigsten Vorfälle, die er selbst erfahren, aufgezeichnet und verwahret hat. Vielleicht liefert uns sein gelehrter Enkel, von dem wir hernach reden werden, künftig ausführliche Nachrichten davon. Wir wollen ihn wenigstens dazu aufmuntern, weil selbige von allgemeinem Nutzen seyn würden. Doch finden wir auch verschiedene Anmerkungen von ihm in den Ephemer. *Nat. Curios.* Dec. II. anno X. Dec. III. an. II. u. s. w. Wir haben schon oben gesaget, daß unser Gelehrter mit verschiedenen Feinden zu kämpfen gehabt; ich will die Historie von ihren Unternehmungen nun weiter fortsetzen. Herr Horch glaubte nach vernünftigen Gründen der Medicin, daß die gül-dene

* Der Herr Prof. Schulze sagt in der Lebensbeschreibung des seel. Hoffmanns von den Leibmedicis ganz recht: sane plus gratiae est magno et celebri medico, qui ad magnates vocatus venit, et peracto negotio abit, quam qui semel adstrictus cum empiricis omnis generis luctari, aduersus inuidiam autem, calumnias et fastum aulicorum perpetuas excubias agere debet, prorsusque saepe cum gemitu, sub magno strepitu, boni viri officium exercere.

dene Ader, die damals als eine besondere Wohlthat der Natur angepriesen und durch Kunst erzwungen wurde, eine würkliche Krankheit wäre. Er hatte gesaget, daß GOtt selbige den Philistern ehemals zur Strafe zugeschikt, und folglich könnte man sie schwerlich eine Wohlthat nennen. Hierüber ward er auf Anstiften seiner Feinde von einem Professor in einer academischen Abhandlung de phthisi praeseruanda angegriffen, und als er diesen in einem gedruckten Antwortsschreiben von einem Bogen abgefertiget, erschien ein anderer Vorfechter, von dessen Streitschrift der Titel im ersten Zusatz zu Goetzii scriptis Stahlii et ad eius mentem differentium zu finden. Herr Horch hielte es vor was unnützes, den anzüglichen Streit fortzusetzen und antwortete demselben mit einem großmüthigen Stillschweigen. Die Meynung, daß GOtt die Philister nach 1 Sam. 5, 6-12. mit der güldenen Ader gestrafet, haben auch verschiedene andere Gelehrten behauptet. Josephus macht die rothe Ruhr daraus. Andere glauben, es wären fressende Geschwäre, oder ein Bauchfluß, oder auch die Feigwarzen gewesen. Der letztern Meinung pflichten sehr viele Jüdische und Christliche Lehrer bey. Herr Schmidt hält es auch mit denselben und sucht recht ausführlich darzuthun, daß die güldene Ader eine Wohlthat der Natur sey. Die Alten, sagt er, hätten sie dem Golde deswegen gleich

geachtet *. Die Entscheidung der Sache gehöret vor die Aerzte. So viel aber ist gewiß, daß niemand ganz sicher weiß, was den Philistern gefehlet. Wäre es aber ausgemacht, daß die güldene Ader ihnen zur Strafe gegeben worden, so könnte man selbige aus solchem Grunde ganz richtig vor eine Krankheit halten.

Im Jahr 1734., da sich Herr Horch dem Hofleben schon völlig entzogen, wurde er auf königl. Befehl nach Potsdam berufen, seinem Könige zugleich mit dem Herrn Hoffmann und dem Hofrath Eller in der schweren Krankheit beyzustehen. Zur Gnadenbelohnung empfing er nach wieder hergestellter Gesundheit den Character eines geheimen Rathes. Vor einigen Jahren hatte er zwar einen starken Anstoß an der Gesundheit, nachdem er aber selbige wieder erlanget, befindet er sich bis diese Stunde, ob er gleich bereits das 79. Jahr seines Alters erreichet, in einem so guten Zustande, daß er seine Patienten noch selbst abwarten kann.

Er hat sich zweimal verheyrathet, nemlich 1695. mit des Bürgermeister Ottens Wittwe, einer gebohrnen von Meenen, mit der er einen Sohn und eine Tochter gezeuget. Der Sohn Friederich Wilhelm Horch starb 1744. den 18. März, als königl. Preußischer Hof- und Kirchenrath, Rendant des montis pietatis und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften Mitglied.

* Biblischer Medicus S. 542-545.

glied. Von diesem ist uns nur eine Schrift bekannt worden *. Die Tochter wurde 1716. an den Preußischen General-Commissariatsrath und Hoffiscal, Herrn Joh. Möhsen verheyrathet, welcher 1722. mit Hinterlassung eines Sohnes und einer Tochter verstorben. Der Sohn, Herr Joh. Carl Wilhelm Möhsen ist von seinem Großvater selbst von Jugend auf zur Medicin angeführet worden, und gehet demselben als Doctor der Arzeneykunst in seinen Curen zur Hand. Wir haben von demselben auch schon eine kleine Probe seiner Geschicklichkeit gelesen **.

Die

* Sie ist in dem siebenten Bande der miscellaneorum Berolinensium das achtzehente Stück. Der Titel heisset: Fried. Wilh. Horch obseruationes circa pulicem Canariae et ranas.

** Sie ist die zwote Abhandlung im eilften Stück der prüfenden Gesellschaft zu Halle, 1745. Herr Möhsen hat nur seinen Anfangsbuchstaben ausgedruckt. Die Ueberschrift lautet also: M. Abhandlung und Erklärung einiger Gedächtniß-Münzen, so Aerzten zum Andenken gepräget worden. Er hat vier Münzen in Kupfer stechen lassen, so auf die berühmten Aerzte Hiärne, Nävius, Rabelais und Scheuchzer geschlagen worden. Von den zwey ersten hat er hinlängliche Nachrichten gegeben. Die zwey lezten aber sollen mit dem ehesten folgen. Herr Lesser zu Nordhausen ist der erste, der eine Sammlung von Gedächtnißmünzen auf Gelehrte geliefert. Diesem Beyspiel folget Herr Möhsen, doch sammlet er bloß Münzen auf Aerzte. Er ist schon weit darin gekommen, und

Die zweyte Ehe vollzog der Herr geheime Rath Horch 1709. mit Jungfer Elisabeth Bayern, aus welcher Ehe noch zwey Töchter am Leben sind.

Der Herr Johann Jacob Horch, Doctor der Arzeneykunst in Berlin, ist ein Bruder unsers Gelehrten. Ausser demselben hat er noch einen gehabt, Nahmens Andreas Horch, welcher 1709. als erster Chirurgus bey der königl. Garde du Corps gestorben. Ein Verzeichniß seiner Schriften will ich nicht hieher setzen, da diejenigen Stücke, die von ihm heraus sind, in der Geschichte desselben schon angeführet sind.

Geschlossen den 15. December 1745.

* * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Laurentius Hagemanns,

Königl. Großbrittannischen zum Churfürstl. Hannöverschen Consistorio verordneten Consistorial- und Kirchenraths, zweyten Hofpredigers und Superintendens der Inspection Neustadt-Hannover.

Etwas

und weil er keine Kosten sparet, so können wir der Hi-

Etwas von den Lebensumständen dieses Gelehrten finden wir in M. David Meiers kurzgefaßten Nachricht von der Christlichen Reformation in Kirchen und Schulen der Altenstadt Hannover, so wie dieselbe mit einem Bericht von denen in der Altenstadt Hannover bisher gestandenen Evangelischen Predigern vermehret von M. Johann Anton Strubberg 1731. in 8. zu Hannover herausgegeben worden *. Herr Moser hat gleichfalls in seinem Lexicon der jetztlebenden Theologen einen kurzen Auszug von ihm eingerücket. Doch, da des Herrn Strubbergs Beschreibung nur biß auf das Jahr 1731. gehet, des Herrn Mosers Nachricht aber unvollständig und nicht ganz zuverläßig ist: so hoffen wir uns dem Leser verbindlich zu machen, wenn wir von diesem angesehenen Gottesgelehrten und sehr beliebten Prediger, der seinen Nahmen durch manche schöne Schriften unter den Gelehrten bekannt gemacht, eine genaue und vollständige Beschreibung mittheilen.

Der Herr Consistorialrath ist im August des Jahres 1692. zu Wolfenbüttel, woselbst seine Eltern, Herr Stats Andreas Hagemann, und Frau Anna Catharina Gloren wohneten, gebohren; hat auch daselbst bis in sein funfzehentes Jahr der Erziehung seiner Eltern genossen, und nicht allein die ersten Gründe im Christen-

Historie der Medicin von dem geschickten Herrn D. Möhsen ansehnliche Beyträge versprechen.

* S. 183-186.

stenthum, sondern auch zur Gelehrsamkeit geleget, wozu er frühzeitig bestimmet ward.

Nemlich seine Eltern, die GOtt in gute zeitliche Umstände gesetzet, entschlossen sich gar leicht, ihren Sohn, bey dem sich Lust und Fähigkeit zeigte, der Gelehrsamkeit zu widmen. Anfangs wurden ihm in seiner Eltern Hause einige geschickte Privatpräceptores gehalten. Hernach übergaben sie ihn dem dortigen Archidiaconus, Herrn M. Oldekop, zur besondern Aufsicht in sein Haus. Nach einem Jahre aber fand man es unserm iungen Gelehrten am zuträglichsten, ihn, dem durch mehrere Schriften bekannt gewordenen Herrn Georg Nitschius, damaligen Prediger in Wolfenbüttel, der im Jahr 1730. als Generalsuperintendens in Gotha verstorben, anzuvertrauen. Er war in desselben Hause von 1705. bis 1707. und genoß von diesem gelehrten Manne alle Förderungen in Studien, wodurch seine Lehrbegierde nicht nur unterhalten, sondern auch merklich angefeuret wurde.

Das Gymnasium zu Quedlinburg stand damals unter dem berühmten Herrn M. Tobias Eckhardt * als Rector recht in seiner Blüte. Diesen Ort erwählete man, um unsern Herrn Hagemann zu den academischen Studien vollkommen zuzubereiten. Er verließ also seine

* Sein Leben beschreibt Herr Götten im 1. Theil des gelehrten Europa S. 481. Man findet es auch in den exercitationibus der Lateinischen Gesellschaft zu Jena. To. II.

seine Vaterstadt, und genoß drey Jahr lang des Unterrichts der Quedlinburgischen Lehrer, und ins besondere des Herrn Eckhardts. Vor seinen Fleiß war es sehr zuträglich, daß er verschiedene Mitschüler antraf, die zur Arbeit Lust hatten. Verschiedene unter denen, mit welchen er Freundschaft hielte, sind zu ansehnlichen Aemtern befördert, oder haben durch Verfertigung gelehrter Schriften Beweise gegeben, daß sie ihre Jugend nicht eitel und vergeblich angewandt. Von den noch lebenden wollen wir nur anführen den Herrn Johann Wilhelm Sander, Prior und Pastor des Klosters Amelungsborn, auch Inspector der Fürstl. Schule daselbst *, und den Herrn Daniel Eberhard Baring, der bey der königl. Bibliothek in Hannover bedienet ist **. Unter

* Sein Leben findet man ganz weitläuftig in des Herrn Barings Beschreibung der Lauensteinischen Saale Th. I. S. 287.

** Dieser geschickte Mann gehöret zur Baringschen Familie, deren Stammtafel Strubberg herausgegeben. Er ist 1690. gebohren. Sein Vater Henning Baring war Prediger zu Oberg. Seine Mutter stammt von dem Geschlecht des Abts Berkelmanns ab. Er ging 1706. nach Quedlinburg und blieb bis 1714. Im Jahr 1712. hielt er eine von selbst gemachte Rede in Hebräischer Sprache de Pseudo-Messiis Iudaeorum, wozu Herr Eckhardt eine Einladungsschrift unter der Aufschrift machte: falsae de Iudaeis antiquis narrationes gentilium. Von Quedlinburg ging er nach Helmstädt, und hörte den Herrn von der Hardt und

ter den bereits verstorbenen nennen wir den Herrn

und D. Schrammen, weil er ein Theologus werden wollte. Er unterrichtete zugleich andere im Griechischen und Hebräischen. Sein vornehmster Schüler war der jüngere Graf Giannini, dessen Vater als Modenesischer Gesandter zu Wien gestanden. Die Gottesgelahrtheit vertauschte er auf Anrathen einiger Freunde mit der Medicin, als er beym Rath Eccard im Hause war, und hörete den Herrn Meibom und Bötticher. Im Jahr 1718. rief ihn Herr Eccard nach Hannover, weil bey der Bibliothek, der er 1716. vorgesetzt wurde, ein Platz offen stand. Herr Meibom suchte ihn zwar nachher zu bereden, er mögte die Doctorwürde in der Medicin annehmen; allein er wollte lieber die Arzeneykunst als die Litteratur verlassen. Seit 1718. dienet er also bey der Bibliothek, und hat sich darauf mit Frau Sophien Magdalenen Schröders verheyrathet. Seine Schriften sind:

Succincta notitia scriptorum Brunsuicensium, vna cum recensione legum et constitutionum singularium. Hannou. 1729. II. B. in 8. Dies ist eine Probe eines grössern vom Verfasser zu erwartenden Werkes.

Compendia scribendi siue abbreuiationes collectae, potissimum ex diplomatibus, res Brunsuico-Luneburg. illustrantibus, aliisque codicibus membranaceis et chartulis peruetustis - ac 16. tabulis incisae; accedit syllabus capitum notitiae scriptorum rerum Brunsuicens. cet. Hannou. 1735. in 4. Herr Baring hatte 21. Archiven durchgesehen und die Abbreviaturen von manch hundert alten Schriften abgezeichnet, und zuletzt konnte er ordentliche Alphabete davon machen. Vor diese Arbeit schenkte ihm der Englische Monarch 20. Ducaten, und der Rath zu Hamburg, vor die ihm gewid-

Herrn Hofrath Johann Zacharias Hartmann *.

Unser Herr Hagemann blieb bis 1710. zu Quedlinburg, und vertheidigte noch vor seinem Abzuge im Julius dieses Jahres unter dem Herrn Eckhardt eine von ihm selbst ausgearbeitete Dissertation de genio tutelari, und bewies darin vor einen achtzehnjährigen Gelehrten eine, mehr als gemeine Geschicklichkeit und Belesenheit.

In

widmete Exemplaria, ein ansehnliches Geschenk. Weil das Buch bald vergriffen ward, gab er es unter dem Titel wieder heraus: Clauis diplomatica, tradens specimina veterum scripturarum cet. Hannou. 1737. in 4. Die dritte Auflage wird bald folgen.

Beschreibung der Saale im Amt Lauenstein. Lemgo 1743. 3. A. 10. B.

Epistola, qua institutum suum de eruditis Brunsuicensibus et Luneb. colligendis cet. aperit. 1. B. s. des Herrn v. Praun Biblioth. Brunsv. S. 452. N. 2313.

Museographia Brunsuico-Luneburgica.

De doctis Coruinis. Dies Werk ist unter der Presse, und wird 2. A. in 4. austragen.

* Er starb 1742. den 18. April zu Hannover. Von seinem Leben und Schriften findet man noch kein Verzeichniß, ausser, daß der Herr Regierungsrath Joachim von Friccius in seiner disputatione epistolari de antiqua celebritate fidei Holsaticae, mit welcher er dem Herrn Hofrath zu seinem Ruf nach Hannover Glück wünschete, einige von seinen Schriften erzählt. Vielleicht geben wir bey einer andern Gelegenheit mehr Nachricht von ihm.

In eben diesem Jahre gieng er, um sich der Gottesgelahrtheit zu widmen, nach Jena. Wer die damaligen berühmten Lehrer dieser hohen Schule kennet, nemlich den Herrn Syrbius, Danz, Rus, Buddeus, Förtsch und andere, der weiß auch, was Herr Hagemann vor eine gründliche Anweisung in der Weltweisheit, in den Sprachen und in der Gottesgelahrtheit die drey Jahre seines Aufenthalts in Jena gehabt. Insbesondere fand seine Neigung zur gelehrten Geschichte, die durch den Herrn Rector Eckhardt bey ihm rege gemacht war, eine erwünschte Nahrung bey dem Herrn Struven und Stollen. Unter dem letztern vertheidigte er auch im Jahr 1712. die academische Streitschrift: an Homerus fuerit philosophus moralis?

Im Jahr 1713. begab er sich nach Leipzig und bedienete sich insonderheit der Vorlesungen des Herrn Olearius und Pfeiffers. Mit vieler theologischer Gelehrsamkeit versehen, kehrete er darauf zu den Seinigen nach Wolfenbüttel zurück und ward auf Befehl des Durchlauchtigen Herzogs August Wilhelms ins Kloster Riddagshausen 1714. aufgenommen, dem damals der Abt Gottlieb Treuer als Abt vorstund. Hier war ein Zusammenfluß von solchen Männern, die sich in Wissenschaften hervorthaten und hernach zu ansehnlichen Bedienungen befördert wurden. Unter denselben befunden sich insonderheit Herr Hassel und der nachmalige Creutz-

Creutzprediger in Hannover, Herr Peter Busch *.

In dieser gelehrten Gesellschaft übete sich der Fleiß unsers Herrn Hagemanns bis in das fünfte Jahr durch öfteres Disputiren, Predigen und Catechesiren. Bey seinem unermüdeten Lesen sammlete er sich auch einen Vorrath gelehrter Anmerkungen, womit er hernach alle seine Schriften so ausgeschmücket hat, daß dieselben nicht nur zur Erbauung nützlich, sondern auch vor Gelehrte brauchbar sind. Sein gründliches Erkenntniß in der Hebräischen und Griechischen Sprache eröfnete ihm gleichsam das Innere des Heiligthums in der h. Schrift. Er konnte dieselbe in ihrer eigenen und natürlichen Gestalt im Grundtexte betrachten. Ein grosser Vortheil, wenn man nicht mit fremden Augen sehen darf! Doch versäumete er nicht, wenn andere Gelehrten vorgearbeitet, deren Werke zu gebrauchen; zumal, da seine gar grosse Neigung zur gelehrten Geschichte ihn begierig machte, die unterschiedenen Meinungen, sowohl in Abhandlung der Wahrheiten, als in Erklärung der Schriftstellen, zu erfahren. Er sammlete, er prüfete und behielt das Beste. Nicht nur seine Fertigkeit in der Lateinischen Sprache, worauf

 er

* Sein Leben stehet im achten Theil dieser Geschichte, S. 478. womit man aber, um was vollständiges zu haben, den 8. Band der Weimarischen actorum histor. Eccles. S. 898. vergleichen muß.

er in seinen jüngern Jahren vielen Fleiß verwandt, gab ihm eine Menge von alten und neuern Schriftstellen in die Hände: sondern, da er auch der Französischen, Holländischen und Englischen Sprachen mächtig worden, so eröfneten ihm drey grosse Länder ein weitläuftiges Feld, die gelehrten Früchte ihrer witzigsten und tieffsinnigsten Köpfe einzusammlen.

Diesen Fleiß krönete die Erlangung einer ausnehmenden Geschicklichkeit. Hiezu kamen die ihm von GOtt verliehene Naturgaben; eine ansehnliche Gestalt, eine reine, liebliche und starke Stimme, und ein reitzender Vortrag, der ganz ungezwungen und erwecklich ist. Alle diese Naturgeschenke ordnete und erhöhete unser Gelehrte durch anständige Sitten, und lies sich durch den Geist GOttes zum Dienst der Kirchen heiligen. Diese Vereinbarung der Vollkommenheiten hat ihm auch vor vielen den Vorzug verschaffet, daß er sich eines recht göttlichen Berufs zu allen Aemtern, die er bisher bekleidet, rühmen kann. Er hat sich nicht zugedrungen, sondern GOtt erweckte Gönner, die seine Geschicklichkeit suchten und belohneten.

Den Anfang machten die Herren von Steinbergen: diese beriefen ihn 1719. an ihre S. Laurentiikirche zu Bodenburg, einem Flekken auf den Wolfenbüttelschen Gränzen, dem Stift Hildesheim gegen über. Hier stand er bey-

beynahe völlige acht Jahre, und verrichtete sein Amt mit allem Beyfall, denn er verrichtete es mit Treue und Geschicklichkeit. Viele Männer, die in ihren ersten, gleichsam ledigen Jahren, Fleiß bewiesen, und einen guten Grund geleget, werden bey erhaltener Beförderung gegen die Wissenschaften ganz anders gesinnet. Sie sehen diese nunmehr als eine verdrüßliche Last an, deren sie sich mit Vergnügen entladen können, da sie iene, als das einzige Ziel ihrer Wünsche, erlanget. Sie gehen also hin; der eine zu seinen Gesellschaften, der andere zu seinem Ackerwerk. Manche müssen sich zu diesem letztern aus Noth entschliessen, und hernach wird ihre Seele von den Arbeiten des Geistes entwöhnet. Von dieser Nothwendigkeit war unser Herr Hagemann theils durch die Umstände, darein ihn GOtt durch die Geburt gesetzet, theils durch die gütige Vorsorge der Herren von Steinberg, theils auch durch eine getreue Gehülfin, eine gebohrne Wellen aus Braunschweig, die sich der beyden ersten Vortheile durch ordentliches Haushalten bey einem liebreichen Umgange geschickt zu gebrauchen wuste, glücklich befreyet. Er sahe also sein Amt als eine neue Erweckung an, mit ganzem Fleiß den Studien obzuliegen; und als einen Wink GOttes, die Wahrheiten der natürlichen und Christlichen Religion zu befestigen, den wahren und reichen Sinn der h. Schrift zu erforschen, und beydes zur Erbauung seiner Gemeinde anzuwenden.

 Wir

Wir wollen ihn hievon selbst reden lassen.

Ich kann versichern, schreibt er *, wie ich Zeit meines Predigtamtes dieses mein vornehmstes Geschäft seyn lassen, die Schrift zu erforschen. Ich hielte es vor sehr verdammlich, denjenigen Weg selber nicht gründlich zu wissen, welchen, andern zu weisen, mir bey dem Verlust meiner unsterblichen Seele anvertrauet war. Ich achtete es sehr schändlich zu seyn, die Bibel zwar in Händen als ein Lehrer zu haben, davon ich doch hätte sagen müssen, daß sie vor mich ein versiegeltes Buch sey, so ich nicht verstünde. Es. XXVIIII. 11. Daher spürete ich den Fußstapfen GOttes in seinem Heiligthum demüthigst nach. Ich ließ es meine Lust seyn, zu lernen, wie wunderbar der HErr die Seelen aus dem Verderben führe, die sich ihm nicht widersetzen. Ich achtete vor meine höchste Lust, diejenige Weisheit zu lernen, davon der Abgrund spricht: Sie ist nicht in mir; und das Meer spricht: Sie ist nicht in mir. Hiob XXVIII. 14.

* So redet er in der Zueignungsschrift seiner Uebersetzung des Nordbeeks die verwittwete Frau von Steinberg an / von welcher er vorher gesagt hatte: Sie legten mir damals, als Sie mich wider all mein Vermuthen beriefen / dero Lehrer zu seyn / gleichsam die Bibel in die Hände; und es dauchte mich / als ob dieselben zu der Zeit die Ermahnung thaten / die Paulus seinem Timotheo gab 1 Tim. IIII. 14. 15.

14. Ich hielte davor, daß meine unvollkommene Natur durch nichts mehr verbessert werden könnte, als wenn ich mich beflösse zu erkennen das Geheimniß GOttes und des Vaters und Christi, darin alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen liegen. Col. II. v. 3.

So zeuget der Herr Consistorialrath von seinen Bodenburgischen Beschäftigungen. Wir haben diese Stelle desto lieber angeführet, weil sie zugleich ein Beweis ist von der recht theologischen Gesinnung dieses Mannes. Sie dienet auch zur Probe seiner Art sich auszudrücken, wenn er redet, oder schreibt.

Das Bodenburgische Amt ließ ihm zu andern Beschäftigungen noch manche Stunden frey. Er entschloß sich demnach der gelehrten Welt von ihrer Anwendung zum allgemeinen Besten Rechenschaft abzulegen, und gab die Uebersetzung des Nordbeeks heraus, von dem wir im Verzeichniß seiner Schriften mehr reden wollen. Er war auch gewillet des Daniel Whitby Paraphrasen über das neue Testament zu übersetzen *; allein, da ihn GOtt gleich darauf zu weitläuftigern und mühsamern Aemtern berief: so ward dies Vorhaben unterbrochen, und wir dürfen uns bey seinen jetzigen

 wich-

* Er verspricht dies in einer Note zum Nordbeek. S. 107.

wichtigen und überhäuften Geschäften keine Hoffnung dazu machen.

Kaum hatte der Nordbeek in der Leipziger Ostermesse 1727. die Presse verlassen, so ward sein geschickter Uebersetzer vom Rath der käyserl. freyen Reichsstadt Nordhausen zu einer Gastpredigt auf die an der St. Blasiuskirchen erledigte Predigerstelle eingeladen. Er hielt diese Predigt * am Sonntage Jubilate, ward ohngefehr fünf Wochen nachher ordentlich berufen, und trat im Sommer darauf sein Amt daselbst an. Zuerst war er eigentlich berufen, die Frühpredigten zu halten: Doch mit dem Anfange des neuen Kirchenjahres wurden dieselben abgeschaft, und ihm dagegen die Nachmittagspredigten aufgetragen **. Bey dieser neuen Einrichtung gedachte unser Herr Hagemann mehr nützlich zu seyn, weil er des Nachmittags eine weit ansehnlichere und zahlreichere Versammlung vor sich hatte. Aber GOtt gedachte ihm Zuhörer die Fülle zu geben.

Die grosse Gemeine der S. Jacobs- und Georgens-Kirchen in Hannover hatte einen ihrer Prediger, Herrn Johann Just Hilpert, durch den Tod verlohren. Es hatten zwar schon

* Sie stehet im ersten Theil der heilsamen Worte an die Menschen. S. 142.

** Die nach dieser Veränderung gehaltene erste Nachmittagspredigt findet sich im vorher angeführten Buch. S. 216.

schon mehrere geschickte Männer auf die Wahl gepredigt, und unter denselben auch der ietzige berühmte Oberconsistorialrath und Professor der Theologie in Kiel, Herr Gustav Christoph Hosemann; allein, da man eine besondere Hochachtung gegen den Herrn Hagemann aus der ersten Sammlung seiner herausgegebenen Predigten geschöpfet, so verlangete man die Wahl nicht eher zu beschliessen, bis man ihn gehöret. Nach einer zweymaligen Einladung hielt er seine Gastpredigt am 14. Sonntag nach Trinit., ward am Aegidiustage mit 341. Stimmen und also fast ganz einmüthig erwählet * und am Matthäustage von seinem Amtsgehülfen, dem noch bey derselben Gemeine in das sieben und dreißigste Jahr arbeitenden Lehrer, Herrn Henning Flügge **, eingeführet. Dies alles geschahe 1728, da er nur ein Jahr in Nordhausen gestanden.

Hier war nun vor einen beliebten und gelehrten Prediger eine grosse Thüre aufgethan, sowohl durch mündlichen als schriftlichen Vortrag den Bau des Reichs GOttes zu befördern. In beyden Stücken ließ es unser Herr Hagemann an seiner Treue nicht fehlen, obgleich eine Schwächung seiner Gesundheit durch

U 5 po-

* s. sein dankbares Andenken an göttliche Wunderwege. S. 60.

** Sein Leben beschreibt Strubberg im angeführten Buch. S. 178. ganz kurz.

podagrische Zufälle seinen Fleiß zuweilen hemmete.

Ein Redner (und Prediger sind nichts anders, als geistliche Redner) hat die Bewegung seiner Zuhörer zum Endzweck. Aus demjenigen, was die Zuhörer auf seinem Vortrag vornehmen, urtheilet man, wie beweglich derselbe gewesen, und wie viel Frucht er geschaffet. Wir könnten viele Fälle anführen, da die bey besondern Umständen gehaltene Predigten unsers Herrn Hagemanns einen besondern Eindruck bey seinen Zuhörern gehabt.

Nach der treflichen Verfassung des Armenwesens in Hannover sind die iedesmaligen beyden iüngsten Prediger der Altstadt Beysitzer des Armencollegii. Dieses gab dem Herrn Hagemann Gelegenheit, recht genau einzusehen, wie sehr die Armuth durch den ausnehmend harten Winter im Jahr 1740. gedrücket ward. Er unterließ nicht, die grosse Noth seiner Gemeine zu klagen, und den Begüterten Gelegenheit, den HErrn mit ihrem Vermögen zu ehren, anzuzeigen. Diese Vorstellung hatte die Wirkung, daß mehrere von seinen Zuhörern theils mit, theils ohne Nahmen, ansehnliche Beysteuren einsondten, um dieselbe nach gewissenhaften Gutfinden unter die Nothleidenden zu vertheilen.

Vorher,

Vorher, im Jahr 1734, da man in Hannover verdächtige und der Lauterkeit des Evangelii schädliche Zusammenkünfte befürchtete, war seine Predigt am Sonntage Septuagesimä vom ordentlichen und unordentlichen Laufen und Ringen nach der Seeligkeit, zwar auch bewegend; aber der unbesonnene Eifer des unverständigen Pöbels machte davon einen höchstunbilligen Misbrauch *, welches unserm Herrn Hagemann bey keinem Redlichgesinneten iemals zum Vorwurfe gereichet ist: so wenig, als wenn die Hand eines rachgierigen Bösewichts aus dem Feuer, das einem Erstarreten seine Glieder belebet, einen Brand reisset, um seines Feindes Haus anzuzünden.

Bis in das vierzehente Jahr vergnügte sich die Jacobsgemeine an ihrem beliebten Lehrer. Im Jahr 1742. ernannten ihn S. königl. Majestät nach des Herrn D. Balthasar Mentzars Tode zum Consistorial- und Kirchenrath, berief ihn zum zweyten Hofprediger, und drung ihm auch die Superintendentur der Neustadthannover auf. Er nahm am Johannisfest in einer beweglichen Rede von seiner Gemeine Abschied, und trat am Fest der Heimsuchung Mariä sein neues Amt an der Schloßkirchen an,

* Eine vollständige und mit vieler Billigkeit aufgesetzte Erzählung dieses unvermutheten Vorfalles, findet sich in den Weimarischen actis historico Ecclesiasticis, Band I. S. 77. u. f.

an, woselbst er noch mit vielem Seegen lehret.

Seit dem 15. May 1742. lebet er in der andern vergnügten Ehe, mit Frau Magdalenen Sophien Dänikon, eines schon vor etlichen Jahren verstorbenen königl. Klosteramtmanns jüngsten Tochter. Von den vier noch lebenden Kindern ersterer Ehe ist die zweyte Tochter, Sophie Hedwig Rosine, seit den 23. Jan. 1742. an den ietzigen Pastor primarius zu Diepholtz, Herrn Ernst Ludewig Rathlef, dem vormaligen Verfasser dieser Geschichte ietztlebender Gelehrten, verheyrathet.

Die Schriften des Herrn Consistorialraths sind mehrentheils nach den Jahren, in welchen sie herauskommen, in den fortgesetzten Sammlungen von alten und neuen theologischen Sachen, in den Leipziger und Hamburgischen gelehrten Zeitungen recensiret.

Wir wollen ein richtiges Verzeichnis von denselben hersetzen:

De genio, seu angelo tutelari. 4. B. in 4. Dies ist die unter dem Herrn Rector Eckhardt 1710. zu Quedlinburg vertheidigte Dissertation.

An Homerus fuerit Philosophus moralis? Diese Dissertation ist 1712. zu Jena unter dem Vor-

Vorsitz des Herren Stollens gehalten. s. Stollens Historie der Gelahrtheit S. 581. und Heumanns acta philosophica. Theil VII. S. 147.

Betrübter Seelen geheime Abrede mit GOtt unter dem Kreutze, aus den Worten Davids Ps. XXXVIII. 10. Diese Trostschrift ist verfertiget bey dem Absterben des Herrn Obristen von Wrisberg, des noch lebenden Herrn geheimen Raths von Wrisberg zu Zelle einzigen Herrn Bruder, dem Herr Hagemann eine Fräulein von Steinberg in Gegenwart des Herzogs August Wilhelms vorher zu Bodenburg angetrauet hatte. Die Schrift ist an den betrübten Herrn Vater und an die Frau Wittwe gerichtet. Anfangs ward sie gedruckt zu Hildesheim. Hernach ist sie dem dritten Theil des herrlichen Evangelii einverleibet.

Ecbert Noordbeeks Erklärung der Weissagung Maleachi, aus dem Holländischen übersetzt und durch Anmerkungen erweitert. Braunschweig 1727. in 4. 3. A. Dieses Buch kam in Holländischer Sprache 1716. heraus und fand Beyfall. Es übertrift des Salomo van Till Malachiam illustratum, ein Werk, das nur allein vor Gelehrte brauchbar, ist frey vom Cocceianismus und auch zur Erbauung dienlich. Die

Er-

Erklärung selbst ist aus dem Innern des Grundtextes herausgebracht, und die Erfüllung der Weissagungen gezeiget. Von der Güte der Uebersetzung kann man sich durch die Vergleichung des Holländischen Originals überzeugen. In den häufigen und oft ganz weitläuftigen Anmerkungen weiset der Herr Uebersetzer seinen Holländer zurecht, wenn er die besondern Sätze seiner Kirchenversammlung mit einmenget; er erkläret beyläufig mehr Schriftstellen und entdecket in einer angenehmen Kürze über viele wichtige und unter den Gelehrten streitige Puncte seine Meinung. Allenthalben zeiget sich eine weitläuftige Belesenheit. Das Werk ist auch mit Registern versehen. Die in der Vorrede als ein Anhang versprochene Predigt des Herrn Hagemanns, darin er die scheinheiligen Betrügereyen der Menschen beym Gottesdienst entdecket, ist wegen Eilfertigkeit der Presse zurückgeblieben und hernach nie gedrucket worden.

Heilsame Worte an die Menschen, auf daß sie gesund seyn im Glauben, in einigen Reden. Erstes Zehend. Braunschweig 1728. 22. B. in gr. 8. Diese Sammlung ward zu Nordhausen angefangen und in Hannover fortgesetzet. Denn da folgete:

Zweytes

Zweytes Zehend. Braunschweig 1731. 17. Bog. in 8.

Drittes Zehend. Ebendaselbst 1734. 16. Bog. in 8.

Viertes Zehend. Ebendaselbst 1734. 15. B. in 8. Es sind lauter auserlesene Predigten über evangelische, epistolische und andere Texte, welche hin und wieder mit gelehrten Anmerkungen begleitet sind. Jeder Theil hat sein besonderes Register. Die zweyte Auflage, die in Ansehung des Inhalts von der ersten nicht unterschieden, kam heraus, Braunschweig 1738. 2. A. 21. B. in 8.

GOttes Zeugnisse unter seinem Volke. Erstes Zehend. Braunschweig 1728. 22. Bog. in 8. Auch diese Sammlung ward in Nordhausen angefangen. In Hannover folgete derselben

Zweytes Zehend. Braunschweig 1734. 23. B. in 8. Diese Sammlung enthält keine eigene Predigten, sondern lauter Uebersetzungen von auserlesenen Reden der berühmtesten Engelländischen Lehrer, z. E. von Mannigham, Moß, Wilkinson, Sherlock, Joh. Clarck, Blackhall, Stanhope, Ibbot, Bull, u. a. m. Der Herr Uebersetzer hat hier ausser einigen wenigen Allegationen, die als kurze Noten beygebracht sind, von dem seinigen

gen nichts hinzugethan. Doch ist iedes Zehend mit einem Register versehen.

Dankbares Andenken an göttliche Wunderwege. Hannover 1731. 10. B. gr. 8. Hiedurch wurden auf vieler Verlangen die bey seinem Beruf von Nordhausen nach Hannover gehaltene Predigten geliefert. Nemlich die Gastpredigt in Hannover über das Evangelium am 14. Sonntage nach Trin. Die Abschiedspredigt in Nordhausen am Michaelisfest über Phil. II. 12; und die Hannöversche Antritspredigt am 20. Sonntage nach Trin. über die Epistel.

Denkmal Evangelischer Jubelfreude des Hauses Jacob. Hannover 1731. 9. B. in 8. Dies sind zwo am zweyten Jubelfest wegen Uebergebung der Augspurgischen Confeßion gehaltene Predigten über Geschicht XXIIII. 14-16. und über Matth. XI. 25. 26. Sowohl die Predigten selbst, als die angeführten gelehrten Noten enthalten viele Besonderheiten von der Reformationsgeschichte, welche so angenehm als erbaulich zu lesen.

Hirtenstimme an die Schäflein JEsu: oder Erbaulicher Unterricht vor Kinder, wie sie sich nach ihrer Confirmation zur Bewahrung ihres Glaubens in einem reinen Gewissen aufführen sollen. Hannover:

nover 1731. 2. B. in 8. Dies ist eine Uebersetzung aus dem Englischen des Josias Woodwards, womit der Herr Hagemann seine, das Jahr confirmirte Kinder, beschenkte. Zu gleichem Endzweck gab er auch heraus:

Die grosse Glückseligkeit einer frühzeitigen Gottesfurcht, und die erschrecklichen Folgen, welche aus den Lüsten der Jugend entstehen, über Luc. XV. 18. Hannover 1733. 6. B. in 8. Ist auch eine Uebersetzung aus dem Woodward.

Das Heiligthum der Christen, oder der Raum vor bußfertige Sünder bey einem mitleydigen Erlöser, aus Luc. XIIII. 22. Hannover 1734. ein halber Bogen in 8. Es ist eine Uebersetzung aus dem Englischen des Thomas Whitackers, und gleichfalls zum Zeugniß vor die das Jahr confirmirte Kinder herausgegeben.

JEsus in der Mitte derer, die nach seinem Nahmen genennet sind. Hannover 1733. 2. B. in gr. 8. Es ist eine Predigt am Sonntage Quasimodogeniti über Joh. XX. 19. gehalten.

Das herrliche Evangelium des seeligen GOttes. Hannover 1736. 18. B. in 8. Es sind 12. Predigten. Der Herr Verfasser war gewillet, es bey vorher erwähnten Samm-

lungen seiner geistlichen Reden bewenden zu lassen; aber das vielfältige Verlangen seiner Zuhörer nöthigte ihn aufs neue Hand an eine neue Fortsetzung zu legen, und also gab er heraus:

Das herrliche Evangelium des seeligen GOttes. Zweyter Theil. Hannover 1736. 16. B. in 8. Sind abermals 12. Predigten, und wie er in der Vorrede bezeuget, lauter solche, die insbesondere von seinen Zuhörern verlanget worden.

Das herrliche Evangelium ꝛc. Dritter Theil. Ebendaselbst 1737. 16. B. in 8. Es sind 10. Predigten, unter denen sich die Trostschrift an die Frau von Steinberg befindet.

Das herrliche Evangelium ꝛc. Vierter Theil. Ebendas. 1738. 17. B. in 8. Denen 12. hierin begriffenen Predigten ist eine Uebersetzung aus dem Englischen des John Evans: Die Glückseligkeit und Ehre, derer, die von gottseligen Vorfahren abstammen, über 2. Tim. I. 5. angehänget, und den beyden von ihm confirmirten Fräulein von Holle zugeeignet. Unter alle diese Predigten sind viel gelehrte und erbauliche Anmerkungen gesetzet. Mit diesen vier Theilen sollte die Sammlung geschlossen seyn, und ist deswegen dem vierten ein Register beygefüget. Doch da es nur bloß auserlesene, und besonders

zum

zum Druck verlangte Predigten, bald über die Evangelien, bald über die Episteln sind, und sowohl die Leser, als der Verleger gerne eine vollständige, auf alle Sonntage und Festtage im Jahr gerichtete Sammlung begehreten; so ist die Fortsetzung auf das neue unternommen. Es kam also heraus:

Das herrliche Evangelium ꝛc. Fünfter Theil. Hannover 1744. 1 A. 7. B. in 8. Enthält 24. Predigten. In der Vorrede werden noch mehrere Theile versprochen, wie denn auch

Des herrlichen Evangelii sechster Theil itzt wirklich unter der Presse ist.

Thomae Tennisonii commentatio theologico historica de adparitionibus Dei in V. et N. T. symbolicis, e lingua Anglicana in Latinam translata, variisque obseruationibus aucta. Adiectae sunt stricturae in libellum Anonymi de praeexistentia animae Christi. Hannouerae 1740. in 8. Dies Werkchen bestehet aus zwey Theilen. Der erste, so 14. Bogen ausmacht, fasset in sich ein Stück aus des berühmten Tennisons, Erzbischofs zu Canterbury, Werke, so er von der Abgötterey geschrieben. Es wird in acht Kapiteln die Geschichte der Schechina filii Dei von Adam an durchs ganze alte Test. ausgeführet und gezeiget, daß GOtt dieses in die Sinne fallende

Bild seiner Gegenwart unter seinem Volk vornemlich als ein Mittel gewählet, der Abgötterey zu steuren. Herr Hagemann hat, wie er in der Vorrede saget, dies Stück von einem, der Englischen Sprache erfahrnen, übersetzen lassen. Er selbst begleitet Tennisons Arbeit mit vielen gelehrten Anmerkungen, und widerleget in einer vorangeschickten Abhandlung die Meinung des berüchtigten Johann Tolands in seinen originibus Iudaicis, als wenn alle Offenbarungen, ausser der, so Moses bekommen, nur durch Träume und Entzückungen geschehen. Der andere Theil bestehet aus 12. B. Im Jahr 1739. kam zu London in 8. heraus: Dissertation theologique et critique, dans laquelle on tâche de prouver par divers passages des Saintes Ecritures, que l'Ame de IEsus Christ etoit dans le Ciel vne intelligence pure et glorieuse, avant, que d'etre vnie a un corps humain dans le sein de la bien heureuse Vierge Marie. Dieser ungenannte Schriftsteller gab Gelegenheit, daß der Streit wegen der Präexistenz der Seele Christi rege ward, und deswegen in den folgenden Jahren mehrere Schriften herauskamen. Die vollständige Erzählung dieser Streitigkeiten stehet in des Herrn Oberhofpredigers Bartholomäi actis historico-ecclesiasticis *. Man merkte bald, daß der Ver-

* Im sechsten Bande S. 595. und 1070. Am letzten Ort wird des Herrn Hagemanns

Verfasser in der Lehre von Christo nicht richtig gesinnet wäre, und das bewog den Herrn Hagemann, seine Dissertation zu prüfen. Er liefert hier also die Gegenschrift, so wie sie durch den ietzigen Prediger in Münster, Ebstorfischer Inspection, im Zellischen, dem Herrn Anton Paul Ludewig Carstens, den man schon sonst aus andern geschickten Abhandlungen kennet, unter seiner Aufsicht in das Lateinische übersetzet ist. In den untergesetzten Noten widerlegt er alle unrichtige Stellen, und zeiget insbesondere weitläuftig, daß die Schriftstellen, darauf der Ungenannte bauen will, gar nicht seine Meinung, sondern gerade das Gegentheil bewiesen. In der Vorrede werden einige hieher gehörige Nachrichten aus der gelehrten Geschichte mitgetheilet.

Betrachtungen über die göttlichen Erscheinungen im alten Test. und die darin geoffenbarte göttliche Vollkommenheiten. Erster Theil. Hannover 1743. 1. A. 7. B. in 4.

Derselben Betrachtungen Zweyter Theil, nebst einigen Reden über die Erscheinung des H. Geistes am Pfingsttage. Eben-

manns Schrift weitläuftig recensiret. In den nouis actis eruditorum vom Jahr 1743. S. 139. u. f. stehet auch eine Recension.

Ebendas. 1745. $21\frac{1}{2}$ B. in 4. Dies sind Wochenpredigten, die ehemals in der S. Jacob- und Georgens-Kirchen gehalten worden. Der erste Theil begreift 17. der andere 12. Betrachtungen, so wie sie nach der Ordnung der biblischen Bücher des A. Test. vorkommen. Der dritte Theil, als der Schluß des Werkes, wird in der Vorrede zum zweyten Theil versprochen, und soll die noch übrigen göttlichen Erscheinungen, die in den Schriften der Propheten enthalten sind, in sich fassen. Der Herr Consistorialrath erinnert in den Vorreden, daß er nicht zum Endzweck gehabt, die bey den göttlichen Erscheinungen gebrauchte Sinnbilder mit Beweisung einer besondern Gelehrsamkeit zu erklären, noch die Wahrheiten in einer Kette an einander hängender Beweisthümer vorzutragen, sondern erbauliche Betrachtungen zu liefern, nach der ihm bekannten Beschaffenheit seiner vormaligen Zuhörer, und nach der Weise solcher Lehrer, die den Unterricht und die Erbauung ihrer Zuhörer zum Augenmerk haben. Doch hat er bey abermaliger Uebersehung seiner ersten Aufsätze hin und wieder manches weiter ausgewickelt, und einige gelehrte Anmerkungen hinzugefüget.

Ausser diesen angeführten Schriften hat der Herr Consistorialrath noch ein paar gelehrte Vorreden verfertigt; nemlich zu des Herrn

Hen-

Henrich Werner, Pastors zu Liebenau, wohl aufgenommenen Werk: JEsu Weisheit in Offenbarung seiner Auferstehung. Hannover 1744. in 8. In der Vorrede handelt Herr Hagemann überhaupt von der Nichtigkeit der Einwürfe gegen die Wahrheit der Auferstehung Christi, und insbesondere zeiget er auch seine Meinung an, warum der Einwurf: JEsus sey doch nie von seinen Feinden nach der Auferstehung gesehen worden; als welchen Einwurf Herr Palm eigentlich zu entkräften suchet, ungegründet sey.

Die andere Vorrede hat er gemacht zu Johann Christoph Strodtmanns Versuch von den Wirkungen der guten Engel. Wolfenbüttel 1744. in 8. Er vertheidiget darinnen den Kirchenlehrer Origenes gegen die Beschuldigungen des Spencers, Huets und Grotius, als wenn er der Anbetung der Engel ergeben gewesen, und zeiget, daß eine gewisse Stelle, die diese Männer vor ein wirkliches Gebeth an die Engel angesehen wissen wollen, nichts anders als eine oratorische Ausrufung sey.

Sein Bildniß stehet vor dem ersten Theil des herrlichen Evangelii. Es ist aber nicht genugsam ausgearbeitet; hat auch zu wenige Aehnlichkeit.

Es sind ihm theils besonders, theils in Gemeinschaft mit seinen Herren Collegen mehrere aca-

demische Abhandlungen zugeschrieben worden. Ausser demselben widmete ihm der seel. M. Johann Anton Strubberg seine Ausgabe von M. David Meiers kurzgefaßten Reformationshistorie der Altstadt Hannover, deren wir zu Anfang Erwähnung gethan. Auch hat ihm der ietzige gelehrte Stadtprediger in Zelle, Herr Johann Hermann Zschorn, seinen kurzen Begrif der Christlichen Sittenlehre aus des seel. Rambachs Moraltheologie, Lemgo 1741. in 8., dediciret.

Die bey seiner lezten Amtsänderung gehaltene beyde Predigten, zu deren Ausgabe in den Hamburgischen Berichten vom Jahr 1742. S. 480. Hoffnung gemacht wird, sind bishero noch nicht im Druck erschienen.

Wir wissen auch, daß er ehedem gesonnen gewesen, seine gesamte Paßionspredigten, in welchen er seiner vormaligen Hannöverschen Marktgemeine in mehreren Jahren die Hauptweissagungen im A. Test. vom Leyden Christi, nach der Folge der biblischen Bücher, erkläret hat, heraus zu geben. Sie liegen alle nach ihrer ersten Ausarbeitung im Manuscript; allein, wir dürfen nicht zuverläßig versichern, daß seine ietzigen Aemter ihm so viel freye Stunden geben werden, dieselben noch einmal zu übersehen, und der Presse zu unterwerfen.

Ue-

Uebrigens müssen wir erinnern, daß unser Hannöversche Herr Consistorialrath nicht zu verwechseln sey mit dem Consistorialrath und Oberprediger zu Blankenburg, Herrn Johann Georg Hagemann, dessen Leben im neunten Theil dieser Geschichte S. 36. beschrieben worden. Sie sind gar nicht mit einander verwandt. Der Herr geheime Rath Moser hat sich hierin in seinem Lexicon der Theologen geirret, indem er unserm Herrn Hagemann eine in Theophili und Sinceri Canzelreden Theil 2. befindliche Predigt: die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft in der Lehre von unserer Seligkeit, über Matth XXII. 34-46. beyleget. Dieselbige ist dem Blankenburgischen Herrn Hagemann, als dem eigentlichen Verfasser, in seiner Lebensbeschreibung S. 45. wieder zugeeignet worden.

Bey Gelegenheit wollen wir dem Herrn D. Jöcher zu Gefallen, damit das Lexicon der Gelehrten einst vollständiger werde, erinnern, daß ein Gelehrter dieses Nahmens in der letzten Ausgabe des Lexicons ist ausgelassen worden. Es ist selbiger der Herr Johann Christian Hagemann, der einen tractatum Physicum de motu Mercurii in Barometris, ex sobriis scientiarum naturalium principiis concinnatum. Regiomonti 1724. auf 13½ B. in 4. und einige andere kleine Abhandlungen

 her-

herausgegeben. s. Leipziger gelehrte Zeitungen von 1724. S. 540. Die Schrift ist wohl wehrt, gelesen zu werden, weil sie vieles beybringet, das zur Historie der Barometer und Thermometer gehöret. Er war gebürtig aus Königsberg in Preussen, studirete daselbst und in Holland, wo er Doctor der Arzeneykunst ward, und stand als Stadtphysicus zu Welau in Preussen, an welchem Ort er vor 17. oder 18. Jahren gestorben. Künftig wollen wir in einer Vorrede eine kurze Nachricht von ihm geben. Die Gelehrten thun wohl, daß sie zuweilen einen Aufsatz von berühmten Männern eines Nahmens ans Licht bringen; denn so wird die Historie der Gelehrten am besten ergänzet. Von gelehrten Hagemännern liesse sich vielleicht auch schon eine kleine Sammlung herausbringen, wenn sich iemand darum Mühe geben wollte. Ausser den dreyen bisher genannten können wir noch einen nahmhaft machen; nemlich den Herrn Johann Philip Hagemann, Schwarzburg-Rudolstädtischen Sachwalter, der 1739. zu Jena die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit annahm, und unter dem Herrn D. Estor de iure publico Hassiaco disputirte; Herr D. Hertel gab dabey eine Einladungsschrift von 1½ B. de vtriusque Iuris publici Doctoribus heraus, in welcher ohne Zweifel die Geschichte dieses Hagemanns beschrieben

ben seyn wird. s. Hamburgische Beyträge von 1739. S. 30. und 31.

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Johann Friederich Wilhelm Jerusalem,

Probst der Braunschweigischen Klöster zu St. Crucis und Egidii, Hof- und Reisepredigers bey des regierenden Herzogs zu Braunschweig Durchl. und Informators des Durchlauchtigen Erbprinzen.

Westphalen, das Land, dem man mit Unrecht vorzuwerfen pfleget, daß es keine scharfsinnige Köpfe hervorbringt, kann uns am Beyspiel des gründlichen Herrn Probst Jerusalems zeigen, daß die gütige Natur in Westphalen eben so wirksam sey, als an andern Orten. Dieser Gelehrte gereichet seinem Vaterland gewiß zu einem besondern Ruhm und seiner Geburthsstadt Osnabrück zu einer grossen Ehre, in welcher er 1709. in die Welt kam. Seine Vorfahren haben in Antwerpen gelebet, von

von da sie bey den Verfolgungen des wütenden Herzogs von Alba nach Hamburg, Lübeck, und zuletzt nach Danzig gezogen. In Danzig war auch sein Vater gebohren, welcher in Osnabrück die Stelle eines Superintendens bekleidet hat.

Unser Herr Probst ist zwar allezeit in das öffentliche Gymnasium gegangen, doch, weil sein Herr Vater eine gute Einsicht besaß, so wandte er selbst viel Mühe auf seine erste Erziehung an, und ließ ihn auch zu Hause insbesondere unterrichten. Von seinen damaligen Lehrern lebet nur noch der einzige Conrector Ponatus, der in der Sprachkunde ziemlich bewandert ist, und öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit abgeleget hat. Im funfzehenden Jahre, da der Herr Probst der Vorsorge seines Vaters am besten zu geniessen anfangen konnte, entriß ihm der Tod denselben und er wurde sich allein überlassen, und er muste also sein eigener Rathgeber werden. Das Jahr darauf gieng er nach Leipzig, auf welcher Universität er, um eine gründliche Erkenntniß zu erlangen, bis in das ein und zwanzigste Jahr seines Alters verblieb.

Die Lehrer, an die sich der Herr Probst hielt, waren in der Gottesgelahrtheit die Herren Börner, Deyling und Klausing. In der Auslegungskunst und Philologie erwählete er sich den ietzigen Lübeckschen Theologen, den Herrn

Herrn D. Carpzov, und er wählete recht, weil dieser berühmte Mann sich seiner besonders annahm. Die Mathematik hörete er bey dem seeligen Hausen, und die Weltweisheit bey dem Herrn Prof. Gottsched, mit dem er einen beständigen Umgang, und aus dem Umgang viel Nutzen hatte.

Nach zurückgelegten academischen Jahren und angenommener Magisterwürde gieng der Herr Probst auf einige Zeit nach Hause; es daurete aber nicht gar lange, so wendete er sich nach Holland, wo man die beste Gelegenheit hat, eine grosse Anzahl von Gelehrten kennen zu lernen, und seine Wissenschaft zu erhöhen; und hiezu nahm er sich zwey Jahre Zeit, nach deren Verfliessung er mit zween iungen von Adel, als Hofmeister, nach Göttingen gieng. Die Begierde Engelland zu sehen und mit den tiefsinnigen Gelehrten dieses Reiches bekannt zu werden, machte, daß der Herr Probst die iungen Herren nach viertehalb Jahren verließ. Sein Aufenthalt währete darinnen eben so lange, als in Holland. Bald nach seiner Ankunft fand er die vortheilhaftesten Bedingungen, mit iungen Herren in fremde Länder zu reisen, und nach seiner Rückkehr bey ihnen auf die angenehmste Weise zu bleiben. Die erste Absicht, in welcher er sich nach Engelland verfüget hatte, war, sich zum academischen Leben in Deutschland vorzubereiten, bey diesem Vorsatz schlug er da-

hero

hero alle dergleichen Anerbietungen aus. Ob er nun gleich nach Verlauf eines Jahres die Umstände dazu nicht annehmlich genug vor sich fand, so fassete er dennoch den Entschluß, seine Tage in dem glücklichen Engelland zuzubringen. Die vortheilhaftesten Bekanntschaften, die er theils am Hofe und mit fremden Ministern, theils mit den grösten Gelehrten, Kaufleuten und Edelleuten vom Lande, erhalten hatte, würden ihm den Aufenthalt daselbst allezeit sehr nützlich und angenehm gemacht haben, wenn es der Vorsehung GOttes so gefallen hätte; aber diese machte eine andere Einrichtung seines Lebens, die ihm niemals eingefallen war.

Im Jahr 1740. reisete unser Gelehrte wieder nach Deutschland, um seine Sachen in Ordnung zu bringen, und in der Folge des Königes, der eben in Hannover war, wieder nach Engelland zurück zu kehren, wo er nun desto beständiger zu bleiben gedachte. Es war ihm bereits zur Gewohnheit worden, sein Vergnügen in der Bekanntschaft mit einer Menge von Gelehrten zu suchen; er empfand täglich einen neuen Trieb dazu, weil er beständig abwechseln konnte. Der Herr Probst band sich mit Fleiß so wenig in Holland als in Engelland an keine besondere Gesellschaften von Gelehrten. Er glaubte den Nutzen seiner Reise dadurch allgemeiner zu machen, wenn er dieselben aus allen Facultäten, Religionen und Ständen zusam-

sammen suchete. Er besorgete nicht, wie andere, die ihrer Vernunft so wenig zutrauen, daß sie einen fremden Religionsverwandten kaum ohne Zittern ansehen können, daß die verschiedenen Meinungen ihn irre machen würden. Er wagete sich also in Holland und Engelland unter allerley Gelehrte und ward dahero mit dem grösten Theil derselben in beyden Reichen bekannt, weil er sich in einem ieden über zwey Jahre aufgehalten. Am genauesten und fast täglich gieng er mit dem berühmten Maizeaux um, sowohl wegen seines überaus lebhaften und angenehmen Wesens, als auch wegen seiner sehr weitläuftigen und schönen Erkenntniß in allen Theilen der Wissenschaften und wegen seiner Verbindung, die er mit allen Grossen und Gelehrten hatte.

Wie gesagt, der Herr Probst wollte in Betrachtung dieser Vortheile wieder nach Engelland, und that deswegen eine Reise nach Hannover; iedoch er fand hier so viel aufrichtige Freunde und Gönner, daß aus den wenigen Monathen, die er sich etwa vorgesetzt hatte, da zu bleiben, zwey Jahre wurden. Er genoß insbesondere der Gewogenheit des Herrn Landdrosten von dem Busch, des Herrn geheimen Kriegesraths von Schwicheld und des Herrn Briegadier von Spörken. Nach Ablauf dieser zweyen Jahre fieng er nun mit Ernst an auf seine Rückkehr in Engelland zu gedenken; iedoch, es ward nichts daraus, weil er unvermuthet den

Be-

Befehl erhielte, zu Sr. Durchl. dem itzt regierenden Herzog in Wolfenbüttel zu kommen und die Unterweisung des Durchlauchtigen Erbprinzen, wie auch die Stelle eines Hof- und Reisepredigers anzunehmen. Er vergaß hiebey alle andere Absichten, und folgete dem hohen Beruf, bey dem er sich Lebenslang vor höchst beglückt halten wird. Wie übel rathen wir elenden Menschen nicht unserer Zufriedenheit, wenn wir die Einrichtung unserer Glückseligkeit der Weisheit und Güte GOttes nicht mit Ruhe überlassen, und uns mit unzählichen selbst ausgesonnenen Proiecten erschöpfen, die wir erstlich mit allen unsern Bemühungen nicht vermögend sind in die Erfüllung zu bringen, und wovon wir zweytens auch nie gewiß seyn können, ob die Folgen davon auch würklich so vortheilhaft vor uns seyn werden, als sie uns gegenwärtig scheinen. Bey allen seinen Entwürfen, die der Herr Probst wegen seiner Beförderung vorhero gemacht hatte, war ihm Braunschweig nicht in den Sinn gekommen, und dennoch muste er dahin; ia er würde in allen andern selbst ausgedachten Umständen wohl nicht so zufrieden gewesen seyn, als mit denen, in welchen er sich ietzt befindet.

Ehe unser Gelehrte seine Bestallung erhielte, verrichtete er 1742. am Sonntag Reminiscere eine Gastpredigt zu Wolfenbüttel: von dem standhaften Vertrauen zu der göttlichen Vorsehung, als einem wahren Mittel, sich in allen

Wi-

Widerwärtigkeiten zu beruhigen, wodurch er
ich vielen Beyfall erwarb *. Man kann es
chon daraus schliessen, weil der Durchlauchti-
e Herzog zu Wolfenbüttel ihm die Hofpredi-
erstelle deswegen ertheilet, die er an den dar-
uf folgenden Johannisfeste mit einer Rede:
on den Pflichten eines treuen Nachfolgers JE-
u, über Jos. XXI. v. 20-24. antrat. Die
Beschäftigung seines Amtes ist zwiefach. Die
ine betrift die Unterweisung des Durchlauchti-
en Erbprinzen und der ältesten Prinzeßin; die
ndere das Predigen. Die letztere Arbeit ist
icht allezeit gleich. Wenn der Hof in Wol-
enbüttel ist, so prediget er nur in der gewöhn-
chen Ordnung mit seinen Herren Collegen.
Nach Salzdahlen aber und nach Braunschweig
muß er dem Hofe allein folgen. Der Herr
Probst hat sich weder auf hohen Schulen, noch
uch hernach, in öffentlichen Reden geübet, weil
in beständiger Vorsatz dahin gieng, daß er auf
ner Universität dienen wollte. Er hat bloß
wey Predigten in Londen in der königlichen Ca-
elle und etliche wenige in Hannover gehalten.
Bey so seltenen Uebungen konnte er nicht zu der
ertigkeit kommen, aus dem Gedächtniß zu re-
n, sondern, er siehet sich genöthiget seine Pre-
gten herzulesen. Wer ihn selber gehöret, wird
bezeugen können, daß sein Vortrag deswe-

* Hamb. Ber. 1742. N. 59.

gen nichts an der Lebhaftigkeit verliehret; denn es kommt dabey vieles auf die Fertigkeit im Lesen an.

Nachdem der Herr Jerusalem in diesen Aemtern ein Jahr gestanden, wurden ihm von seinem Durchlauchtigen Herzog die beyden Probsteyen zu S. Crucis und Egidii in Braunschweig gnädigst ertheilet, im vorigen Jahre aber ward er noch überdem zum Curator des Hochfürstl. Collegii Carolini daselbst ernennet, welche Ehre er mit dem Herrn Abt Mosheim, dem Herrn Hofrath Erath und dem Herrn Superintendens Köcher gemein hat; wiewohl nicht zu leugnen, daß er noch auf eine besondere Art an diesen Anstalten Theil nehmen müssen, wie wir bald melden wollen. Die neulichste Ehrenbezeugung, die dem Herrn Probst wiederfahren, ist diese, daß ihn des Herrn Grafen von Manteufels Excellenz in ihre Societatem Aletophilorum als ein Mitglied aufgenommen haben.

Seit 1742. lebet der Herr Probst in der Ehe *, aus welcher er 1743. mit einer Tochter erfreuet wurde. Ein Liebhaber von Chronodistichis wünschete ihm Glück zu dieser Vermehrung seines Hauses, dessen zwey Chronodistichen wi

* Der Vater der Ehegenossen des Herrn Probstes war der seelige Doctor und Senior Pfeiffer in Erfurt. Ihr ersterer Mann aber ist der seel. Doctor Albrecht, Professor der Medicin in Göttingen, gewesen.

wir im letzten Stück der Hamburgischen Berichte von 1743. antreffen. Sie lauten also:

Mente sIes LaetVs, pIe VIr, eX ConIVge grata
en! tIbI pro Voto fILIa grata DatVr.
VIVIto IerVsaLeM! sIt saLVa pVerpera fIDa!
InqVe VIgore sIet nata propago reCens!

Wir schreiten zu den gelehrten Arbeiten des Herrn Probstes fort. Zuerst müssen wir anzeigen, daß er bey seinem Aufenthalt in Engelland mit Ausarbeitung einiger Stücke den Anfang gemacht; seine Bemühung aber wurde hernach unterbrochen, und weil er bey seinen ietzigen Geschäften nicht viel Zeit übrig hat, so kann er vor das erste auf die völlige Verfertigung nicht bedacht seyn. Vielleicht können wir uns künftig mehr Hoffnung dazu machen.

Ausser dem hat er eine Vorrede zu dem Buche von den Englischen Werk- und Armenhäusern verfertigt, welches vor einiger Zeit übersetzt herausgekommen. Wir haben dieselbe wo gerühmet gefunden, in welchen Blättern es aber geschehen, darauf kann mich ietzt nicht besinnen.

Entwurf von der Einrichtung des Collegii Carolini in Braunschweig. Diesen muste der Herr Probst auf Befehl Sr. Durchl.

des Herzogs von Braunschweig, aufsetzen
Man hat zu verschiedenen malen in öffentli
chen Blättern bezeuget, daß der Entwurf mi
einer gründlichen Einsicht gemachet sey, i
man hat anderer Urtheile darnach beurtheilet
Die zwey Hauptabsichten dieser Anstalte
gehen dahin, daß erstlich iunge Leute zu ihre
bevorstehenden academischen Studien besse
sollen vorbereitet werden, da sonst zwischen
den Schulen und Academien ein leerer Zwi-
schenraum ohne Nutzen verfliesset, indem we-
nige Schulmänner sich angelegen seyn lassen
eine Verbindung zwischen Schulen und Aca-
demien möglich zu machen. Der ander
Zweck ist, daß auch andere iunge Leute, di
beym Studiren nicht bleiben, sondern ih
Glück bey Hofe, im Kriege, in Commer-
cien, in Cameral- und Oeconomischen Sa
chen machen wollen, in diesem Collegio alle nöthi-
ge Anweisung finden mögen, an der es in
Deutschland bishero platterdings gefehlet hat
Aufrichtige Gelehrte haben solche Anstalten
längstens gewünschet, da Leute geschickt ge-
macht würden, die sich dem Studiren nich
widmen; neidische Gelehrte aber sind besorg
gewesen, es mögte den Gelehrten ein gar zu
grosser Abbruch geschehen, wenn andere Leute
gar zu klug gemacht würden. Dem ohner-
achtet haben die aufrichtigen schon einen und
andern Vorschlag gethan, und durch den
Druck bekannt gemacht; allein, das Werk

aus-

auszuführen, dazu gehöreten Fürstliche Kosten. Die Oeconomischen und Cameral-Wissenschaften wird der Hof- und Cammerrath Herr Zink aus Leipzig lehren, der in die Braunschweigische Dienste getreten und nebst andern Geschäften auch diese Vorlesungen zu besorgen hat. Ausser dem, was man bisher durch Zeitungen erfahren, vernehmen wir, daß zu Chymischen, Anatomischen und Botanischen Anweisungen alle nöthige Anstalten gemacht werden, und daß der Modellsaal von allen mechanischen Werkzeugen, die Bibliothek und die Naturaliencammer in diesem Sommer zu Stande kommen sollen.

Sammlung einiger Predigten vor den Durchlauchtigsten Herrschaften zu Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel gehalten. Braunschweig 1745. 1 A. 7. B. in gr. 8. In der Vorrede entschuldigt sich der Herr Verfasser mit der Eilfertigkeit, da er sonst auf die Ausbesserung mancher Stellen würde bedacht gewesen seyn. Wer seine Reden aber mit Bedacht durchlieset, wird gestehen müssen, daß er vor der Abhaltung derselben gehörigen Fleiß angewendet und gründlich gedacht habe, ob er gleich nachher wegen Mangel der Zeit nichts verbessern können. Die Materien, über welche die Zehen Reden dieser Sammlung gehalten worden, sind auserlesen, und die Ausführungen derselben bestehen nicht in homiletischen Kunstgriffen,

sen, in oratorischen Ausschweifungen, in philosophischen Künsteleyen, sondern in Wahrheiten und gründlichen Beweisthümern, die mit der angenehmsten Deutlichkeit vorgetragen werden. Niemand wird hier Pelagianische Predigten finden *, dergleichen diejenigen zur Welt bringen, die die neuere Philosophie nicht recht anwenden. Doch, wir wollen andere urtheilen lassen, deren Wort mehr Nachdruck hat. Es gereicht dem Herrn Probst zum besondern Ruhme, daß ein vornehmer Gelehrter, ein Herr von grosser Einsicht, ein grosser Beförderer der Wissenschaften, dessen Nahmen ich aber verschweigen muß, ob er mir gleich von sicherer Hand entdeckt ist, verschiedene seiner Reden in die Französische Sprache übersetzen lassen. So viel ich in Erfahrung bringen können, ist mit der siebenten Rede der Anfang gemacht, in welcher bewiesen wird: daß die Christliche Religion den Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaft nicht allein nicht zuwider sey, sondern vielmehr ihre Vollkommenheit aufs möglichste

* Was dies vor Predigten sind, kann man aus der Vorrede des Herrn Pfeils zu des berühmten D. Isaac Watts auserlesenen Reden von heilsamer Führung des Lebens und nutzbarer Anwendung des Todes S. XXVII. und aus des Herrn Rambachs Vorrede zu den Scherlockischen Zeugnissen der Wahrheit ersehen, wo der letztere ausführlich von Pelagianischen Predigten redet, ersehen.

ste befördere. Hierauf ist die zweyte Rede in der Ordnung vor die Hand genommen, die von der Thorheit derjenigen Menschen handelt, die ihre sündlichen Absichten gegen den Willen GOttes behaupten wollen. Die vierte, darin das Vertrauen zu GOtt, als das beständigste Mittel zu einer wahren Zufriedenheit angepriesen wird, soll auch bereits fertig seyn. Ob die sieben übrigen auch in Französischer Sprache erfolgen dürften, muß die Zeit lehren. Das Französische soll vortreflich seyn, und das Original vollkommen ausdrücken; übertreffen wollen wir nicht sagen, weil man neulich in einer Abhandlung solches vor einen Fehler der Uebersetzungen ausgegeben. Die erste von den übersetzten Reden ist in dem neuen Büchersaal im vierten Stück von den Herren Leipzigern beurtheilet worden. Die letzte Predigt: von der Natur und den Verrichtungen der Engel, habe mit grossem Vergnügen durchgelesen, weil der Herr Probst meine Gedanken, die ich im Tractat von den Wirkungen der guten Engel vorgetragen, in vielen Stücken bestätiget hat; doch mit dem Unterscheide, daß er weit lebhaftere Gründe vorbringet. In den Göttingschen Zeitungen von 1745. St. 78. hat, wo wir nicht irren, Herr Simonetti, der die heiligen Reden nach seinem gelehrten Buch von der geistlichen Beredsamkeit scharf zu beurtheilen pfleget, ein sehr gegrün-

gründetes Urtheil von der Sammlung des Herrn Jerusalems gefället, wenn er schreibet: Es herrschet darin eine grosse Deutlichkeit, und eine edle Einfalt (wofern wir ia die Römische rühmliche simplicitas mit Einfalt übersetzen können) verbindet sich mit einer bündigen Art zu schliessen. Es ist nichts gezwungenes, nichts angenommenes, oder geflissenes darin, wodurch der Leser von den heilsamen Wahrheiten sonst mehrmal zu der Bewunderung des witzigen Predigers abgeführet wird. Der Herr Hofrath Weichmann macht uns eben den Begrif von seiner Beredsamkeit in einem auf denselben verfertigten Ehrengedicht, wo es heisset:

So schreibt Jerusalem, so klar, so schön, so rein,
Und mit der Schreibart stimmt sein Leben völlig ein.
So lehrt Jerusalem, so rührt, so überzeuget,
So schließt, so folgert er, und ieder Hörer schweiget.
Das deutsche Vaterland hat diesen Ruhm davon:
Hier ist sein Bourdeloue; hier ist sein Tillotson.

Nachhero hat man gemeldet, daß, seitdem Herr Hanssen den Kopenhagenschen Antrag

trag ausgeschlagen, die Petersgemeine in Kopenhagen unter andern auf den Herrn Probst Jerusalem sein Augenmerk gerichtet, woraus aber wohl nichts werden dürfte, weil derselbe keine Veränderung verlanget.

Geschlossen den 4. Hornung 1746.

* * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Peter Hanssen,

Fürstlichen Schleswig-Hollsteinischen Consistorialraths, Superintendens und Hofpredigers in Plön.

Der Beutel und die Gelehrsamkeit haben gewiß nicht so eine nothwendige Verbindung, als die Einfalt glaubet. Hätte manchen die Noth nicht zum Gelehrten gemacht, so würde die Anzahl berühmter Männer um einen ziemlichen Theil kleiner seyn. Die Armuth, sagt Herr Gesner, ist die Schwester einer edlen Seele *. Wir wollen dies Urtheil nicht mit weitgesuchten Beyspielen aus der Historie der Gelehrten, sondern bloß mit dem

 Exem-

* Paupertas bonae mentis soror. v. *Gesneri Chrestomath. Graecam praefat. p. 7.* si numeres.

Exempel des Herrn Peter Hanssen bekräftigen. Derselbe ist im Jahr 1686. den 6. des Brachmonaths zu Schleswig gebohren. Seine Eltern waren ehrliche Leute bürgerlichen Standes, aber nicht von sonderlichen Mitteln; doch liessen sie ihren Sohn bis in das 1699. Jahr die öffentliche Stadtschule besuchen, einen guten Grund im Schreiben und Rechnen legen, auch unter dem Cantor Crusen einen Anfang in der Latinität machen. Theurung und Krieg, womit die Länder des Fürsten von Hollstein damals zugleich heimgesuchet wurden, brachten seine Eltern, denen es am Vermögen fehlete, ihn beym Studieren zu erhalten, auf die Entschliessung, ihren Sohn ein Handwerk lernen zu lassen; welches auch ohnfehlbar würde geschehen seyn, wenn nicht seines Vaters Bruder, Gosche Hanssen, ein Gastwirth in Lübeck, ihn über alles Vermuthen mit dem Vorsatz zu sich geruffen hätte, daß er ihm zur Fortsetzung seiner Studien im dortigen Gymnasio beförderlich seyn wollte. Er gieng deswegen im Frühling des Jahres 1700. dahin, und blieb bis in den August 1701. Einige widrige Umstände nöthigten ihn zu dieser Zeit nach Schleswig zurück zu kehren, und damit schien alle Hoffnung beym Studieren zu bleiben, verschwunden zu seyn. Jedoch, ein Candidat des Predigtamts zu Schleswig, Nahmens Steinhammer, der selbst durch wunderbare Wege zur Gelehrsamkeit gekommen, nahm sich über alles Vermu-

then

then unsers Hanssen mit besonderm Eifer an. Dieser redete seinen Eltern einen guten Muth ein; brachte ihn zu dem damaligen Conrector Zacharias Stampeel in die Domschule; unterrichtete ihn selbst im Hebräischen; bewarb sich um Gönner für denselben, und suchte seine Studien auf alle ersinnliche Weise zu befördern.

Im Jahr 1703. im Pfingsten rief obgedachter Vetter unsern Hanssen wieder nach Lübeck, da er denn unter dem Rector Suantenius, Conrector Göldelius und Subrector Lippenius die schönen Wissenschaften so lange trieb, bis er im Frühling des 1705. Jahres die Universität seines Vaterlandes in Kiel mit Nutzen beziehen konnte. Auf derselben legete er sich auf die Gottesgelahrtheit, Weltweisheit und Sprachen unter den berühmten Männern, Opitz, Dassow, Pasch, Moller, Hannemann, dem noch lebenden Herrn Professor Gentzen und andern mehr. Als er drey Jahre zu Kiel zugebracht, beredete er sich mit zween andern Studenten eine gelehrte Reise durch Deutschland, Holland und Engelland zu thun, um dadurch den Schatz seiner Wissenschaften zu vermehren. Diesen Vorsatz hinderte der in der gelehrten Welt nicht unbekannte Herr M. Andreas Ludewig Königsmann, welcher ihm die Stelle eines Hofmeisters bey dem Herrn Friederich von Reventlau, königlich Dänischen geheimten Rath, Vorbitter und Probst der adelichen Klöster Itzehoe und Uetersen, auch damals des Dan-

nes

nebrocks, hernach des Elephantenordens Rittern, verschaffete, dessen einigen Sohn von 15. Jahren er in Sprachen, historischen, philosophischen und theologischen Wissenschaften unterrichten sollte. Er ließ also die Reisegedanken fahren und übernahm seine Stelle 1708. den 15. März, die ihm nicht nur damals, sondern auch in seinem ganzen Leben sehr vortheilhaft gewesen. Insonderheit aber hatte er davon einen unvergleichlichen Nutzen, daß er mit seinem Untergebenen die Universität zu Halle besuchen konnte.

Ehe Herr Hanssen die Reise nach Halle antrat, nahm er 1711. den 8. September die Magisterwürde zu Kiel an. Es geschahe solches aus grosser Begierde zur Weltweisheit, die er andern auf hohen Schulen zu lehren entschlossen war, wie er denn damit schon in Kiel in seinen academischen Jahren einen Anfang gemacht hatte.

Noch in demselbigen Herbste langete er mit seinem Untergebenen zu Halle an, und ließ sich den 7. November 1711. in das Studentenbuch einschreiben. Sein Augenmerk war hauptsächlich dahin gerichtet, daß er die Stunden, so er vor sich übrig hatte, den mathematischen Wissenschaften widmen mögte. Zu dieser Entschliessung brachte ihn die medicina mentis des Herrn von Tschirnhausen, in deren Lesung er durch die angebrachten mathematischen Exempel, insonderheit aber durch die genesin curuarum aufge-

hal-

halten wurde. Er suchte deswegen die Bekanntschaft des berühmten Wolfens, und weil er bey ihm Eingang fand, hörete er in einem Jahre alle Theile der Anfangsgründe desselben durch. Er hatte auch das Vergnügen mit dem gelehrten Bernhard von Rohr bekannt zu werden und mit demselben sich in einigen mathematischen Wissenschaften zu üben *.

Nach dem Ablauf dieses Jahres kehrete unser Hanßen mit Einwilligung seines Untergebenen und seines Herrn Vaters wiederum nach Hollstein zurück. Sein Aufenthalt war hier nicht beständig an einem Orte. Eine Zeitlang war er in Schleswig, dann in Dännemark, sonderlich in Kopenhagen, und endlich begab er sich auf einen adelichen Hof im Hollsteinischen, Nahmens Putlos. Der Besitzer desselben, Herr Hans Ranzau, welcher neulich als königlicher Dänischer geheimer Rath, Amtmann zu Segeberg, und Ritter vom Dannenbrockorden, verschieden, fand ein Vergnügen an den mathematischen Wissenschaften. Herr Hanßen gieng mit ihm die wichtigsten Stücke derselben durch, wovor er einen beständigen Gönner an dem Herrn von Ranzau gehabt.

Den 18. Jenner im Jahr 1714. fügete es die göttliche Vorsehung, daß er zum Diaconus in Lütgenburg, einem Städtchen im Hollsteinischen

Wager-

* s. Ludovici Historie der wolfischen Philosophie Th. III. §. 195. S. 221.

Wagerlande, erwählet und den 2. September desselben Jahres eingeführet wurde. Von dieser Zeit an legte er seine Philosophische und Mathematische Arbeiten bey Seite, so groß auch seine Lust dazu war, und bemühete sich vielmehr um dasienige, was sein Amt erforderte.

Nachdem Herr Hanssen der Gemeine zu Lütgenburg etwas über zwey Jahre gedienet, erhielt er von dem damaligen Chef der Trouppen Sr. Großbritannischen Maiestät in den Hannöverschen Ländern, Cuno Josua von Bülow den Ruf zum Pfaramt der Kirche zum Grossenbrock, worüber derselbe das Wahlrecht hatte, welches er auch 1717. am Sonntage Lätare antrat. Diesem versteckten Orte, der von Hölzungen entblösset, am wilden Meere der Insel Femarii gegen über lieget, und der mit nichts versehen ist, das die Sinne reitzen kann, ward unser Gelehrter nur auf eine Weile geliehen; denn, da das Hauptpastorat in Plön durch das Ableben des Herrn Christ. Hinschen erlediget wurde, berief ihn der damals regierende Herzog Joachim Friederich, mit Beystimmung aller Eingepfarrten, zum Hauptpastor an der Stadtgemeine und ließ ihn zugleich zum Beysitzer des Consistorii den 21. des Weinmonaths 1720. bestellen. Die Einführung zum neuen Amte geschahe den ersten Advent desselben Jahres.

Bey dem Schluß des 1723. Jahres verfiel er in eine Krankheit, die von dem malo hypochondriaco, einem bekannten Uebel der Gelehrten,

ten, so das Sitzen verursacht, herrührete. Hievon ist er bis diese Stunde noch nicht völlig frey, weil es eine hartnäckigte Plage ist.

Nach dem Tode des funfzigjährigen Fürstlichen Hofpredigers, Herrn Joachim Schmids, wurde bey der Zwischenregierung des Plönischen Landes dem Herrn Hanssen die Aufsicht über die Kirchen und Schulen mit einem Gehalt von 50. Thalern von den Administrationsräthen den 5. May 1729. aufgetragen, und als die Sache wegen der Nachfolge in der Regierung das Ende erreichete, daß der itzige Durchlauchte Herzog Friederich Carl selbige im October des 1729. Jahres antrat, so ward er nicht nur in dem Amte bestätiget, und mit dem Titel eines Superintendens beehret, sondern sein Prinz erklärete ihn auch zum Consistorialrath und nahm ihn zum Hofprediger an, welche Stelle er den 1. Jenner 1730. angetreten und bis hieher bekleidet hat.

Er lebet übrigens in der Ehe mit einer aus dem Geschlecht der Rungen, und hat sieben Kinder, nemlich drey Söhne und vier Töchter. Die älteste Tochter ist an den Herrn Scholzen verheyrathet, dessen Leben wir im neunten Theil beschrieben haben; die zweyte an den Bürgermeister zu Heiligenhafen; die dritte aber an einen Prediger zu Hieverstede im Lande Angeln, Nahmens Meincke. Von den Söhnen ist der älteste todt, der andere studiret die Theologie in Kiel und der dritte gehet zu Plön bey

dem

dem Rector Alberti in die Schule, um sich zur Gelehrsamkeit vorzubereiten.

Kaum wird Jemand in der Historie der ietzigen Gelehrten so unerfahren seyn, daß er von den Schriften unsers Herrn Superintendens nichts sollte gehöret haben. Wir müssen ihn vornemlich als einen rechtschaffenen Verfechter unsers Glaubens ansehen, indem er sich mit einem paar berüchtigter Religionsspötter, nemlich mit dem Dippel und Edelmann in das Feld gewaget. Ausser seinen Streitschriften sind noch andere, sowohl kleine Abhandlungen, als auch gründliche Bücher, heraus, davon das ganze Verzeichniß dieses ist:

1709.

Dissertatio inauguralis, pro gradu Magistri: de aequalitate intellectus humani, ac illius in demonstranda veritate certitudine. Kiloni.

1724.

Betrachtungen von einem tugendhaften Leben. Erster Theil, darin die Tugenden, welche den Menschen geschickt machen, die Pflichten gegen GOtt wohl auszuüben, nach Vernunft und Schrift abgehandelt werden. Plön, bey Johann Dieterich Reussen.

1730.

Betrachtungen von einem tugendhaften Leben. Zweyter Theil, darin die Tugenden, welche den Menschen geschickt ma-

machen, die Pflichten gegen den Nächsten wohl auszuüben, abgehandelt werden. Lübeck, verlegt von Peter Böckmann. Gedruckt in Plön. Von diesen beyden moralischen Stücken, wollen wir etwas reden, wenn wir an die Sittenlehre unsers Schriftstellers kommen.

Vnde confessionis fidei dignitas diiudicari possit ex praestantia? Programma inuitatorium ad audiendam orationem Domini M. Ioan. Ehrenreich Kochii, Rectoris Breitenav. in recordationem Aug. Confess. secularem, publice recitandam. Ploenae, typis Ioan. Diet. Reussenii.

1731.

Achtzig erläuterte Grundfragen, in welchen die Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche von dem Mittleramt JEsu Christi und dessen Einflus zu einem heiligen Leben wider ihre Feinde überhaupt, insonderheit aber wider den berufenen Johann Conrad Dippel vertheidiget wird. Lübeck und Hamburg. Diese Streitschrift, mit welcher Herr Hanssen den Anfang machte, den Dippel zurechte zu weisen, ist 1733. wieder unter dem Titel aufgeleget worden: Die Wahrheit der Evangelischen Religion in der Lehre von dem Mittleramt JEsu Christi, und dessen Einflus zu einem heil. Leben.

Oder 80 erläuterte Grundfragen u. s. w. Lübeck und Leipzig, bey Peter Böckmann. Diese Ausgabe ist mit einem Register versehen, das der ersten fehlet. In der Vorrede giebt der Herr Verfasser einige Nachricht von den gewöhnlichen Aufführungen alter und neuer Schwärmer, ihren ärgerlichen Schriften und von der Nothwendigkeit, solchen das Maul zu stopfen. In der Widerlegung selbst bedienet er sich der Methode, daß er ieden Irrthum in einer kurzen Frage vorträgt, und hernach eine Erläuterung giebet. Dippel antwortete dem Herrn Hanssen in der frechen Schrift: Etwas neues, oder Retirade der Lutherischen Orthodoxie in eine neue von etlichen Leibnitzianischen Ingenieurs aufgeworfene Schanze. Wir finden in den Hamburgischen Berichten *, daß Herr Hanssen der zweyten Auflage eine Beantwortung dieser fliegenden Blätter wollen beydrucken lassen, die aber auch besonders sollte zu haben seyn. Ob er nun das wirklich gethan, können wir nicht sagen, weil wir die zweyte Ausgabe nicht bey der Hand haben; indessen ist sie besonders heraus, und wir wollen sie sogleich anführen.

Gründliche Antwort, nicht auf einige Einwürfe, die Herr Joh. Conr. Dippel in einer neulich herausgegebenen Schrift,

* von 1732. S. 248.

Schrift, genannt: Etwas neues, oder Retirade der Lutherischen Orthodoxie u. s. f. nicht etwa gegen die 80. erläuterte Grundfragen gemacht, denn wider die hat er nichts aufbringen können; sondern auf etliche Beschuldigungen, womit derselbe seine Ehre und guten Nahmen kränken wollen, da zugleich dasienige, was Herr J. C Dippel ihm aufbürdet, in einer Folge wörtlichen Inhalts mit hinein gerücket ist, samt einer Vorrede, in welcher Herrn J. C. Dippeln angezeiget wird, daß das Fechten wider ihn, wie er es nennet, noch lange nicht aus sey, sondern erst recht seinen Anfang nehmen werde. Lübeck, bey Peter Böckmann, 1733. Lästere brav, es bleibt allezeit etwas hängen; auf diesen Satz verstund sich Dippel sehr wohl, und konnte auch so gut schimpfen als ein Botsknecht. Als Herr Hanssen ihn in die Enge trieb, schrieb er in die Welt, sein Gegner wäre ein Atheist und Anhänger des heillosen Leibnitzianischen Systema. In der gründlichen Antwort zeiget unser Gelehrter im ersten Kapitel die Absicht und Bewegungsgründe an, warum er wider den Dippel geschrieben; das andere Kapitel giebt einen Auszug der Beschuldigungen.

1732.

Wegen des Zusammenhanges der geführ- Streitigkeiten haben wir die Jahrfolge et-

was unterbrochen, wir wollen aber zur Ord-
nung zurückkehren. Im Jahr 1732 kam di-
Kirchenordnung heraus, die er auf Fürstl. Be-
fehl aufgesetzet. Die Ueberschrift lautet also:

Fürstl. Hollstein-Plönische Kirchenord-
nung, zum Nutzen der in dem Her-
zogthum Hollstein-Plönischen Antheil-
belegenen Kirchen, und der dazu gehöri-
gen Kirchengemeine, sorgfältig verfas-
set, auch unter Hochfürstlichen ernstli-
chen Befehl, daß solcher von allen, di-
derselben Amtsordnung und Gewissen
halber zu folgen schuldig sind, *a dat*
publicationis, soll nachgelebet werden, ans
Licht gestellet. Plön 1732. 12. B. in 4.

1733.

Ausser der schon angeführten gründliche
Antwort hat er in diesem Jahre geliefert:

Erläuterungsfragen über den kleinen Ca-
techismus Lutheri, zum Gebrauch de
Hollsteinisch-Plönischen Kirchen.

De differentia, religionem naturalem inter a
reuelatam vera ac reali, meditatio aduers
V. cl. Tindalium Anglum, Dissertatio sync
dalis. Ploenae, typis Reussenii. 6. B. in 4
Diese Schrift ist wider das Buch des Tin
dals, Christianity as old as the Creation

wi

wovon wir bereits eine deutsche Uebersetzung haben, gerichtet. Der Verfasser handelt darin von der Würklichkeit der natürlichen Religion; von der Möglichkeit einer geoffenbarten aus der Vernunft; von der Erkenntnis der Nothwendigkeit der letztern; vom Naturalismus; von der Schwäche des menschlichen Verstandes in Beurtheilung göttlicher Dinge, und wie sehr er von Natur zum Naturalismus geneigt sey. Er unterscheidet die Naturalisten in subtile und grobe. Zu der ersten Gattung rechnet er vier besondere Arten der Naturalisten, und zu der letztern fünfe. Nach dieser Vorbereitung greift er den Tindal an, vom §. 10 - 23. dessen Absicht dahin gerichtet ist, daß er die geoffenbarte Religion aufheben und die natürliche vor die allgemeine und hinlängliche ausgeben will.

De astuto Iuliani Apostatae studio in abolenda cum scholis religione Christiana sollemnis praefatio, actui introductionis, quo die XIII. Octobris 1733. vir doctissimus et celeberrimus M. Henr. Scholtz, Silesius, publicum Seminarii Breitenauiani Rectoris munus capesset, praemissa. Ploenae, typis Reussenii. 1½ B. in 4. Im Anfange werden die vornehmsten Lebensumstände des abtrünnigen Religionsspötters erzählet. Der Verfasser hält ihn vor einen solchen, und widerlegt in einer Anmerkung die Verfasser der

Obseruat. Halens. T. III. Obs. 9., die ihn das Wort reden. Hierauf werden die Scheingründe vorgenommen, mit welchen Julianus seinem Verboth, daß die Christen die Jugend weder öffentlich unterrichten, noch die Griechischen Scribenten erklären dürften, eine Farbe anzustreichen suchet. Herr Hanssen urtheilet ganz recht, daß auch seine Freunde, die ihn, wer weiß wie hoch, erheben, sich seiner wegen dieses einfältigen Gesetzes schämen müssen. Die Christen sollen die Heidnischen Schriftsteller nicht erklären, und warum denn nicht? Der weise Julian giebt diese Ursache an: Ein Schriftsteller könne von keinem ausgelegt werden, als nur von dem, der das alles vor wahr hält, was er geschrieben, und der ihm vollkommen Beyfall giebt: da nun die Christen den heidnischen Schriftstellern keinen Beyfall gäben, so könnten sie selbige auch nicht erklären. Treflicher Schluß! Der Verboth stehet im 42. Briefe dieses Käysers.

1734.

Als die Sterbenden und siehe wir leben, 2 Cor. VI. v. 9. Drey Wahrheiten, die gegen den grossen Windmacher Joh. Conr. Dippel vertheidiget worden:

1) **Daß die Wesen der Dinge ewig und unveränderlich.**

2) Daß

2) Daß die Empfindungen des Gemüths aus Begriffen gezeuget werden.

3) Daß die Seelenruhe nicht ohne den Begriff von der Vergebung der Sünde und diese nicht ohne der Erkenntnis des Mittleramts JEsu Christi entstehen könne. Hamburg, bey Philipp Hertel, 11. B. in 8. Diese Schrift ist der sogenannten abgezwungenen fatalen Abfertigung der absurden Prahlerey, mit welcher Herr Peter Hanssen, Hollstein-Plönischer Superintendens ꝛc. noch unüberwindlich gegen den Democritum das Feld zu mainteniren sich und andere persvadiren will, womit Dippel unserm Gelehrten recht wehe zu thun gedachte, entgegen gesetzet. Auf dem Titelblatt stehet dies Distichon:

> Quo moriture ruis, Peter Hanssen, siste triumphos,
> Democritum miseret, de dare, coece, neci.

Vor die Prahlereyen hat Dippel mit Recht den Nahmen eines Charletans verdienet. Uebrigens endigte sich die Streitigkeit des Herrn Hanssens mit dem Dippel hiemit; denn der leztere starb bald darauf an einem Stichflus, wiewohl er nach sichern Uhrkunden die Schrift des Herrn Hanssens noch gelesen.

1735.

Betrachtungen von einem tugendhaften Leben, dritter Theil, darin die Tugenden, welche den Menschen geschickt machen, die Pflichten gegen sich selbst wohl auszuüben, nach Vernunft und Schrift abgehandelt werden. Lübeck verlegts Peter Böckmann. Auch von diesem Stück werden wir mehr reden, wenn wir an die Sittenlehre kommen.

1736.

Gründliche Betrachtungen der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte, darin die dahin gehörige göttliche Wahrheiten nach der heil. Schrift und den Lehrbegriffen der Väter der ersten Kirche abgehandelt werden. Lübeck, bey Peter Böckmann, 22. B. in 8. Herr Hanssen hat seinen Nahmen dieser Schrift aus gewissen Ursachen, die er in der Vorrede meldet, nicht vorgesetzet.

Eine Predigt von der Unschuld GOttes in Ansehung des Verderbens der Menschen, am Tage Stephani. Plön, bey J. C. Wehrt. 3. B. in 4.

1737.

Betrachtungen über den Prediger Salomo, in welchen nebst einer nach dem

Grund-

Grundtext sorgfältig abgefasseten Uebersetzung der wahre Sinn und die tiefe Weisheit dieses sonst dunkeln Buchs der heil. Schrift möglichst gesucht und treulich mitgetheilet wird. $1\frac{1}{2}$ A. in 4. Dies ist eines der merkwürdigsten Stücke des Herrn Hanssens. An verschiedenen Oertern hat er anders erkläret und andere Auslegungen gemacht, als seine Vorgänger. Daß die Erklärung müsse gut gerathen seyn, davon zeuget die zweyte Ausgabe derselben, welche 1744. mit einer neuen Vorrede, neuen Anmerkungen und nöthigem Register an das Licht getreten ist.

De eo, quod iustum est, circa curam animarum pastoralem, Dissertatio synodalis. Ploenae, impressit I. C. Wehrt. $3\frac{1}{2}$ B. in 4. Diese Abhandlung bestehet aus 10. Lehrsätzen, (thesibus) deren ein ieder zulänglich bewiesen wird.

Kern der göttlichen Wahrheiten, nach Anleitung der Sonntags-Evangelien. Plön, in der fürstl. Buchdruckerey. 8. Dies sind lauter einzelne Blätter, auf welchen der Entwurf einer ieden Sonntagspredigt befindlich, dergleichen auch in Hamburg gedruckt werden.

1738.

Die von menschlicher Vernunft als richtig erkannte Lehre der Schrift von dem zukünf-

künftigen Gericht. Eine Predigt über Prediger Sal. III. 16. 17. Sie stehet im ersten Theil der Kohlischen Canzelreden.

Der Sieg des Glaubens über den Tod und die Sterblichkeit. Eine Leichenpredigt.

Grundlage der geistlichen Reden über die Sonntags-Evangelien. Plön, bey J. C. Wehrt. Diese Arbeit bestehet ebenfalls aus einzelnen Blättern.

1739.

Die der Seelen schädliche Weltliebe. Eine Predigt über Joh. II. 16. Sie stehet im zweyten Theil der Kohlischen Canzelreden.

Die Kennzeichen des Glaubens im Sterben. Diese Schrift ist eine Standrede.

Kern der göttlichen Wahrheiten über die Sonntags-Episteln. Plön, bey J. C. Wehrt. Auch diese Arbeit bestehet aus Grundrissen der Predigten.

Christliche Sittenlehre, in zweyen Theilen nach Vernunft und Schrift abgehandelt. Lübeck, bey Peter Böckmann. 5. A. in 4. Der zweyte Theil dieses Werks ist eine neue Auflage der Betrachtungen vom tugendhaften Leben rechtgläubiger Christen, welche

in

in dreyen Theilen im Jahr 1724. 1730. und 1735. ans Licht gestellet worden. Zu diesen ist der erste Theil hinzugesetzt, worin der Herr Verfasser von der Christlichen Sittenlehre oder dem tugendhaften Leben überhaupt handelt, den wir dahero als eine kurze Einleitung in diese Wissenschaft ansehen müssen. Er hat selbigen in drey Kapitel eingetheilet. Im ersten betrachtet er den Stand der Vollkommenheit; im zweyten den Stand der menschlichen Unvollkommenheit, und im dritten den Stand der Erneurung. Wir können diese Moral vor eine der gründlichsten und brauchbarsten schätzen. Der Verfasser denkt richtig, und verbindet seine Sätze mit grosser Geschicklichkeit. Vor ganz vollkommen will er aber sein Werk nicht angesehen haben. Der Umfang dieser Wissenschaft, schreibt er selbst, ist gar zu groß; ein endlicher Geist, wenn er noch so reich an Gaben, kann solche unmöglich erschöpfen. Eines müssen wir erinnern, das nicht nur diese, sondern die meisten Sittenlehren angehet. Man preiset uns die Sanftmuth, die Demuth, die Aufrichtigkeit, oder eine andere Tugend an; man schlägt uns auch Mittel vor, die uns dazu verhelfen sollen. Allein die angepriesenen Mittel sind bey einer ieden Tugend beynahe einerley, weil man bloß bey allgemeinen Mitteln bleibet. Da aber doch eine Tugend von der andern unterschieden ist, so

so müssen auch die Wege verschieden seyn, auf welchen man dazu gelanget; oder zu einer ieden Tugend müssen besondere Mittel gehören. Die Moralisten würden also die moralische Pflichten erleichtern, wenn sie z. E. die Tugenden als Aufgaben vortrügen, und in der Auflösung alle besondere dazu gehörige Stücke anführeten. Die Erfahrung lehret uns aber, daß solches noch in den meisten Sittenlehren fehlet. Ein paar Moralisten will ich ausnehmen, die etwas gesehen und angebracht haben.

Heiligkeit und Vollkommenheit der Sittenlehre JEsu Christi. Eine Predigt über das Evangelium am sechsten Sonntag nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit. Sie stehet im dritten Theile der Kohlischen Canzelreden.

1740.

Vertheidigung der Betrachtungen von der Beichte gegen die vom Herrn J. G. Pertsch gemachte Einwürfe. Lübeck, bey Peter Böckmann. Der Herr Hofrath Pertsch griff des Herrn Hanssen gründliche Betrachtungen der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte in seinem Tractat von dem Rechte der Beichtstühle an. Unser Gelehrte ließ hierauf die Gedanken des Herrn Hofraths noch einmal, iedoch mit seinen

An-

Anmerkungen unter dem Titel auflegen: Herrn Johann Georg Pertschs, weitberühmten Icti, auch ersten Syndici in Hildesheim, Widerlegung einer Schrift, die unter dem Titel einer gründlichen Betrachtung der Evangelisch-Lutherischen Lehre von der Beichte im Jahr 1737. ans Licht getreten, wie solche in der vermehrten Herausgabe seines Tractats von dem Rechte der Beichtstühle von S. 346. bis 364. eingerückt, aufs neue hier abgedruckt und mit Anmerkungen versehen. Lübeck 12½ B. in 8. Weil wir selbst diese Streitschriften nicht gesehen, so überlassen wir das Urtheil, welche von den streitenden Partheyen die Kirchenlehrer am meisten auf ihrer Seite habe, denen, die selbige gelesen haben.

Sprüche der Heiligen nach Anleitung der Sonntags-Evangelien. Plön, bey J. C. Wehrt. Diese Arbeit enthält Grundrisse der Predigten.

Den Zustand der Seelen der Gerechten nach dem Tode. Eine Leichenpredigt über die Durchlauchtige Fürstin Juliana Louise, verwittwete Herzogin zu Schleswig-Hollstein, gebohrne Fürstin zu Ostfrießland. Plön, bey J. C. Wehrt.

1741.

De eo, quod iustum est, circa curam animarum pastoralem, sigillatim vero de cognitione rerum diuinarum, animarum curatori inprimis necessaria; Dissertatio synodalis. 2. B. in 4. Dies ist das zweyte Stück von der cura animarum pastorali. Der Herr Verfasser hat selbiges in acht Sätze zergliedert. Beyde Schriften haben ihren Nutzen in der Pastoraltheologie.

1742.

Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-Evangelien durchs ganze Jahr, vom ersten Advent bis zum Sonntage Exaudi. Erster Theil. Lübeck, verlegt von Böckmann.

1743.

Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-Evangelien, durchs ganze Jahr, vom ersten Pfingsttag bis auf den 25. Sonntag nach Trinit. Zweyter Theil. Lübeck, bey ebendemselben.

Eine Vorrede von dem Vernünftigen in den geoffenbarten Wahrheiten, welche die Vernunft vor sich nicht erkennen kann, zu des D. Sherlocks Buch vom jüngsten Gericht. Herr Hanssen rechnet insonderheit dazu den Seelenzustand nach dem Tode

Tode und das zukünftige Gericht. Er beweiset mit nachdrücklichen Gründen, daß ein Erkenntniß hievon durch blosse Vernunftschlüsse nicht heraus zu bringen stehe.

Eine Predigt von der Heimfahrt aus der Welt im Frieden, an dem Tage der Reinigung Mariä. Plön, bey J. C. Wehrt.

1745.

Anmerkungen über J. C. Edelmanns Irthümer von dem Seelenleiden JEsu. Lübeck, verlegt von P. Böckmann, 1 A. in 8. Dieser Freygeist ist ein Meister im Schelten. Er besitzt die Gabe der Dreistigkeit; ohne Bedenken sagt er, der Text ist verderblich, und schimpft selbst auf die Bibel; mit einer verwegenen Stirne darf er uns sagen, unsere Gottesgelehrten unterschlügen Streitschriften, deren Beantwortung über ihre Kräfte gienge. Wir haben ihm selbst in einem Stücke des Hamburgischen Correspondenten gewiesen, daß er in der Historie der Gelehrten so bewandert sey, als wie die Katze auf dem Nußbaum. Die Jenischen Theologen sollen eine Schrift des Matthias Knutzen aus dem Wege geschaft haben, wie er in seinem Moses mit dem aufgedeckten Angesichte schreyet, da doch Johannes Musäus selbige mit Anmerkungen selbst wieder abdrucken lassen. Die-

Diesen unverschämten Spötter hat Herr Hanssen nachdrücklich gezüchtiget. Er ha gottlose Irrthümer von dem Seelen-Leiden JEsu in seiner Schrift, Göttlichkeit der Vernunft genannt, von der 482. bis zur 499 S. vorgetragen. Dieses ganze Stück ist i den Anmerkungen des Herrn Hanssen vom neuen abgedruckt und widerlegt. Es ist überaus spöttisch, wenn Edelmann schreibt: Di verhuntzte Bibel der heutigen Nahmen-Christen stellet den Herzog des Lebens als einen verzagten Menschen vor, wenn sie Marc XIIII. 16. meldet, er habe angefangen z trauren, zu zittern und zu zagen, als di Stunden des Leidens herbey genahet . . . Ihr Heil. Geist nennet ihn ia selber so, un soll diese dem theuren Heilande zum gröste Nachtheil gereichende Erzehlung den Evangelisten selber in die Feder dictiret haben, al welche sonst unmöglich davon was wissen können, weil ihrer keiner dabey gewesen. Gewiß we hieraus nicht erkennen kann, daß unsere heutige Bibel aufs gröbste und unverschämteste verfälschet ist. u. s. w.

Der beste Nachruhm nach dem Tode. Ei ne Standrede.

Die Ruhe von öffentlichen Geschäften i den letzten Tagen der Wallfahrt, al ein Theil der Glückseligkeit des mensch li

lichen Lebens. Eine Standrede. Plön, bey J. C. Wehrt.

1746.

Betrachtungen über die Sprüche Salomo, in welchen nebst einer nach dem Grundtext sorgfältig abgefasseten Uebersetzung der wahre Sinn und die hohe Weisheit dieses Lehrreichen Buchs der heil. Schrift möglichst besorget und treulich mitgetheilet wird. Dieses Werk wird ietzt gedrucket, und wo das gethane Versprechen in seine Erfüllung gehet, so soll es in der bevorstehenden Leipzigschen Ostermesse zum Vorschein kommen. Wir können uns leicht vorstellen, daß Herr Hanssen eben so viel Fleiß an dieses biblische Buch, als an dem Prediger Salomo gewendet habe, und auch eben so viel Ehre davon tragen werde.

Ob der Herr Hanssen künftig die historiam coenobii Ahrensboecensis diplomaticam noch herausgeben und das Speculum Abbatis derselben beyfügen werde, davon haben wir keine Nachricht erhalten. In dem Fürstlich-Plönischen Archiv findet sich ein altes Buch, Speculum Abbatis betitelt, solches hat den sechs und zwanzigsten Abt zu Reinfeld, Johannem, zum Urheber, und enthält einen weitläuftigen und sorgfältigen Unterricht vor die Mönche des Cister-

cienser Ordens. s. Hamburg. Berichte 1739. S
XX. S. 162.

Etwas von seiner Geschichte findet man
dem Moserischen Lexicon. Herr Ludovici rüh
met ihn in der Wolfischen Historie, sonderli
wegen seiner Sittenlehre, die systematisch a
gefasset ist. In den Actis historico-Ecclesiast
cis stehet auch verschiedenes von ihm; der geleh
ten Zeitungen nicht zu gedenken.

Nach dem ersten Stück der Altonaisch
gelehrten Zeitungen von 1746. ist Herr Hanss
den 15. December des vorigen Jahres zum P
stor der deutschen Gemeine zu St. Petri in K
penhagen erwählet worden, weil Herr Schr
ber wegen hohen Alters mit einer Pension v
1000. Thalern ausser Diensten getreten. He
Hanssen ward mit 99. Stimmen zu seine
Nachfolger ernennet, wie ihm solches vom K
chencollegio kund gemachet ist. Er wäre diese
Ruf, der an ihn ganz unvermuthet ergieng, o
ne Zweifel gefolget, weil er ihn als göttlich a
zusehen Ursach hatte; allein, die Wahl fa
bey Hofe Widerspruch, dessen Ursache wir a
dere wollen errathen lassen. Da nun zu gl
cher Zeit die Durchlauchtige Herrschaft zu Pl
unserm Gelehrten wissen lassen, daß selbige i
in Dero Diensten gerne behalten mögte; so b
schloß er das letztere und schrieb das erstere a

Geschlossen den 23. December, 1745.

Geschichte
des Herrn
Georg Heinrich Riebovs,

Quedlinburgischen Consistorial- und Kirchenraths, der heil. Schrift Doctors, Superintendens und ersten Predigers an der Johanniskirche, wie auch ordentlichen Professors der Gottesgelahrtheit und Philosophie zu Göttingen.

Die Lebenstage, so dieser Gelehrte in der Welt hinter sich geleget, nahmen 1703. den 8. Hornung ihren Anfang zu Lüchau, dem vormaligen Sitz der Lüchauischen Grafen. Georg Wilhelm Riebov sein Vater und Lucretia Hedwig Völschen seine Mutter waren Leute vom bürgerlichen Stande. Sagittarius gedenket in seinen Lüneburgischen Merkwürdigkeiten einer ansehnlichen Riebovischen Familie zu Lüneburg, die aber bereits ausgestorben ist *; zu dieser gehöret nun auch diejenige Linie, von welcher unser Gelehrte abstammet. Die Vorfahren seiner Mutter waren von adeli-

 chem

* s. Casparis Sagittarii memorabilia historiae Luneburgicae, S. 10.

chem Stande im Elsaß, von denen man i
Sibmachers Wapenbuch Nachrichten finde
Selbige haben sich mit der Zeit in der Mar
niedergelassen, hernach aber in Lüchau, Bon
und Wolfenbüttel zerstreuet; sie sind aber we
gen ihres erneuten Adels allezeit in gutem Anse
hen gewesen.

Obgleich seine Eltern wegen verschiedene
Zufälle nicht bemittelt waren, so hielten sie ih
doch von Kindheit auf zur Schule, bey welche
Johann Julius Fedisch, ein sehr erfahrne
Mann in der Lateinischen, Griechischen und He
bräischen Sprache, nicht lange vorher zum Leh
rer war bestellet worden. Bey diesem zur Schu
le gebohrnen Manne machte er den Anfang vo
der Rechenkunst, und übte sich darauf in den ü
brigen Schulwissenschaften. Als er auf diesel
ben drey Jahre verwendet, war er mit den nö
thigsten Lateinischen Schriftstellern, mit der
Griechischen neuen Testament und mit der He
bräischen Bibel fertig, so, daß man ihn 1717
da er 14. Jahr alt war, nach vorgängigem Exa
men, vor würdig hielt, auf die Academie zu ge
hen. Er hatte sich nemlich in ganz besonder
Stunden vom Herrn Fedisch unterweisen lassen
und darum konnte er auch frühzeitig was rech
tes lernen.

Der Mangel eines hinlänglichen Vermö
gens, der so manchem Gelehrten bey seiner
Stu

Studiren hinderlich ist, nöthigte den Herrn Riebov noch eine andere Schule zu besuchen. In dieser Absicht verfügte er sich auf Anrathen einiger Freunde in das nahe gelegene Salzwedel in der alten Mark, woselbst zwey Schulen sind, eine in der alten, die andere in der neuen Stadt. Der letztern stand damals Herr Baier, nachgehends Prediger daselbst, als Rector vor, und zu diesem fassete Herr Riebov das größte Vertrauen. Jedoch, andere gegründete Ursachen bewogen ihn, nach einiger Zeit, sich in die Altstädtische Schule zu begeben, bey welcher Schollius und Hildebrand als Lehrer dieneten. Jener führete ihn zur Chaldäischen und Syrischen Sprache an; dieser aber gieng mit ihm einige Schriften der Critikverständigen über das alte und neue Testament durch. Weil man wohl sahe, daß unser Gelehrter zu wichtigen Dingen aufgeleget war, so suchten der Superintendens Schulze und der Archidiaconus Zimmermann ihn auch dadurch aufzumuntern, daß sie ihm auserlesene Bücher liehen. Er blieb also nicht bloß beym Wörterkram bekleben, wie es wohl den mehresten in ihren Schuliahren gehet, und worüber Eachard in seiner Schrift von der Verachtung der Geistlichkeit genug klaget; sondern er füllete seine Seele überdem auch mit Wahrheiten an.

Im Jahr 1720. erlangte er vom Magistrat zu Lüchau ein Stipendium, und so konnte

 er

er denn nach Halle auf die Universität gehen. Die Gottesgelahrtheit und die morgenländischen Sprachen hörete er beym Abt Breithaupt, Anton, Franken, Langen und bey den beyden Michaelis. Zur Weltweisheit und Mathematik aber fand er bey dem Freyherrn von Wolf die schönste Gelegenheit; doch ließ er sich in der Rechenkunst und Geometrie von einem Candidaten, Heinrich Schmid, nachmals Rector zu Nienburg, noch insbesondere unterrichten.

Nach zweyen Jahren gieng er von Halle nach Bremen, woselbst der sehr erfahrne Arzt, Herr Doctor Regemann, seine Kinder dem Unterricht des Herrn Riebovs anvertrauete, und ihm zugleich frey gab, sowohl Lutherischen als Reformirten Gymnasiasten Philosophische und Mathematische Stunden zu halten. Weil er sich also in Bremen ziemlich wohl befand, blieb er in derselben Stadt fünf Jahre, bis ihn endlich die Lust zum academischen Leben fortführete.

Der Ruf des grossen Mosheims lockte ihn nach Helmstädt; auf daß er nun hieselbst Collegia lesen dürfte; so nahm er zuvor in Wittenberg 1727. die Magisterwürde an, nach deren Erlangung er denn zu Helmstädt disputirte und zu lehren anfing. Im Jahr 1731. ward er zum Adiunctus der Philosophischen Facultät ernennet, um welcher Ehre willen er eine feyerliche Rede hielt, in der er erwies; daß man von den

Ma-

Mathematik den Anfang des Studirens machen müsse. Der berühmte und nun seelige Herr Friederich Philipp Schlosser verließ in diesem Jahre die Schule zu Clausthal, weil er zum Lutherischen Prediger in Cassel bestellet wurde; dies gab Gelegenheit, daß man ihm das erledigte Rectorat, auf Anrathen des Consistorialraths und Generalsuperintendens Metenbergs, antrug. Eben zu der Zeit ergieng auch auf Anpreisung des Herrn Abt Mosheims, von der Frau Herzogin zu Schleswig-Hollstein, Aebtißin zu Quedlinburg, der Ruf zum ersten Prediger und Inspector des Gymnasii an unsern Gelehrten, weswegen er die erste Stelle ausschlug, und 1732. am ersten Pfingsttage sein Amt in Quedlinburg antrat. Hier stieg er von einer Stuffe zur andern; denn 1733. ward er zum ersten Hofprediger an des seel. Johann Ernst von Schulenburgs Statt, auch gleich darauf zum Fürstlichen Consistorial- und Kirchenrath, und endlich nach dem Ableben des Herrn Joachim Quensteds, zum Superintendens verordnet; wiewohl es ihm wegen der daselbst obwaltenden Streitigkeiten an Verfolgungen, Nachstellungen und Verdrießlichkeiten nicht gefehlet hat.

Im Jahr 1736, fand er zu Göttingen nach Sturm und Ungewitter einen sichern Hafen weil er dahin zum ersten Prediger an der Johanniskirchen und zugleich zum Superintendens gerufen wurde. Die Einführung verrichtete

der seel. Consistorialrath und Generalsuperintendens Herr D. Gudenius am Tage Johannis des Täufers; die wirkliche Amtsführung aber trat Herr Riebov erst zu Michaelis an.

So wie unser Gelehrter zu Quedlinburg eine Belohnung seiner Geschicklichkeit nach der andern bekam; so sind sie auch in Göttingen nicht ausgeblieben. Bey der Einweihung der dasigen hohen Schule ward ihm 1737. den 17. Sept. in Gesellschaft des Herrn Menzers, Cotta und Köchers der Doctorhut aufgesetzet. Im Advent desselben Jahres muste ihn der Herr Generalsuperintendens Feuerlin zum Prediger bey der Hospitalkirchen einführen. Sein Vorgänger, der M. Stollberg, zog als Prediger nach Oberniesa und Drammfeld; um nun das Gehalt des Herrn Riebovs zu verbessern, ertheilte ihm die königliche Regierung und das Consistorium zu Hannover, nach geschehener Präsentation vom Göttingischen Stadtrath, besagte Stelle. Die noch folgenden Aemter, die wir bald anzeigen wollen, überhäuften unserm Gelehrten mit gar zu vielen Arbeiten; er muste also mit hoher Genehmhaltung einen Gehülfen bey der Hospitalkirchen annehmen, der, die Seelensorge und einige Festtagspredigten ausgenommen, unserm Gelehrten die Bürde erleichtern sollte. Der erste, der solches gethan, ist Herr M. Strohmeyer, ietzt Prediger an der Nicolaikirche zu Göttingen. Auf diesen folgte

Herr

Herr M. Gözze, nun Prediger zu Elliehausen. Der dritte, welcher ihm bereits ins zweyte Jahr zugegeben worden, ist Herr M. Rosenhagen.

Herr Riebov hatte Zeit seines Daseyns in Göttingen verschiedene Philosophische Collegia gelesen. Hiedurch machte er sich so verdient, daß er auf Befehl Sr. Königl. Maiestät von Großbrittannien 1739. gegen Michaelis eine ordentliche Lehrstelle in der Philosophie zur Vergeltung bekam *, und seit dem ist er von Neuiahr 1741. bis den zweyten Julius des folgenden Jahres Dechant in solcher Facultät gewesen. Im Jahr 1742. erklärete ihn der Englische Monarch zum ausserordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit, worauf er 1744. vom Monath Julius bis Neuiahr 1745. nach den Academischen Verordnungen, zum zweytenmal Decanus der Philosophischen Facultät geworden.

Die hohe Gnade, so dem Herrn Doctor einmal nach dem andern wiederfahren, hat ihn angespornet, sich um die Academie immer verdienter zu machen; ie mehr aber sein Eifer gewachsen, desto mehr hat auch die königliche Gnade zugenommen. Nur noch im vorigen 1745. Jahre gelangete ein königlich Rescript vom 3. April an die Universität, vermöge dessen un-

* Herr Moser hat gemeynet, solches sey 1740. geschehen.

serm Gelehrten, nebst dem Herrn D. Heumann, die ordentliche Profeßion der Theologie zuerkannt wurde, mit beygefügtem rühmlichen Lobspruch, daß Se. Königl. Maiestät wegen der treufleißigen und zur Aufnahme der Academie geleisteten ersprießlichen Dienste beyden Gelehrten solche Ehrenstellen zu Theil werden liessen.

Zum Hausstande des Herrn Riebovs gehöret dieses, daß er sich 1739. den ersten November mit des Churfürstlichen Cöllnischen zum Stift Hildesheim verordneten Schatzrathes und Syndici zu Bockenem, Johann Peter Guden, ältesten Jungfer Tochter Christina Margaretha ehelich verbunden. Die Heimführung geschahe den 13. desselben Monaths bey feyerlicher Einholung und Abendmusik der Studenten. Aus dieser Ehe sind ihm bisher vier Kinder, nemlich drey Töchter und ein Sohn gebohren. Der seel. Generalsuperintendens und Consistorialrath Guden zu Zelle war der einzige Bruder seines Schwiegervaters, und der seel. Generalsuperintendens Guden zu Bokenem im Stift Hildesheim, der Großvater seiner Frauen.

Wir wollen nun die übrigen zur Historie unsers Gelehrten gehörige Umstände aus seinen Schriften und geführten Streitigkeiten erkennen. Herr Moser hält ihn sowohl auf der Kanzel, als in seinen Schriften vor einen Hauptwolfianer, und dieser Character soll ihm vom Herrn

Lu-

Ludovici den Titel eines bey der Evangelischen Kirche und im Reich der Wissenschaften im ewigen Seegen stehenden Mannes zuwege gebracht haben. Herr Moser wird es uns aber nicht übel nehmen, daß wir ihm seine Partheylichkeit vorhalten; denn so bald er auf einen Wolfianer kommt, will er sich über ihn zu Tode eifern. Das vollständigste Verzeichniß der Riebovischen Schriften ist folgendes:

Wolgemeinte Warnung vor der Völlerey. Bremen, 3. B. in 8. Nicht nur Herr Ludovici, sondern Herr Wolf selber fället ein gutes Urtheil von dieser Schrift. In der Nachricht von seinen eigenen Schriften schreibt er §. 132: Herr Riebov hat etwas von dem Laster der Trunkenheit drucken lassen, daraus man urtheilen kann, daß es ihm an guter Einsicht nicht fehlet.

Fernere Erläuterung der vernünftigen Gedanken des Herrn Wolfens von GOtt, der Welt, und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt, wie auch einiger Puncte aus der Sittenlehre, darinnen insonderheit gezeiget wird, daß die bey ihm vom Herrn D. Langen angefochtene Puncte mit den Lehren der reinesten *Theologorum* der Evangelischen Kirche überein kommen. Francfurt und Leipzig 1726. 1 A. 7. B. in 8. Vor der

Aus-

Ausgabe dieses Buchs machte der Herr Verfasser sein Vorhaben in den Leipziger Zeitungen bekannt, und Herr Lange schickte sich zum voraus auf einige Anmerkungen in seiner Anatome. §. 124. Herr Riebov widerlegte zugleich zwey Schriften des Herrn Langens, nemlich die Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie im Wolfischen Systemate Metaphysico, so 1724. und die ausführliche Recension, die 1725. zu Halle heraus kam. Herr Hartmann sagt in seiner Historie der Wolfischen Philosophie, es wäre dieses Buch unsers Gelehrten 1736. wieder aufgelegt worden. Herr Moser aber berichtet, es wäre die neue Auflage nur versprochen. Wir können uns nicht erinnern, selbige bisher gesehen zu haben. Bey Gelegenheit wollen wir einen Fehler in diesem Buche anzeigen, der zwar nicht von sonderbarer Wichtigkeit ist, auch nicht vom Herrn Riebov herrühret, dennoch aber bemerket werden muß, wenn Niemand Unrecht geschehen soll. Ein gewisser Student, Nahmens Meißner, hatte einem Arzte in Leyden berichtet, daß der Magister Ammon in Königsberg, ein ganz bekannter Pietist, die gefährlichen Theses aufgesetzt, die einer medicinischen Dissertation des Doctor Boretius de epilepsia et depresso cranio angehänget waren, und sogleich confisciret wurden; weil aber der Professor Fischer, welcher der gelehrten Welt noch kürzlich dadurch

durch bekannt worden, daß man eine neue Schrift von ihm verbothen, um diese Zeit wegen anderer Streitigkeiten in Königsberg Verfolgung gelitten, so hätte man denselben vor den Urheber angegeben. So viel wir von der Sache wissen, ist der Herr Ammon gar nicht zu den Pietisten gezählet worden, ja andere wollten ihn lieber vor einen Naturalisten halten, womit man demselben doch auch zu nahe getreten seyn mag. Herr Riebov hat die Nachricht so überliefert, wie sie ihm gegeben war; Herr Ludovici aber und Herr Hartmann berufen sich deswegen auf sein Buch.

Dissertatio philosophica, de controuersiis eruditorum, generatim consideratis. Helmst. 1727. 5. B. in 4. Die in dieser Streitschrift beantwortete Frage: cur Grammatici multas rixas excitent? wird man leicht auf den rechten Mann deuten können.

Hieronymi Rorarii, quod animalia bruta saepe ratione melius vtantur homine Lib. II., quos recensuit, adnotationibus et dissertatione Historico-Philosophica de anima brutorum auxit. Helmst. 1729. 2. A. 10. B. in 8. Man findet davon Nachrichten in den deutschen Actis Erud. p. 147. Art. I. und in den Leipz. gel. Zeit. 1730. N. 1. Die angehängte

te Dissertation macht den grösten Theil des Buchs aus. Herr Riebov hält es nicht mit den Cartesianern, sondern schreibt den Thieren eine Seele, ein Bewustseyn, die Einbildungskraft, die sinnlichen Begierden und Leidenschaften, aber keine Vernunft, keine Freyheit und Tugenden zu. In den Abhandlungen von den Seelen der Thiere, deren Abdruck Herr Winkler in Leipzig besorget hat, gehet man in diesem Stück viel weiter, als unser Verfasser, weil man etlichen Thieren zum wenigsten einen Grad der Vernunft beyleget. In den Anmerkungen zeigt unser Gelehrter die Quellen an, aus welchen Rorarius die angebrachten Beyspiele genommen, und erläutert dieselben ferner.

Dissertatio de praecognoscendis Ontologiae. Helmst. 1731. in 4.

Eine deutsche Parentation auf Herrn Christian Crüger, Quedlinburgischen Consistorialrath und Stadtrichter, von dem wahren Alter, 8. B. in Fol.

Diss. de iis, in quibus Christum imitari nec possumus, nec par est. Goetting. 1737. in 4. Dies ist die Doctordisputation des Herrn Riebovs, bey welcher der seel. Menzer einen Opponenten abgab.

Dissert. de S. S. sensu foecundo. Der Respondent war Herr Scriba, itzt Conventual im Klo-

Kloster Riddagshausen, den man fälschlich vor den Verfasser des Kundschafters ausgegeben. Göttingen 1738. 4. B. in 4. Der Verfasser hält es nicht mit denienigen, welche fast in ieder Silbe der heil. Schrift einen grossen Ueberfluß und besondern Nachdruck finden wollen; kurz, er ist kein Coccejaner; iedoch er leugnet auch nicht, daß in einer Redensart verschiedene Sätze liegen, die man auf eine rechtmäßige Art daraus folgern könne. Im 1739. Jahr erschien wider diese Dissertation ein Lateinischer Brief in den Hamb. Ber. St. 32. Der Verfasser desselben glaubt, Herr Riebov habe den reichen Verstand der Schrift, wie Grotius und Clericus, denen er folge, zu sehr eingeschränkt, und es wird ihm wegen der Vorbilder, wegen des geheimen und mystischen Verstandes, bange. Ein anderer Gelehrter, der sich Mysticomisum zu nennen beliebte, antwortete darauf St. 72. Dieser urtheilete, daß ein aufgeweckter Kopf dergleichen Vorbilder und neue Erfindungen noch täglich erdenken könne, damit aber setzten wir uns selbst immer mehr aus dem Stande, den Vorwurf zu widerlegen, daß man die Schrift wie Wachs tractiren könne. Doch, der Lateinische Brief ward 1740. im 69. St. der Berichte wiederum vertheidiget, und endlich machte Mysticomisus im 90. Stück der Sache ein Ende. In der That ist es löblich, daß man die gar

zu grosse Freyheit Vorbilder zu erdenken eingeschränket, weil die Liebhaber nach gerade alle Nägel und Splittern der Stiftshütte und des Tempels auf geheime Art ausdeuten sollten.

Dissertatio de officiorum et legum exceptionibus in casu collisionis, d. 1. Iulii 1741. 7. B. in 4. Der Verfasser dieser Streitschrift ist Herr M. Gözze, dessen wir schon oben gedacht. Nach geendigter Disputation ertheilte ihm Herr Riebov die Magisterwürde. Man findet bey selbiger Disputation zugleich ein paar Bogen von unserm Gelehrten unter der Aufschrift de culpa media, womit er gewiß Ehre eingeleget. Er nennet culpam mediam deswegen mit diesem Nahmen, weil sie theils zwischen die culpam in genere, und die culpam in specie, theils zwischen die culpam in specie und zwischen den dolum von ihm gesetzet worden.

Institutiones Theologiae dogmaticae, methodo demonstratiua traditae. Goettingae, 3. A. 11½ B. in 8. Dies Werk versprach der Verfasser in der Vorrede zum Rorarius, und endlich lieferte er 1740. den ersten Theil. In der Einleitung handelt das erste Capitel von der Theologie überhaupt; das andere von den Theilen der geoffenbarten Gottesgelahrtheit; das dritte von der Ordnung derselben, und

und das vierte von der Lehrart. Das Werk selbst ist in acht Kapitel verfasset. Der Herr Doctor handelt ieden Artikel erst aus der Vernunft ab, und hernach folgt die Uebereinstimmung mit der heil. Schrift. Das erste Kapitel trägt die Lehre vom Daseyn GOttes aus der Natur vor; das andere von der Uebereinstimmung dieser Lehre mit der Bibel; das dritte nimmt die Eigenschaften GOttes vor, die aus der a seitate fliessen; das vierte die Uebereinstimmung dieser Abhandlung mit der Offenbarung; im fünften stehen die Eigenschaften GOttes, die aus dem Begrif eines Geistes erkannt werden; das sechste weiset, daß die Schrift damit völlig übereinkomme; im siebenden werden die Werke GOttes vorgetragen, imgleichen die daher fliessende Eigenschaften GOttes und das Recht desselben über die Geschöpfe, sonderlich über die Menschen; im achten lieset man die Uebereinstimmung dieser Materien mit der heil. Schrift. Man findet verschiedene gelehrte Anmerkungen aus der Kirchengeschichte, Historie der Gelahrtheit und andern Wissenschaften mit eingestreuet. Von der guten Aufnahme des Buchs zeugen die Leipziger, Göttinger und Frankfurter gelehrte Zeitungen. Der Herr Autor hält es vor nützlich, die geoffenbarte Theologie in der mathematischen Lehrart vorzutragen, thut aber zugleich dar, daß sie aus den Grund-

sätzen der Vernunft durchaus nicht erwiesen
werden könne. Der Herr Prof. Schafshau-
sen erinnerte, so wie gegen den Herrn Wolf
Canz, Kunzen, Carpov, Schubert, also auch
gegen die Theologie des Herrn Riebovs im
vorigen Jahre in seiner Dissertation, qua re-
uelationis, qua vtimur, necessitatem prom
sus non posse demonstrari, demonstrat, da
es unrecht sey, den Hauptsatz, quod quisqu
sit peccator, ohne Beweis und nur mit den
Worten hinzusetzen: si in nos descendimus
experimur, nos peccare. Man folgert dar-
aus die Nothwendigkeit einer Offenba-
rung, und darum müste der Satz billi
besser bewiesen werden, ob er gleich a
sich ganz richtig ist. Herr Schafshause
fand aber am Herrn Münter, Conrector i
Hildesheim, einen Gegner, welcher den Herr
Riebov und Canz in seiner Streitschrift: d
principio necessitatis a repugnanter disiun
ctis repetito, gegen ihn vertheidigte. Es wi
aber Jemand dem Herrn Münter im 62. un
63. St. der Hamburgischen freyen Urtheile v
1745, daß er die Sache mit seiner Schutzschri
noch nicht gut gemacht. Ja, er ward auch im 6
St. der Altonaischen gelehrten Zeitungen ang
griffen, und ob er sich gleich im 75. St. verth
digte, so erfolgte doch im 80. St. eine neue A
wort, mit welcher der Streit ein Ende nahm.

Gründlicher Beweis, daß die geoffe
barte Religion nicht könne aus d
Vernunft erwiesen werden, nebst ein

Er

kurzen Widerlegung des Tindals, 1740. 8. B. in 4. Ein vornehmer Herr legte dem Verfasser die Frage vor: Ob die Christliche Religion nach ihrem ganzen Umfange, und insonderheit demienigen, was ihr eigen ist, aus ungezweifelten, der Vernunft bekannten Gründen, mit unwidertreiblichen Folgen könne hergeleitet werden? Die Frage beantwortete er mit Nein; denn, schlüßt er, die Offenbarung ist eine von GOtt unmittelbar geschehene Kundmachung grosser Wahrheiten, und folglich ein Wunderwerk: daher muß sie Dinge enthalten, die nicht aus der Vernunft erkannt werden können, weil sonst GOtt vergebens ein Wunderwerk gethan hätte. Es ist also ein Kennzeichen der Offenbarung, daß sie nicht aus der Vernunft erkannt, auch nicht erwiesen werden kann. Jedoch, es können aus ihr neue Wahrheiten hergeleitet werden, und daher entstehet die Verbindung des Glaubens und der Vernunft; aber auch hiebey werden die Sätze der Offenbarung nicht aus der Vernunft erwiesen, weil die erleuchtete Vernunft gleichfalls nicht so weit gehet, daß wir dadurch in den Stand gesetzt würden, die geoffenbarte Sätze aus der Vernunft zu erweisen. Hiernächst wird des Tindals Satz, daß die Religion in allem Betracht ganz und gar vollkommen, und die einzige wahre Religion, die Christliche hingegen falsch und irrig sey, gehörig abge-

fertigt. Wir müssen von der erleuchteten Vernunft und ihrer Stärke noch etwas bey dieser Gelegenheit reden. Es ist bekannt daß Herr Carpov insonderheit darüber gestritten hat. In seiner Theol. reuel. schreibt er T. I. §. 428. Ratio excitata est, si quando ad conclusionem, ex reuelatione anthaustam, principia rationis quaerimus, ex quibus legitime demonstretur. Wer eine Probe lesen will, um zu sehen, wie weit es Herr Carpov in der ratione excitata gebracht, der darf nur seine Einleitung zum ersten Theil der Theol. aufschlagen, wo er im ersten Kapitel de reuelatione diuina in genere das Werk der Erlösung aus der erleuchteten Vernunft erweiset. Herr D. Oporin war damit gar nicht zufrieden, und widerlegte ihn in seiner commentatione Theologica de vsu doctae simplicitatis contra Scepticos in demonstranda et vindicanda religionis Christianae diuina origine, wogegen aber Herr Carpov zwey Specimina subtilitatis simplicitate non expugnatae im Jahr 1739. heraus gab. Diese Streitigkeiten verursachten damals ein grosses Aufsehen, und haben also auch wohl Gelegenheit zu der Frage gegeben, die unserm Gelehrten vorgeleget worden. Wenn wir die Demonstration des Herrn Carpov näher betrachten, so ist es freylich an dem, daß er nach der obigen Erklärung der rationis excitatae zu den Sätzen der Offenbarung i

in der Vernunft die Vordersätze gesuchet. Allein, wenn wir das Wort Demonstriren in dem gehörigen Verstande nehmen, so hat er uns aus der ratione excitata keine Demonstration des Erlösungswerkes geliefert. Denn, zu geschweigen, was Herr Schafshausen daran getadelt, so deucht uns, es finden sich noch wenigstens ein paar Sätze darin, die wir nicht vor ungezweifelte und unumstößliche Gründe halten können. Der erste heisset §. 15. also: dignum Deo erat, vt salua iustitia hominum misereretur. Hier könnte man an die Teufel gedenken; und denn hat der Satz keine Stärke. §. 26. stehet der Beweis, daß GOtt selbst die Menschen erlösen wollen, weil es aber nicht anders geschehen können, als daß er menschliche Natur annehmen müssen, so sey es wahrscheinlich, daß GOtt solches von Ewigkeit beschlossen habe. Demonstriren und etwas wahrscheinlich machen sind zweyerley Dinge, und so lange wir das Wort Demonstriren nach der Erklärung der neuen Philosophie nehmen, wird an dem Beweise was auszusetzen seyn. Es gefällt uns also das Urtheil des Herrn Riebovs, daß man bloß eine Verbindung des Glaubens und der Vernunft herausbringen, die geoffenbarte Sätze aber auch durch Hülfe der erleuchteten Vernunft nicht aus der Vernunft darthun könne, ob wir gleich sonst vor den Herrn Carpov und seine Theologie die gröste

Hochachtung haben. Als der Herr Docto
Riebov sein Bedenken über die vorgelegt
Frage von sich stellete, konnte er nicht um
hin, im §. 74. wider den Herrn Carpov eini
ge Erinnerungen zu thun; dieser aber verthei
digte sich in einer besondern Dissertation de va
riis Deum cognoscendi modis, welche e
1741. den 21. September zu Weimar ab
hielt. Im Jahr 1742. ließ er dieselbe vor sei
ne Elementa Theologiae naturalis dogmati
cae drucken, und seit dem ist in solche
Streitsache nichts weiter vorgefallen.

Dissert. de omnipraesentia Dei, indeque fluen
tibus officiis moralibus, d. 16. Sept. 174
Bey dieser Dissertation vertrat Herr Riebo
die Stelle eines Präses, Herr Nicola
Schlüsing aber erwarb sich dadurch die Ma
gisterwürde. Herr Treuer handelte in d
Einladungsschrift de paroxysmis imagin
tionis circa omnipraesentiam Dei mente con
cipiendam, und unser Gelehrter ließ eine com
mentationem de praesentia animi auf 2. B
in 4. der Dissertation beydrucken.

Programma pentecostale, de praerogatiuis d
norum extraordinariorum sub initium n
scentis Ecclesiae Christianae promissis ad lo
III. 1. 2. col. Act. II. 16. 17. 1742. in 4. S
den Göttingschen Zeitungen N. 40. ist d

Pr

Programma sonst dem Herrn D. Feuerlin zugeschrieben worden.

Programma pentecostale, de baptismo Spiritus et ignis ad Matth. III. 11. 2½ B. in 4. 1744. s. Götting. gel. Zeit. St. 41. von 1744.

Programma ad dissertationem inauguralem M. Bertlingii, de bello poenae. Diese Materie hat Herr Riebov auf 2. B. in 4. 1744. ausgeführet. Herr Bertling ist ietzt Adiunctus der Philosophischen Facultät in Göttingen. Bey der Promotion hielt unser Gelehrter eine schöne Lateinische Rede: de honoribus litterariis Sinensium, die wir noch einmal gedruckt sehen dürften.

Programma de Apostolatu Iudaico, speciatim Paulino, 2. B. in 4. Diese Schrift gab der Verfasser im vorigen 1745. Jahre heraus, als er ordentlicher Professor der Theologie ward. Seine dabey gehaltene Rede handelte de iis, in quibus Apostolos Seruatoris nostri imitari nec possumus, nec debemus. s. davon die Götting. gel. Zeit. St. 54. v. 1745. Der vorgenannte Magister Bertling ließ einen Glückwunsch an den Herrn Heumann und Riebov wegen ihrer ordentlichen Lehrstellen auf 2. B. abdrucken, in dem er den doppelten Beweis des Cartesius von der Wirklichkeit GOttes untersuchet. s. Gött. gel. Zeit. St.

44. von 1745. Der Herr Doctor Georg Matthiä aber wünschte unserm Gelehrten zu seiner Ehre Glück in einer besondern Schrift, deren Aufschrift diese ist: Untersuchung der Frage, ob die Christliche Religion einen besondern Nutzen in der Medicin habe? 3. B. in 4. s. davon das 51. St. derselben Zeitungen.

Vorrede zu Jacob Fosters heiligen Reden über wichtige Glaubens- und Lebenslehren. 1739. Der Herr Doctor handelt auf 2. B. die Materie von erbaulichen und unerbaulichen Predigten ab. Er untersucht die Bedeutung des Worts erbauen; er giebt nach seiner löblichen Weise den Begriff von der Erbauung nach der heil. Schrift an, und zeigt die Bedeutung derselben ausser der Bibel. Endlich wird gelehrt, was eine erbauliche Predigt sey. Er setzt vier Regeln fest. 1) Eine Predigt, die den Zuhörer in einem Lehrsatze fest setzet, ist sowohl erbaulich, als diejenige, welche ihm einen Uebungssatz einschärfet. 2) Ein Prediger muß die Wahrheiten des Glaubens so vortragen, daß dadurch die Gottseligkeit befördert werde. 3) Es können sowohl die natürlichen Wahrheiten in einer erbaulichen Predigt statt haben, als vornemlich die übernatürlichen. 4) In einer erbaulichen Predigt muß man von den Wörtern, wo es geschehen kann, deutliche und festgestellte Begriffe

griffe beybringen, und nach den Regeln der Auslegung der heil. Schrift, und einer rechtmäßigen Folge das, was man behauptet, gehörig herleiten.

Noch findet man im Abriß von dem gegenwärtigen Zustande der Gelehrsamkeit verschiedene Recensiones vom Herrn Doctor. Nach den Hamb. Ber. St. 46. von 1738. wird ihm die Beurtheilung des ersten Theils der Carpovschen Theologie zugeschrieben. Man wollte ihm in dem sogenannten critischen Rebenmesser antworten, welches der berühmte Herr Probst Hacenberg sollte geschmiedet haben, wider welche falsche Nachrede sich aber derselbe im 32. St. der Göttingschen gelehrten Zeitungen von 1742. vertheidigte; allein andere glaubten, das Messer hätte Scharten, und priesen dawider einen Schleifstein an. Herr Carpov selbst antwortete auf diese Recension in seinen inanibus singularium Clugianorum S. 139. u. f. Ueberdem wurde folgende Schrift des Verfassers wider sein Vorwissen aus dem Abriß herausgenommen, und besonders gedruckt:

Bedenken, ob die strenge Lehrart eine Ketzerey und der Gottseligkeit nachtheilig sey? Diese Schrift ward ohne Vorwissen des Verfassers 1739. gedruckt, welcher selbige ins siebente Stück des Abrisses rc. hatte einrücken lassen. In eben diesem Jah-

re vertheidigte ihn der Verfasser der Anmerkungen über eine Apostolische und Philosophisch-sinnreiche Lehrart auf der Kanzel, weil er vorhero von einem sogenannten Liebhaber erbaulicher Predigten in den theologischen Gedanken über die Frage: ob die philosophisch-sinnreiche Lehrart in Predigten mit der Lehrart der Apostel und den Absichten einer Predigt bestehen könne, war angefochten worden. Der Autor der letztern Schrift, die in Hannover erschien, legt den Aposteln eine Homilie und Predigermethode bey, und ahmet des Herrn D. Oporins zwo Abhandlungen, die er nicht recht verstanden, sehr übel nach. Er mengt Fehler und Schönheiten, Philosophie und Beredsamkeit untereinander, und beschuldigt nicht nur den Herrn Abt Mosheim, den Herrn Probst Reinbeck und den Herrn D. Riebov einer unbilligen Abweichung von der apostolischen Lehrart, sondern macht sie sogar zu Patronen der philosophisch-sinnreichen Predigermethode. Der Verfertiger der Anmerkungen über diese nüchterne Blätter hat die drey angegriffene Männer geschickt vertheidigt, indem er einen Unterscheid macht, zwischen der ordentlichen geistlichen Beredsamkeit, die den Regeln der Homilie folget, und zwischen der ausserordentlichen, die solche Regeln übersteiget. Die letztere kommt den Aposteln zu, die im eigentlichen Verstande nicht

ein-

einmal eine Methode heissen kann. Wie sollen aber ordentliche Prediger zu derselben gelangen?

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Christian Kortholt,
der heil. Schrift Doctors und ausserordentlichen Professors, wie auch Predigers an der academischen Paullinerkirche zu Göttingen.

Die Kortholtische Familie hat sich schon lange das Bürgerrecht in der gelehrten Welt erworben, und wer dieselbe nicht kennet, der hat keine Historie der Gelehrten gelesen. Der Großvater des berühmten Mannes, den wir itzt beschreiben wollen, Herr D. Christian Kortholt, war Vicecanzler und erster Professor der Gottesgelahrtheit zu Kiel. Sein Vater, Herr Sebastian Kortholt, den Herr Götten im ersten Bande des gelehrten Europa beschrieben, stehet auf derselben hohen Schule noch als Senior und Professor der Be-

redsamkeit, wie auch der Philosophie. Die Mutter war eine Tochter des Königl. Dänischen Rentmeisters auch Zollinspectors zu Flensburg, und hatte den berühmten Marquard Gudius zum Vetter. Im Jahr 1709. den 30. März wurde unser Gelehrte zu Kiel gebohren, genoß aber der Vorsorge seiner Mutter kaum zwey Jahr lang, weil sie den 3. März 1711. mit Tode abgieng. Die Stelle derselbigen vertrat erstlich seine Großmutter von väterlicher Seite; als nun selbige 1713. auch verstarb, übernahmen die Schwestern seiner seel. Mutter die Erziehung, deren die eine an den Herrn Prof. Georg Pasch verheyrathet gewesen, die andere aber den Herrn Johann Friederich Tielke, Fürstl. Mecklenburgischen Canzleydirector zu Sverin, zum Gemahl hatte, bis sein Herr Vater 1721. sich mit des Königl. Großbrittanischen und Churhannöverschen Landfiscals, auch Stadtvogts zu Uelzen, ältesten Tochter, zum zweytenmal verbunden.

Zu den Wissenschaften führete ihn sein Herr Vater zwar selber an, doch muste er auch die öffentliche Schule zu Kiel besuchen, in welcher er den Herrn Tode zum Conrector und den Herrn Franz Theodor Kohl zum Rector gehabt. Ausser dem unterrichtete ihn zu Hause besonders Herr Johann Georg Eccard, nun erster Prediger zu Eckernförde.

Im

Im Jahr 1723. erlangte er den 8. November unter dem Prorectorat seines Herrn Vaters das academische Bürgerrecht, und von der Zeit hörete er bey demselben die Weltweisheit, beym Herrn Fried. Kosius die Mathematik, bey dem Herrn Phil. Fried. Hane die Historie, bey dem Herrn D. Oporin die Auslegungskunst und den Unterricht zu predigen; die Gottesgelahrtheit aber brachten ihm Herr Frisius und Henrich Muhlius bey. In der Griechischen und Hebräischen Sprache ward ihm Herr Leiffold, itzt erster College bey der Schule zu Pretz, zum Lehrmeister gegeben, und ausser den angeführten Männern übete ihn der Herr Murray, der berühmte Oberprediger bey der deutschen Kirche zu Stockholm, in der Weltweisheit und Disputirkunst. Im Jahr 1727. vertheidigte er bereits unter dem Vorsitz des Prof. Kosius eine academische Abhandlung de mathesi prudenter tractanda, betrat auch zuweilen die Kanzel, und hielte, auf Anrathen des Herrn Muhlius, die öffentliche Jubelrede in Lateinischer Sprache, die er selbst verfertiget hatte, und hernach zum Druck beförderte. Er widmete diese Probe seines Fleisses dem damaligen ersten Prätor und Rathsgliede zu Lübeck, Herrn Georg Henrich Gercken, welcher ihm zum Beweis seines Wohlgefallens 1728. das Schabellianische Stipendium, worüber er Aufseher war, angedeyen ließ. Auf Verlangen desselben bestieg er den Disputirstuhl, auf

dem

dem ihm der Herr Prof. Hane Schutz leistete, sein Herr Vater aber, als Decanus, die Magisterwürde ertheilete, in welcher er sogleich nach Wittenberg zog.

Auf dieser zweyten Universität besuchte er die Stunden des Herrn Wernsdorfs, in denen er über die Glaubenslehre, Augspurgische Confeßion und über die Kirchenhistorie des funfzehenten Jahrhunderts, Collegia las; er hörete überdem auch die Wolfische Philosophie bey dem Herrn Friederich Phil. Schlosser, Senior der Schabellianischen Stipendiaten, und zuletzt Oberprediger der Lutherischen Kirche zu Cassel. Als Wernsdorf 1729. verstarb, fand der Curator der Schabellianischen Stiftung vor rathsam, daß die Stipendiaten Wittenberg mit einer andern hohen Schule vertauscheten. Ehe sie nun abzogen, fiel Herr Kortholt in eine schwere Krankheit, und ob er sich gleich bald erholete, muste er doch nur mit halber Gesundheit nach Leipzig reisen.

In Leipzig erwählete er den Herrn Pfeiffer und Deyling zu seinen Lehrern; Gönner aber fand er am Herrn Joh. Jacob Mascov, Ortlob, bey dem er wohnete, am Herrn Joh. Burcard Mencken, Börner, Siber und Kappen. Er war nur einige Monathe in Leipzig gewesen, als er vom Herrn Mencken in die Gesellschaft derienigen aufgenommen wurde, wel-

welche die Acta Eruditorum ausarbeiten, wie er denn auch bis 1736. verschiedene Beurtheilungen, sonderlich der Schriften über die Kirchenhistorie, einrücken lassen. Im Jahr 1730. vertrat er den 20. Jan. die Stelle eines Respondenten bey der zweyten academischen Abhandlung des Herrn D. Deylings de nouitate regiminis monarchici in Ecclesiam vniuersam, die er wegen der Uebergabe der A. C. hielt. Den 8. Jul. darauf brachte er eine eigene Streitschrift auf den Disputirstuhl, die er des Vormittags allein verfocht, des Nachmittags aber brauchte er den Herrn Georg Walther, itzt Weissenfelsischen Rath, des Gymnasii adiungirten Rector und Professor, zum Respondenten.

Nicht lange darauf fieng er an die Weltweisheit und Kirchengeschichte bis zu seinem Abzuge von Leipzig zu lesen. Im Jahr 1731. disputirte er wegen der Freyheit zu lehren, und zwar ganz alleine. Darauf ward er in die Gesellschaft des grossen Predigercollegii aufgenommen, die sich alle Donnerstage in der Paullinerkirchen in heiligen Reden übet. Als in dem folgenden Jahre der berühmte Herr Menz nach Menckens Tode zum Mitgliede des grossen Fürstencollegii ernennet ward, bekam er desselben Stelle im kleinen Fürstencollegio, in welcher ihn das Dresdensche Oberconsistorium bestätigte. Wegen seiner Lehrstelle be-

stieg

stieg er 1733. nochmals die Catheder, da er denn zum Beysitzer der Philosophischen Facultät erkläret worden. Seine letzte Arbeit von diesem Jahre ist die Ausgabe der Leibnitzischen Briefe, die 1734, da er von Leipzig schon weg war, die Breitkopfische Presse verlassen.

Herr Kortholt hielte es vor sehr vortheilhaft, eine gelehrte Reise zu thun. Zu dem Ende gieng er zuerst nach Holland, und als er darin theils die vornehmsten Gelehrten gesprochen, theils die besten Oerter, als Gröningen, Franecker, Leyden, Harderwick, Amsterdam, Haag, Harlem, Rotterdam, Löwen, und andere Städte, besehen hatte, setzte er seine Reise nach Engelland, hauptsächlich in der Absicht fort, daß er den Englischen Kirchenstaat, die Lehrsätze und Verfassungen verschiedener Religionspartheyen und die Bücher gegen die Deisten genauer mögte kennen lernen. Er besuchte aus dieser Ursache die angesehensten Männer einer ieden Secte, nemlich den Herrn Eduard Chandler, Bischof zu Durrham, und Johann Potter, damals Bischof zu Oxford, nun Erzbischof zu Canterbury, und andere Episcopalen. Von den Presbyterianern lernete er den Isaac Watts, Samuel Chandler, Nathanael Lardner, Georg Benson, kennen. Von den Independenten besuchte er den Daniel Neal; von den Arrianern den Wilhelm Whiston und Thomas Emlyn; von den Anabaptisten den Jacob Foster; und von

den

den Qväckern den Josias Martin. Vornemlich müssen wir den Joh. Asgill nennen. Dieser Mann hat in einer heftigen Schrift behauptet, Christus hätte die Gläubigen auch vom leiblichen Tode befreyet, und er würde wegen seines starken Glaubens an Christum nicht sterben; allein der Tod hat ihn vor wenigen Jahren widerleget. Ich mögte wohl wissen, ob Herr Kortholt bey diesem Manne ernsthaft gewesen. Doch ia, denn sonst hätte der heftige Asgill gescholten.

Uebrigens besahe er das vortrefliche Naturaliencabinet des berühmten Ritters Hans Sloane; wie auch die ansehnlichen Bibliotheken des Herrn Richard Mead und Michaelis Mattaire. Er hatte auch die Ehre der Königl. Societät der Wissenschaften, und andern gelehrten Versammlungen, beyzuwohnen. Weil er mit den Lutherischen Predigern Ziegenhagen, Buttenter und Gerdes in Bekanntschaft kam, so predigte er zuweilen in der Schloßkirche und in der Kirche zum heil. Geist. Die gröste Ehre aber, die ihm wiederfahren, ist diese, daß er der gelehrten Königin Carolina seine Aufwartung zu machen und höchst Deroselben einige Briefe des Herrn von Leibnitz, die er ihr gewidmet, zu überliefern die Gnade erlangete. Er hatte diese Briefe mit seiner eigenen Abhandlung, de Leibnitio Scholasticam philosophiam emendante, die er selbst in Lateinischer

Sprache abgefasset, ein anderer aber in das Französische übersetzet, auf der Reise in Hamburg unter der Aufschrift herausgegeben: Recueil de diverses pieces, par Mr. Leibnitz.

Ob nun gleich Herr Kortholt die meist Zeit sich in Londen aufhielt, so reisete er doch öfters auch nach Oxfurt, und bemühete sich sein Wissenschaften aus der Bodleischen Bibliothe und aus mündlichen Unterredungen mit der Herrn D. Conybeare, D. Pardo, Joh. Gagni er und andern zu verbessern.

Nach seiner Rückkunft aus Engelland be suchte er zuvor sein Vaterland, ehe er wied nach Leipzig gieng, und sprach sowohl seinen Herrn Vater, als auch seinen Oheim, de Herrn Lobedanz, Königl. Dänischen Justi rath in Schleswig, zu. Der letztere rieth ihn er sollte den Sonntag Rogate in der Kirche z Gottorp predigen. Die Rede, die er darau würklich hielt, gefiel dem Herrn Baron vo Buseck, mit dem Zunahmen Münch, Ritter de Elephantenordens und geheimen Rath, derg stalt, daß er ihn dem Dänischen Monarche anrühmete; und weil der König eben von Hol stein nach Kopenhagen reisete, muste He Kortholt nach Jütland kommen, und zu Coldin gen auf dem Schlosse am zweyten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit vor bei derseits Majestäten predigen. Vornehme He

re

ren riethen ihm, in der Folge des Königes nach Kopenhagen zu gehen: es hinderten ihn aber andere Ursachen, daß er ihnen nicht gehorsamen konnte.

Er kehrete also nach Leipzig zurücke. Hier las er mit viel grösserm Zulauf als vorhero über die Weltweisheit und Kirchengeschichte, und befanden sich selbst Grafen unter seinen Zuhörern. Seine Gönner suchten ihm auf alle Weise ihre Wohlgewogenheit zu beweisen, wovon dieses eine Probe war, daß er in die Blumengesellschaft aufgenommen wurde, über welche Herr D. Börner Präses ist, da Herr Gebauer, wegen seines Lehramts in Göttingen, aus derselben heraustrat. Die Sächsische Nation erwählete ihn auch dazu, daß er in ihrem Nahmen dem Academischen Concilio beywohnen mögte. Nach dem Tode des Herrn Jenichen, ordentlichen Professors der Moral, schlug ihn die Philosophische Facultät der Königl. geheimten Rathsstube und dem Oberconsistorio zum Nachfolger desselben vor, welche Ehre aber damals dem seel. Georg Friederich Richter wiederfuhr. Indessen, weil man ihn auch beybehalten wollte, gaben ihm der Herr geheime Rath, Bernhard von Zech, und der Herr Consistorialrath Marperger die Hoffnung zu einer andern Beförderung. Diese ward würklich erfüllet, als ihm Herr Marperger eine ordentliche Lehrstelle in der Philosophie zu

Wittenberg verschaffete, mit der Versicherung, er sollte bald Professor der Gottesgelahrtheit werden. Der Ruf zu einem Königl. Dänischen Gesandschaftsprediger in Wien, den er inzwischen schon angenommen, nöthigten ihn das Professorat fahren zu lassen. Den Berufsbrief schickte ihm 1736. der Herr von Schulin zu Sein vornehmster Beförderer aber war der Herr von Hollstein, geheimer Rath und Ritter des Dannebrockordens. Von den gelehrten Arbeiten des Herrn Kortholts, die er in Leipzig in der Zeit zu Stande gebracht, wollen wir am Ende Nachricht geben.

Auf Königl. Befehl ließ sich derselbe in der Nicolaikirche zu Leipzig den dritten August vom Herrn D. und Superintendens Deyling zum Predigtamt einweyhen, worauf er seine Stelle, in welcher er dem Herrn Möllenhof itzt ersten Prediger zu Delmenhorst, nachfolgete den sechsten Sonntag nach Trinit. in Wien übernahm. Hier hat er sich nun als Gesandschaftsprediger unter dem Herrn von Berckentin, Ritter vom Dannebrocksorden, geheimen Rath und ausserordentlichen Gesandten, und hernach unter dem Herrn Justitzrath von Frankenau bis aufs Jahr 1742. aufgehalten. Wie ansehnlich seine Versammlung gewesen, kann man daraus schliessen, daß sich damals acht Reichsfürsten Lutherischer Religion dabey eingefunden. Wegen der grossen Menge seiner Zu

hö

hörer behielt er wenig Zeit zum Studiren übrig; und dennoch hat er der gelehrten Welt mit Schriften gedienet.

Bey solcher Gelegenheit gieng er zuweilen nach Ungarn zu dem berühmten Herrn Matthias Bel. Den Herrn Joh. Barany, Serpilius und Oertel machte er sich gleichfals zu Freunden, ausser welchen er noch mit andern Gelehrten dieses Landes in den Briefwechsel kam. Die gröste Ehre erzeigte ihm das Consistorium zu Sempronien, als ihn dasselbe 1738. an des seel. Pilgrams Stelle zum Prediger machen wollte. Besondere Umstände erlaubeten ihm nicht dem Verlangen seiner Gönner zu willfahren.

Im Jahr 1741. machten ihm S. Excellenz der Herr Otto von Lente, Königl. Großbrittannischer und Churhannöverscher Etatsminister, damals ausserordentlicher Gesandter am Königl. Ungarischen Hofe, die angenehme Hoffnung zum ausserordentlichen Professorat und zur Predigerstelle an der Academischen Kirche zu Göttingen. Der Beruf zu diesen Aemtern erfolgte bald darauf von Sr. Excellenz dem Herrn Großvogt von Münnichhausen, dem wenige unter den Grossen in der Vorsorge vor die Gelehrsamkeit gleich kommen. Herr Kortholt suchte nach Erhaltung des Berufes um die Erlassung seiner Dienste in Kopenhagen an, und als

ihm selbige unter der Bedingung ertheilet ward, daß er bis zur Ankunft seines noch nicht ernenneten Nachfolgers in Wien verbleiben sollte; so konnte er nicht eher, als am Sonntag Lätare 1742. seinen Abschied von der Gemeine nehmen, da ihn der Herr P. N. Schmid ablösete. Die Unsicherheit des Weges, die der Krieg verursachte, erforderte einen Reisepaß, welchen Ihro Majestät die Königin von Ungarn selbst unterschreiben musten. Herr Kortholt ward also genöthiget, einige Tage darauf zu warten. Damit er aber diese noch recht nützlich anwenden möchte, sprach er noch einmal seinen Freunden zu Piso und Sempronien zu, und predigte am letzten Orte vor einer volkreichen Versammlung.

Endlich gieng er mit dem Herrn von Fabrice, den der Käyser Carl VII. als Reichshofrath nach Frankfurt am Mayn berufen hatte, vom Wienerischen Hofe ab. Er sahe sich genöthiget, Umwege zu nehmen, womit er aber nicht unzufrieden war, weil er Salzburg, München, Augspurg, Hanau, Frankfurt am Mayn, Giessen, Marpurg und andere Städte zu sehen bekam, in welchen er vorher nicht gewesen.

Es war der siebente May, an dem er in Göttingen anlangete. Seine Predigerstelle trat er am Sonntage Trinitatis mit einer Rede

von der Nothwendigkeit der Wiedergebuhrt an. Das Professorat übernahm er drauf den 25. Jul. Die Lateinische Rede, die er deswegen hielt, handelte de ορθοτομια verbi diuini, zu deren Anhörung er durch ein gedrucktes Programma die Zuhörer einlud. Nachhero sind verschiedene Einladungsschriften aus seiner Feder geflossen.

Im 1743. Jahr gieng er nach Kiel, seinen begreiseten Vater zu besuchen. Bey dieser Gelegenheit kam er nach Lübeck, und verlobete sich daselbst mit der ältesten Tochter des Herrn G. H. Gercken, den wir oben unter seinen Gönnern genennet haben, nun aber unter die Todten zählen müssen, weil er 1744. im Hornung verstorben. Die Vermählung wurde 1743. den 17. Junius vollzogen, und den 26. May 1744. erfreuete ihn eine junge Tochter aus dieser Ehe.

Die letzte Ehre, die unserm Gelehrten wiederfahren, ist die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit, welche ihm der berühmte Herr D. Crusius, als Dechant, den 17. September 1745. zu Göttingen ertheilete. Den 11. dieses Monaths hielte er vorher eine feyerliche Disputation, worauf er am bestimmten Tage zugleich mit dem Herrn Professor Kahler in Rinteln, nach abgehaltener Rede de primis Doctoribus Theologiae in Gallia, circa primordia Refor-

mationis, doctrinam B. Lutheri amplexantibus, zum Doctor der Theologie öffentlich erkläret wurde.

Die Schriften des Herrn Doctors sind von zwiefacher Art. Etliche sind Früchte seines eigenen Verstandes, etliche aber hat er an Kindesstatt aufgenommen, und vor sie väterlich gesorget. Wir wollen das Verzeichniß nach den Jahren des Abdrucks einrichten.

1727.

Oratio Iubilaea de sacris Cimbricis, duobus abhinc saeculis ipso anno septimo et vicesimo insigniter emendatis. Kil.

1728.

Dissert. inauguralis de sacrorum Christianorum in Cimbria primordiis; praeside Reu. P. F. Hanio, pro dignitate Magistri Philosophiae habita. Kil.

1730.

Commentationis de Ecclesiis suburbicariis sectiones priores. Durch diese academische Streitschrift erwarb sich Herr Kortholt den 8. Jul. die Freyheit öffentlich in Leipzig zu lesen.

1731.

Commentationis de Ecclesiis suburbicariis sectiones posteriores. Disputatio pro loco ha-

habita est. Beyde Schriften machen 13. B. in 4. aus. Ecclesiae suburbicariae werden die dem Römischen Bischoff in den ersten Jahrhunderten unterwürfige Kirchen genennet. Der Nahme findet sich in des Ruffini noch im vierten Jahrhundert verfertigten Uebersetzung. Wie groß ist denn aber damals das Päbstliche Gebieth gewesen? Einige sagen, das Patriarchische Gebieth des Römischen Bischofs hätte seine Ecclesias suburbicarias ausgemacht; andere glauben, es wären die Kirchen gewesen, die ihm als dem Primas zugehöret. Salmasius, und die ihm folgen, sind der Meynung, daß selbige die Erzbischöfliche Provinz des Bischofs zu Rom ausmachen, welche intra centesimum ab vrbe lapidem, oder binnen 25. deutschen Meilen um Rom gelegen. Fontaninus giebt dem Salmasius Beyfall, daß die Erzbischöfliche Provinz solchen Nahmen geführet; allein er glaubt, man müsse dieselbe in allen Provinzen des Vicarii vrbis suchen, wenn man Sardinien ausnimmt, und an deren statt Picenum annonarium und Flaminiam wieder hinzusetzet. Diese Meynungen hat Herr Kortholt geprüfet. Das territorium vrbis Romae hat sich auf 25. Meilen erstreckt, und so weit ist auch nur das bischöfliche Gebieth des Bischofs zu Rom gegangen. Man findet aber, daß Kirchen, die weiter als 25. Meilen von Rom gelegen, suburbicariae genannt

werden; diese, sagt Herr Kortholt, haben zur Erzbischöflichen Provinz gehöret, die nothwendig grösser als die Bischöfliche und nicht in einer prouincia ciuili, sondern in vielen gewesen. Ob beyde Dissert. den opusculis Iacobi Gothofredi, dessen Meynung von dieser Materie unser Gelehrte untersuchet hat, in einer neuen Auflage angedrucket worden, können wir nicht gewiß sagen. Der Buchführer Langerack in Leyden hat solches vorgehabt. Hamb. Ber. 1734. St. 34.

1732.

Coniectura de Episcopali dioecesi, cui Episcopus Romanus aetate Concilii Nicaeni praefuit. Dies Stück ist den actis Eruditorum von diesem Jahre einverleibet.

1733.

De Philosophia orientali primis post Christum natum saeculis ecclesiam Christianam turbante dissertatio pro loco in facultate Philos. Was die orientalischen Weltweisen vor Lehrsätze gehabt, ist schwer heraus zu bringen. Stanley und Clericus wollen selbige aus dem Zoroaster allein herausklauben. Herr Kortholt gehet einen andern Weg, und bringet ihre Sätze aus den Irrthümern der Gnostiker zusammen, welche die orientalische Philosophen selbst für ihre Lehrmeister ausgeben. Plato ist folglich nicht Schuld an den Gnosti-

stischen Irrlehren. In der Vorrede verspricht der Verfasser eine Erklärung des systematis Philosophorum Orientalium ex erroribus Gnosticorum. Wir erinnern uns, daß der Hochwürdige Herr Abt Mosheim vor seiner Lateinischen Kirchenhistorie die Hauptsätze der morgenländischen Weltweisen gleichfalls untersuchet hat.

Volumen primum epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos. Diese Sammlung ist wohl nicht leicht einem unter den Gelehrten unbekannt. Herr Kortholt hat sich dabey nicht bloß als einen Sammler aufgeführet, sondern er macht die Briefe durch Erläuterungen und Noten noch viel angenehmer.

1734.

Recueil des diverses Pieces sur la Philosophie, les Mathematiques, l'Histoire etc. par Mr. Leibniz. Diese Sammlung von Französischen Briefen des Herrn von Leibnitz, unter denen zwey die merkwürdigsten sind, die der P. Bouver, ein Jesuit zu Peking, von der Chinesischen Philosophie an den Herrn von Leibnitz geschrieben, hat Herr Kortholt gleichfals mit Anmerkungen erläutert und mit seinem Discurs begleitet, von der Art und Weise, die Weltweisheit der Scholasticker nach den Leibnitzischen Grundsätzen auszubessern.

sern. Die Zuschrift ist an die hochseel. Königin in Engeland gerichtet.

De societate antiquaria Londinensi. 2. B. in 4. Dies ist der Innhalt eines Sendschreibens an den Herrn Prof. Kapp in Leipzig. Unter der Königin Elisabeth stifteten Camden und Cotton besagte Gesellschaft. Selbige hielte bey Jacob I. vergebens um ein Privilegium an, daher sie erst unter Carl II. empor kam. Der berühmte Elias Asmohl trug sonderlich viel zu ihrer Aufnahme bey; als aber derselbe verstorben, hatte die Societät keine ordentliche Zusammenkünfte, bis 1718., da Herr Johnson sie zum vorigen Flor erhob. Die Bemühung der Gesellschaft ist auf die Alterthümer, sonderlich die Brittannischen, gerichtet. Sie lässet zuweilen einen ganzen Band voller Kupfer an das Licht treten, wie die collectanea societatis antiquariae ausweisen.

De Matthaeo Tindalio. Mit dieser Schrift wünschte Herr Kortholt dem Herrn Sieber Glück zur Doctorwürde auf 3. B. in 4. Der Verfasser zeigt an, daß die grosse Freyheit der Engeländer, deren sie sich wider die Christliche Religion in öffentlichen Schriften bedienen, vom König Jacob II. herrühre, welcher die päbstliche Religion ausbreiten wollte, und 1687. den 25. April durch eine her-

herausgegebene Constitution einem ieden vergönnete, seine Schriften ohne Censur drukken zu lassen. Tolands, Collins, Woolstons und Tindals Anfälle werden angezeiget, und des letztern Lebensumstände vollständig beschrieben.

1735.

Volumen secundum epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos, quo res mathematicae et philosophicae, praecipue philosophia Sinica data opera pertractantur. In diesem Theile kommen ganze philosophische und mathematische Abhandlungen des Herrn von Leibnitz vor, und ist wie die vorigen mit auserlesenen Anmerkungen des Herausgebers versehen.

1736.

Georg Bensons vernunftmäßige Vertheidigung des Gebets, aus dem Englischen übersetzet. 7. B. in 8. Benson hat diese Schrift den Deisten, Blount, Graf von Rochester und Lord Schafbury entgegen gesetzet. Vom Herrn Kortholt sind Anmerkungen hinzugefüget, und seine eigene Rede von dem vortreflichen Nutzen des Gebets.

Rede zum Gedächtnis des seel. D. Jo. Alb. Fabricius, der Moral und Beredsamkeit weltberühmten Professors des Hamburgischen Gymnasii, in der grös-

sern

sern Predigergesellschaft zu Leipzig in der Academischen Kirche am 28. Jun. 1736. öffentlich gehalten. 1. B. in 8. Herr Reimarus hat sie seinem commentario de vita et scriptis Fabricii einverleibet. Fabricius war vormals selbst in dieser Gesellschaft gewesen, und dies gab Gelegenheit zur Gedächtnisrede auf ihn.

1737.

Beweis der Wahrheit der Christlichen Religion und deren wichtigsten Lehren, in 8. Dieser Tractat ist aus academischen Vorlesungen des Herrn Verfassers erwachsen. Er ist hauptsächlich bemühet, die Einwürfe der Deisten zu beantworten. Toland zog die Richtigkeit der Schriften N. T. in Zweifel. Collin verdrehet die Weissagungen des A. T. vom Meßias. Woolston streitet gegen die Wunderwerke Christi. Tindal sagt gar, wir brauchten keine Offenbarung. Aus den Schriften dieser Spötter hat Herr Kortholt die Einwendungen gezogen, die er in diesem Buche gründlich widerleget. Er war schon Gesandschaftsprediger in Wien, als dies Werk in Leipzig herauskam.

1738.

Volumen III. epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos. Dieser Band ist auch in Leipzig, Zeit des Auffenthalts des Herrn Kortholts in

in Wien, gedruckt worden. Man findet darin ausser den vorher ungedruckten Handschriften des Herrn von Leibnitz auch einige rar gewordene bereits gedruckte Blätter desselben. Aus den Französischen Briefen, die Herr Kortholt unter der Aufschrift: Recueil des diverses Pieces - par Mr. Leibniz, herausgab, sind die vornehmsten Stücke herausgenommen und diesem dritten Bande einverleibet.

Carmen lugubre in obitum immaturum Ioannis Richey I. V. L. Viennae Legat. Reip. Hamb. Syndici longe dignissimi. Herr Prof. Richey verlohr, wie bekannt, in diesem Jahre seinen berühmten Sohn zu Wien. Ueber diesen Verlust tröstet ihn Herr Kortholt. Die Verse desselben stehen in den Hamburgischen Berichten von 1738. S. 357. u. f.

Die Weisheit GOttes bey der Geburt JEsu. Eine Predigt über Luc. II. 1. u. f. Sie stehet im ersten Theil der Kohlischen Canzelreden.

1739.

Der elende Zustand derer, welche, um zeitlichen Vortheils willen, die wahre Religion öffentlich verleugnet, über

Hebr.

Hebr. X. 38. Ist im zweyten Theil der Canzelreden befindlich.

Die Klugheit der Christen in bösen Zeiten, über Eph. V. 15. Im dritten Theil.

1740.

Betrachtungen über das von GOtt vorher bestimmte Ziel des menschlichen Lebens, über Hiob XIV. 1-5. Im vierten Theil.

1741.

Der glückliche Erfolg menschlicher Bemühungen, über Pred. IX. v. 11. Im fünften Theil.

1742.

Daß die künftige Auferstehung von den Todten nach dem Urtheile der Vernunft glaubwürdig, nach dem Ausspruche der heil. Schrift aber unstreitig und gewiß sey: über Ap. Gesch. XXVI. 8. Im zweyten Theil der Kohlischen Auferstehungsreden, S. 219.

Volumen IV. et vltimum epistolarum G. G. Leibnizii ad diuersos. 1. A. 7½ B. An statt der Vorrede hat Herr Kortholt seine eigene Abhandlung de philosophia Leibnizii Christianae religioni haud perniciosa vordruk-

drucken lassen, worinnen er sich Mühe gegeben, nach den Hauptartikeln der Gottesgelahrtheit, ein Glaubensbekenntnis des Herrn von Leibnitz aus seinen Schriften heraus zu ziehen. Mit diesem Theil beschloß der Herr Kortholt seine Sammlung. Weil ihm aber einige Gelehrte noch manche Briefe versprachen, setzte er sich vor, noch einen besondern Band zusammen zu tragen, der mit dem vorigen keine besondere Verbindung haben sollte. Die Zeit muß es ausweisen, ob ihm sein Vorhaben geglücket sey; imgleichen ob er die Sammlung der Französischen Briefe: Recueil de diverses pieces etc. verbesserter und vermehrter wieder an das Licht stellen werde. In den Hamburgischen Berichten wird im LX. St. von 1735. eine neue Ausgabe zugesaget.

Programma inaugurale, de testimonio Spiritus Sancti, veritatem religionis Christianae stabiliente. Goettingae, $3\frac{1}{2}$ B. in 4. Mit dieser ersten Göttingschen Schrift lud unser Gelehrte die Zuhörer zur Anhörung seiner Antritsrede den 25. Jul. ein.

De humanae conditionis dignitate ex natali IEsu Christi deriuanda. 2. B. in 4. Diese Materie handelte Herr Kortholt im Weynachtsprogramma ab.

1744.

De insigni pie defunctorum beatitate, quam quod ad animam, ante gloriosum corporis in vitam reditum consequuntur. Ist eine Erinnerungsschrift zu feyerlicher Begehung des Osterfestes.

1745.

De Enthusiasmo Mohammedis. Dissert. inauguralis pro gradu Doctoris. 6. B. in 4. In dieser Schrift beweiset Herr Kortholt gegen den Prideaux, daß Mahomet mehr ein Enthusiast, als vorsetzlicher Betrieger, gewesen und verspricht uns eine neue und vollständige Widerlegung der mahometanischen Lehrsätze, weil man dem Mahomet manches aufgebürdet, daran er wohl nicht gedacht hat. Bey dieser Gelegenheit gab der berühmte Herr D. Crusius eine gelehrte Einladungsschrift heraus, die zur Ergänzung der Kirchenhistorie dienet: de Georgii Ameruzae Philosoph Dialogo de fide in Christum cum rege Turcarum, 4. B. in 4. worin die Lebensumstände des Herrn Kortholts vorkommen. Herr Mag. Stolte aber wünschte unserm Gelehrten in einem Sendschreiben Glück zu seiner neuen Würde, welche die Aufschrift führet: methodus mathematica, Deo indigna, 2. B. in 4.

Herr

Herr Moser meldet in seinem Lexicon der Theologen, Th. I. S. 325.: es habe unser Herr Kortholt auch einen Commentarium de priuilegiis Christianorum sub Imperatoribus paganis entworfen; wir wissen aber weiter nichts davon, als was er uns berichtet.

Geschlossen den 31. December, 1745.

* * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
M. Johann Gottlieb Biedermanns,
Rectors der Domschule in Naumburg/ Mitglieds der Deutschen Gesellschaften in Leipzig und Göttingen/ auch der Lateinischen in Halle.

Dieser gelehrte und fleißige Schulmann widmet einen grossen Theil seiner Nebenstunden der gelehrten Geschichte, indem er uns den Zustand der Schulen gar sorgfältig beschreibet. Die vornehmste Absicht

bey seinen Schriften gehet dahin, nicht nur das Gedächtniß manches gelehrten Mannes, der in der Schule arbeitet, sondern auch ihre Schriften selbst, die sonst wegen ihrer Kleinigkeit leichter, als weitläuftige Werke, ins Vergessen gerathen, durch Sammlungen der Nachwelt aufzubehalten. Was ist also billiger, und der Absicht unserer Bemühung gemässer, als daß wir dieses Mannes Leben beschreiben, und seine Schriften erzählen, indem dadurch zugleich die Nahmen vieler ietztlebenden Gelehrten bekannter werden. Wir thun dieses mit desto grösserer Zuversicht, weil er selbst durch gütige Uebersendung einiger nöthigen Nachrichten uns in den Stand gesetzet, daß wir etwas Zuverläßiges, und sonderlich in Ansehung seiner Schriften etwas Vollständiges mittheilen können. Und dies ist es ia, worauf wir bey unserer Geschichte ietztlebender Gelehrten vornemlich unser Augenmerk gerichtet haben.

Herr Biedermann ist den 5ten Sept. 170[illegible] zu Naumburg an der Saale gebohren. Sein Vater, Herr Nicolaus Biedermann, wohnet damals in Naumburg als Pastor Substitutus des Herrn M. Rudorfs, von welchem er auch ein Schwiegersohn war. Er lebt noch ietzt als Pastor Senior zu Großiena und Schelsin unweit Naumburg. Schon im siebenden Jahre seines Alters ward unser iunge Biedermann ein Schüler auf der Stadtschule zu Naumburg

un

und da er dieselbe nicht verlassen, bis er die Universität bezogen, so ist es leicht zu erachten, daß er alle Classen der Schule durchgegangen. Die damaligen Schullehrer waren Kühling, Kolbe, Franke, Häußler, Heinsen und Blosse. Bey dem Herrn Kühling war er im Hause, und genoß von ihm viele Liebe. Die schöne Lehrart des Herrn Rector Blossen machte ihm diesen Lehrer vor andern nützlich. Er legte unter desselben Anführung auch schon einen guten Grund zu den morgenländischen Sprachen, wovon wir unter seinen Schriften Proben antreffen. Von 1712. bis 1724. war unser Herr Biedermann ein Schüler in seiner Geburtsstadt, in welcher ihn GOtt zum Schullehrer nach acht Jahren ausersehen hatte.

Im neunzehnten Jahre seines Lebens verließ er diesen Ort, und gieng, auf Einrathen seiner Lehrer, nach Wittenberg. Er legte sich mit besonderm Fleisse auf die Weltweisheit und die schönen Wissenschaften unter der Anführung Herrn Bergers, Hilligers, Hollmanns, Taddeis, Wichmannshausen und Wockenius. Unter dem letztern übte er sich wöchentlich daheim in seinem Disputircollegio; vertheidigte auch unter demselben eine Disputation öffentlich, davon wir im Verzeichniß der Schriften reden wollen. Im Jahr 1727. erhielt er unter dem Decanat des Herrn Professor Speners

 die

die Magisterwürde, und ward zur Aufsicht ü-
ber die academische Bibliothek bestellet.

GOtt beruft in dem ietzigen Weltalter
nicht mehr ausserordentlich. Der ordentliche
Beruf zeigt sich vornemlich durch eine solche
Einrichtung unserer Umstände, daß aus dersel-
ben eine besondere Lust und Neigung zu dieser
oder iener Lebensart entstehet. Wer in den
Jahren, darin er einer vernünftigen Ueberle-
gung fähig ist, diesen Wink der göttlichen
Vorsehung bey sich spüret, der suchet die Gele-
genheit, sich zu der Lebensart, wozu er nach
wolgeprüften lautern Absichten geneigt worden,
geschickt zu machen. Zuweilen biethet sich auch,
ohne unser Suchen, als von ohngefehr, eine
Gelegenheit an, sich in dieser oder iener Wis-
senschaft zu üben. Und wie vorsichtig muß man
hier seyn, die Gelegenheit zu bemerken und zu
brauchen, damit man der göttlichen Vorsehung
nicht gleichsam einen Stein in den Weg wirft,
indem man versäumet, sich eine Art der Geschick-
lichkeit zu erwerben, zu deren Erlangung man
doch Gelegenheit hat.

Herr Biedermann spürte bey sich einen be-
sondern Trieb zu den Schulstudien; hatte auch
sowohl zu Naumburg als zu Wittenberg Gele-
genheit gehabt, vieles davon zu erlernen. Dies
vermehrte seine Lust dazu. Er fand es also vor
rathsam, eine Gelegenheit zu suchen, wobey er
im

im Unterweisen mit seinen erlangten Schulwissenschaften andern dienen, und sich selbst zum Schulamt noch vollkommner machen könnte. Die Gelegenheit fand sich, da der fürstlich-Anhaltzerbstische Amtmann, Herr Süßmilch, in Coßwig, ihn zur Unterweisung seiner Kinder erwählete. Diese Stelle trat er 1729. an, und rühmet es mit Dank, daß er in den vier Jahren, die er in des Herrn Amtmanns Hause gelebet, überaus viele Liebe und Güte genossen.

Man kann leicht erachten, daß Herr Biedermann diese Gelegenheit vortreflich zu dem Endzweck genutzet hat, zu welchem er sie gesuchet hatte. Es both sich aber auch eine Gelegenheit an, eine Fertigkeit im Predigen zu bekommen. Und auch diese brauchte er sorgfältig. Der damalige Probst in Coßwig, Herr Taletzki, war wegen des Verlusts seiner Augen, ausser Stande, sein Amt durch Predigen zu verwalten. Herr Biedermann muste also alle Wochen, und oft mehr als einmal, für ihn die Canzel betreten, und erlangte dadurch eine Fertigkeit in der geistlichen Redekunst. Auf die Weise war unser acht und zwanzigjähriger Gelehrte geschickt, sowohl in der Schule, als in der Kirche, GOtt zu dienen.

Das erstere gefiel GOtt. Er regierte es so, daß ein hochwürdiges Domcapittel zu

Naumburg, ihm nach dem Tode des Herrn M. Theodor Gollen den Ruf zum Conrectorat an der dasigen Stiftsschule, zusandte. Dies geschahe im Jahr 1732. Man kann leicht gedenken, wie angenehm ihm dieser Ruf müsse gewesen seyn. Er konnte einer Stadt, darin er gebohren, erzogen und den Grund seiner Studien geleget, einen thätigen Dank abstatten. Neun Jahre that er dieses durch treue Führung seines Conrectoramts, und bereitete sich dadurch eine fernere Belohnung seines Fleisses.

Sein College, der Rector, M. Johann Georg Schulze, starb 1741. Herr Biedermann vertrat seine Stelle ein ganzes halbes Jahr, und drüber. Hernach übergab ihm ein hochwürdiges Domcapittel ohne sein Suchen das Rectorat, welches er den 29sten May 1742. mit einer Rede: de optima ratione molestias vitae scholasticae abstergendi, antrat, und noch mit vielem Ruhm verwaltet.

Er hat sich im Jahr 1734. verheyrathet. Die in seiner Ehe gezeugten 3. Söhne und 2. Töchter leben noch.

Man glaubt es, ohne weitläuftigen Beweis, daß die Aemter an den Schulen sehr beschwerlich sind. Die Arbeiten gehen in einem fort; und so oft die Sonne aufgehet, heben sie sich aufs neue an. Sie fordern nicht nur

die

die besten, sondern auch die mehresten Stunden eines ieden Tages. Zu geschweigen der öftern verdrieslichen Zerstreuungen, die nicht nur durch die unordentliche Gesinnung ungezogener Jünglinge, sondern auch manchmal durch die Acephalos scholasticos *, verursachet werden. Das ist die wahre Ursache, warum so viele Schulmänner, die doch ihres Amts wegen verbunden sind, sich täglich mit Wissenschaften aller Arten zu beschäftigen, der gelehrten Welt mit ihren Schriften so nicht dienen, wie sie doch, nach ihrer Geschicklichkeit, thun können. Wie sehr hat man also die wenigen, Männer, in Vergleichung der grossen Anzahl, zu achten, die durch die ordentlichen Amtsarbeiten ihre Kräfte nicht erschöpfen lassen, sondern einige freybleibende Nebenstunden anwenden, der Welt mit Ausfertigung gelehrter Schriften zu dienen! Der Herr Rector Biedermann verdienet unter denselben vornemlich einen Platz, wie aus folgendem Verzeichniß seiner Schriften zu ersehen ist.

* So nennet der berühmte Herr Cassel, Rector zu Magdeburg, dessen Leben wir im nächsten Theile zu beschreiben wünschen, dieienigen, die sich, ohne die nöthige Einsicht zu besitzen, zu Richtern über Schulsachen aufwerfen. Siehe sein Programma de Acephalis in orbe scholastico, in den selectis scholasticis Vol. I. fasc. II. Bei welcher Gelegenheit von dem alten Mährlein, von einem Volke, das ohne Köpfe lebet, mit vieler Belesenheit gehandelt wird.

Wir wollen dieselbe unter einige Classen bringen. Werden aber nicht bey allen die Stellen aus den gelehrten Zeitungen anführen, wo sie recensirt und mit dem gebührenden Lobe beleget sind. Die Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen, die vormaligen Hamburgischen Beyträge und letzigen freyen Urtheile und Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften und der Historie überhaupt, die Leipziger, Franckfurter, Regenspurger, Bareuther und Göttingischen, auch die vor einem Jahre angefangenen Altonaischen gelehrten Zeitungen haben fast keine einzige Schrift des Herrn Biedermanns unangezeigt gelassen. Wir haben von ihm:

I. Disputationen und Briefe.

De mercede diuinatoria ad Num. XXII, 2. Witteb. 1727. 2. B. Diese Disputation ist unter dem Wittenbergischen Professor, Herrn Franz Wockenius, gehalten. Sie findet sich mit in des Herrn M. Johann Christian Mehlhorns gründlichen Erklärung über das alte Testament, im fünften Theil, S. 1407.

Disputationes in Geneseos loca difficillima, Witteb. 1728. Dies sind diejenigen Blätter, worüber der Herr Professor Wockenius in

in einem Collegio hat disputiren lassen, wobey sich unser Herr Biedermann besonders geschäftig bewiesen.

Epistola ad Fridericum Schulzium, qua caussae discrepantiarum versionis bibliorum germanicae exponuntur. Lips. 1736. 4.

De soloecismis Hebraicis, Specimen I. Numburg. 1739. 2. B. in 4. In diesem Briefe wünschet er dem Herrn Obersuperintendens, Joh. Bernh. Hassel, Glück zu seinem Geburtstage. Es ist eine Sammlung von Exempeln, da die Juden, theils bey der griechischen Uebersetzung des alten Testaments, theils in dem Talmud; ferner die Kirchenväter, sonderlich Hieronymus und Augustinus, weiter auch die sogenannten Scholasticker, und endlich einige Neuere, ihre Unwissenheit in der hebräischen Sprache manchesmal auf eine höchstlächerliche Weise an den Tag geleget. Diese Schrift findet sich in den gründlichen Auszügen aus den neuesten theologisch- philosophisch- und philologischen Disputationen des Jahrs 1740. S. 56. u. f.

De soloecismis Hebraicis, Specimen II. Numburg. 1739. in 4. 1. B. Ist ein Glückwünschungsschreiben an den berühmten Herrn M. Johann

hann Christian Stemler, als er Superintendens zu Torgau ward.

2. Programmata.

De viris scholasticis in scholas liberalibus. Commentatio I. Numburg. 1742. 4.

De natura ac indole iuuenum ex Salomonis sententia. Prou. XXX, 19. Numb. 1743. 1. B. in 4. Er erkläret Salomons Worte von der Reitzung zur Wollust, die sich bey den Jünglingen so stark äussert.

De insolentia titulorum librariorum. Numb. 1743. 4. 1. B.

Specimen historiae profanae ex litteris Hebraicis illustratae. Numb. 1743. 1. B. in 4. Stehet in vorgedachten Auszügen aus den Disputationen des Jahrs 1743. Seit. 187. u. f.

De religione eruditorum. Numb. 1744. in 4. 1. B. *. Stehet in den Auszügen aus den Disputationen des Jahrs 1744. Seit. 570. u. f.

De

* Eine weitläuftige Beurtheilung findet sich in den freyen Urtheilen und Nachrichten von 1745. Seit. 239. u. f.

De viris scholasticis in scholas liberalibus, Commentatio II. Numburg. 1745. 1. B. in 4.

De ventorum cultu diuino, ibid. 1745. 1. B. in 4.

De Diis gentilium flagitiosis et iniustis. ibid. 1745. 1. B. in 4.

3. Eingerückte Abhandlungen.

Schediasma de artibus indotatis ad Cicer. de Orat. cap. LV. Findet sich in den Schriften der Lateinischen Gesellschaft in Halle, welche unter dem Titel *Pierides, siue Latium litteratum* herausgegeben worden. Semestr. I. pag. 36.

Cogitationes de commentatione critica M. Andr. Conr. Werneri, Rect. Stadensis, in Gen. VI. 3. Stehet in den nützlichen Anmerkungen über allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen- und Gelehrten Historie, wie auch aus der Critik und Litteratur, die der seel. Weimarische Hofprediger, Herr Johann Christoph Colerus, anfing heraus zu geben. 1734. Leipzig in 8. Seit. 249. Herr Werner hatte in eben dieser Sammlung Seit. 86. Moses Worte also ausgeleget: „ Ich will die Menschen nicht „ ewig strafen, denn er (der Meßias) wird

„ um

„ um ihrer Sünde willen Mensch werden;
„ also will ich ihnen hundert und zwanzig
„ Jahre Zeit geben, sich zu bekehren. „
Herr Biedermann meynet, diese Erklärung
stritte mit dem Zusammenhange, und mit
dem Grundtext.

Spicilegium philologico-biblicum. Ebendaselbst. Seit. 252. u. f.

Coniecturae de lingua Asdodica, ad Nehem. XIII, 24. In den von dem ietzigen Weimarischen Hofprediger, Herrn Wilhelm Ernst Bartholomäi, fortgesetzten nützlichen Anmerkungen, im 1sten Bande S. 278. u. f. Herr Biedermann meynet, die Asdodische Sprache sey vermischt aus der Sprache der Hebräer, und der Nachkommen Chams. Sie sey eine Folge der Verheyrathung Esaus mit den Töchtern Canaans.

Anmerkungen über einige Ebräische Wörter, welche einerley Formation, und unterschiedene Bedeutungen haben. In vorgedachten fortgesetzten nützlichen Anmerkungen, im 1sten Bande S. 474.

Erste Fortsetzung, im 2ten Bande. S. 39.

Zweyte Fortsetzung. Ebendaselbst. S. 291.

Dritte

Dritte Fortsetzung. Ebendaselbst. S. 533.

Vier und zwanzig Schriftstellen altes Testaments hat der Herr Biedermann auf diese Weise erläutert, und wir hoffen noch die fernere Fortsetzung.

Unvorgreifliche Gedanken über die Ursachen einiger Abweichungen in unsern deutschen Bibeln. Stehen in dem Hessischen Hebopfer, welches der seelige Herr Johann Jacob Rambach anfing zu Giessen 1735. in 8. und welches noch ietzo fortgesetzt wird von dem berühmten Herrn Professor Ernst Friederich Neubauer *. Herr Biedermanns Gedanken finden sich im 1sten Bande. S. 959.

Erste Fortsetzung, im 2ten Bande. S. 57.

Zweyte. Ebendaselbst. S. 222.

Dritte. Ebendaselbst. S. 491.

Vierte. Ebendaselbst. S. 768.

Fünfte. Im dritten Bande. S. 6.

Sechste. Ebendaselbst. S. 447.

Sie-

* Siehe Herr Göttens gelehrtes Europa im 2ten Theil S. 576. u. f. wo des Herrn D. Neubauers Leben beschrieben ist.

Siebende. Ebendaselbst. S. 508.

Achte. Im vierten Bande. S. 33.

Neunte. Ebendaselbst. S. 355.

Die Ursachen gehen hauptsächlich dahin. D. Luther hat damals noch nicht die Hülfsmittel zur vollständigen Erkenntniß der hebräischen Sprache gehabt, die wir nach und nach erhalten haben; darum folget er an mehrern Stellen dem griechischen Uebersetzer, und dem sogenannten Vulgato. Jede Fortsetzung enthält eine Sammlung von solchen Abweichungen der Uebersetzung, und wird überdem mit der, dem Herrn Rector gewöhnlichen Belesenheit, ausgeschmücket. So finden wir zum Exempel ein weitläuftiges Verzeichniß von den Feinden der Uebersetzung Lutheri 1) unter den Papisten, in der fünften Fortsetzung, 2) unter den Reformirten, in der sechsten.

In der dritten Fortsetzung S. 496. vertheidigt er sich gegen Herrn M. Philipp Henrich Stamcarius, Pfarrer zu Eschenrode, der in einer Anmerkung über Ps. LXXX. 16. im 2ten Bande des Hebopfers, S. 346. seiner gegebenen Erklärung zuwider ist.

In der sechsten Fortsetzung S. 17. thut er ein gleiches, gegen des damaligen Laubachischen Inspectors, Herrn Christian Hechts, bescheidene Erinnerung wegen der Stelle Jerem. XV,

XV, 16. Im 2ten Bande des Hebopfers S. 693. Herr Hecht hat eine neue Vertheidigung dem 3ten Bande des Hebopfers S. 185. einverleibet, worauf wir noch keine Antwort des Herrn Biedermanns angetroffen.

Anmerkung von der Stelle 2 Chron. XXXV, 25. Im 2ten Bande des Hebopfers S. 64. Er antwortet in derselben auf die gegen ihn über diese Stelle gemachte philologische Anmerkung des Herrn M. Anton Daniel Stockhausens, Pastors zu Gladenbach, im ersten Bande des Hebopfers, S. 1074. imgleichen auf die Anmerkung des Herrn D. Neubauers, ebendaselbst. S. 1077.

Anmerkung über den Ort Es. XXVIII, 10. 13. Im 2ten Bande des Hebopfers S. 68. Ist eine Vertheidigung seiner Erklärung von dieser Stelle gegen Herrn M. Johann Leonhard Reckenberger, der dieselbe in seiner Dissertation de arte Ebraeorum characteristica Jen. 1734. angefochten. Herr Reckenbergers Beweis seiner Erklärung stehet im 2ten Bande des Hebopfers. S. 190.

Anmerkung von *Polyglottis*. Befindet sich in der Hamburgischen vermischten Bibliothek im 3ten Bande S. 509. Es ist eine Sammlung von einigen Gelehrten, die viele Sprachen gewust, oder doch damit geprahlet haben.

Ausserdem hat der Herr Rector viele Bücherrecensionen eingesandt.

Zu der auserlesenen theologischen Bibliothek, die der Herr Johann Christoph Colerus in 84. Theilen, die 7. Octav-Bände ausmachen, herausgegeben. Leipzig, von 1724. bis 1736.

Zu den Beyträgen zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, welche unter des Herrn Professor Gottscheds Aufsicht in 32. Theilen, die 8. Octavbändgen ausmachen, herauskommen sind. Leipzig, von 1733. bis 1743.

Zu den frühaufgelesenen Früchten der theologischen Sammlung von Alten und Neuen, die von 1735. bis 1742. jährlich 6 Beyträge herausgegeben. Leipzig in 8.

Zu den Oberlausitzer Beyträgen zur Gelahrtheit und der Historie, die von 1738 bis 1743. wöchentlich auf einen Bogen, in 4 Quartbänden zu Görliz gedruckt worden.

Es würde zu weitläuftig fallen, alle die Recensionen zu nennen: wir haben auch dazu keine Bewilligung erhalten.

4. Andre Schriften.

Das im vorigen Jahrhundert von den Feinden beunruhigte Naumburg, un[d]

de[r]

dessen vor 100. Jahren 1742. aufgehobene Belagerung. Naumburg, 1742. in 4. 3. Bogen.

Acta scholastica. Leipzig und Eisenach in 8. 5. Bände in 8. Dies angenehme und nützliche Tagebuch, das in seiner Art das erste, und bisher noch das einzige ist, nahm im Jahr 1741. seinen Anfang. Jeder Band, der jährlich fertig wird, enthält 6. Stücke, und jedes Stück beträgt, wie bey dieser Gattung Schriften beynahe schon zum Gesetz worden, 6. Bogen. Der Band hat seine Register, und das Bildniß eines angesehenen Schulmannes.

Ein Ungenannter von Braunschweig und Hannover * hat gegen die ersten Stücke, wegen der Druckfehler, Schreibart und anderer Sachen, die, seiner Meynung nach, zur Richtigkeit und Vollständigkeit eines solchen Werks gehören, Erinnerungen gemacht. Hierauf hat Herr Biedermann geantwortet **, und was er gegründet befunden, in den folgenden Theilen geändert.

Herr Biedermann hat ganz neulich durch eine gedruckte Anzeige kund gemacht, daß er mit dem Anfange des sechsten Bandes diese

* Hamburgische Berichte des Jahrs 1741. S. 684. und 1742. S. 128.

** Ebendaselbst im Jahr 1742. S. 133.

acta selbst in Verlag genommen habe. Man müsse sie also bey ihm selbst, oder in Leipzig bey den Kaufleuten Pfeiffer und Weisen am Markt abfordern lassen. Er verspricht beym Anfange ieden Monats ein Stück zu liefern, und iedes Jahr mit einem Register zu beschliessen *. Wir haben auch bereits vom sechsten Bande der Actorum scholasticorum die drey ersten Stücke gesehen.

Selecta scholastica, in quibus programmata ex scholis, sacri, philologici et historici argumenti, eaque melioris notae, coeunt. in 8.

Vol. I. Fasc. I. Numburg. 1744. 1. Alph. 1. B.

Fasc. II. Lipf. 1745. 1. Alph. 1. B. Dies ist eine andre nützliche Sammlung, deren Einrichtung aus dem Titul zu ersehen ist. Es finden in derselben nur Lateinische Programmata Statt; die deutschen bleiben vor die acta aufgehoben. Es sollen iährlich zwey solcher Bändgen herauskommen, und mit einem Register versehen werden. Sie werden auf Pränumeration gedruckt, nach dem Entwurf, der sich in mehrern gelehrten Zeitungen und auch in der Republyk der Geleerden befindet.

Der

* Siehe Hamb. Berichte von 1745. S. 788.

Der Herr Rector berichtet uns, daß er auch ehemals einen unvorgreiflichen Vorschlag, eine Hebräische Gesellschaft, zu errichten, der Welt durch den Druck mitgetheilet. Wir wünschten nur, daß viele seyn mögten, die Hand anlegten, dergleichen Vorschlag ins Werk zu richten.

So weit gehen die Schriften, die bisher herauskommen. Nun können wir auch noch im Namen des Herrn Biedermanns der gelehrten Welt versprechen, ausser der Fortsetzung der actorum und selectorum scholasticorum,

) Eine Abhandlung von den Fehlern der heutigen Hebräischen Grammatiken.

) Auserlesene Anmerkungen über die Hebräische Bibel.

) Die Fortsetzung von Ludewigs Schulhistorie. Es ist bekannt, daß Herr M. Gottfried Ludewig, der erst Rector zu Schleusingen war, hernach Doctor der Theologie, und Director des Gymnasii zu Coburg ward, unter anderen gelehrten Werken, auch zu schreiben anfing historiam Rectorum Gymnasiorum Scholarumque celebriorum, darin er die Lebensgeschichte berühmter Schullehrer, ihre Schriften, und zugleich die Geschichte der Schule, woran sie gestanden,

mit vielem Beyfall beschrieben. Er gab davon innerhalb 10. Jahren, nemlich von 1708. bis 1718. fünf Theile in 8. heraus. Darauf ward das Werk unterbrochen. Herr Biedermann hat sich schon durch eine öffentliche Zusage zur Fortsetzung verbindlich gemacht *. Und er ist dazu vor andern im Stande, da er wegen seiner actorum scholasticorum mit den meisten Schulmännern in und ausser Deutschland im Briefwechsel stehet, und sich die nöthigen Nachrichten aus den Urkunden selbst holen kann. Wir sehen also diesem Werke mit vieler Hoffnung entgegen.

Zulezt könnten wir noch mehrere poetisch Unterschriften anführen, mit welchen das Bildnis des Herrn Biedermanns, so vor dem dritten Theile der actorum scholasticorum stehet von unterschiedenen Schulmännern beehret worden. Wir wollen zwo davon hersetzen.

Des Herrn Rectors an der Schulpforte
G. F. Freytags.

Hacce BIDERMANNI spectatur imagin
vultus:

Quali

* In den Hamburgischen Berichten des Jahrs 174
S. 213.

Quale ſit ingenium, quae legis, Acta docent?

Des Herrn Rectors zu Münden Constantin Bellermanns.

Ecce BIDERMANNVM! qui fulgens laude perenni,
Rectorum eſt praeco, Pieridumque decus.
Dignum laude virum, ſi quando Minerua negauit
Exſtingui nobis: iſte ſuperſtes erit.
Pallada nam genuit cerebro partu geminato,
Orbis dumque ſui ſcripta legenda parat.

Nach dem Schluſſe dieſer Geſchichte haben wir die Nachricht erhalten, daß Herr Biedermann den dritten faſciculum der ſelectorum ſcholaſticorum, wegen der Kriegesunruhen, beſchleunigen müſſen, dahero er denn ſogleich nach dem neuen Jahre fertig worden. Der vierte faſciculus wird aber dennoch erſt zur beſtimmten Zeit, nemlich in der Michaelsmeſſe dieſes Jahres, erſcheinen.

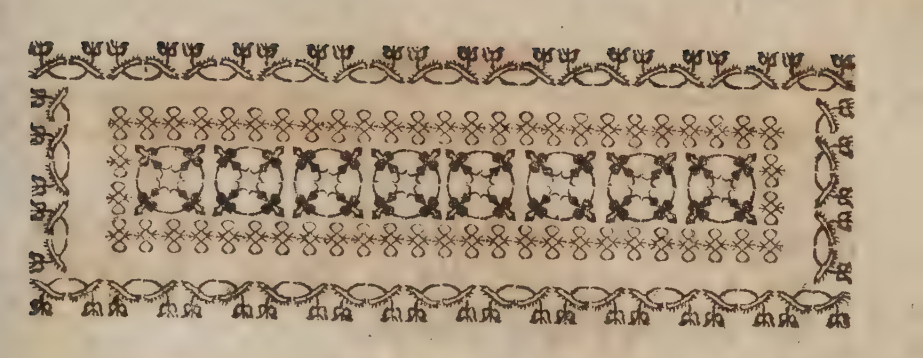
Auch müſſen wir noch anzeigen, daß die deutſche Geſellſchaft zu Göttingen unſern Ge-

lehrten am Geburtsfeste Sr. Königl. Majestät zu Großbrittannien unwissend zum Ehrengliede zugleich mit dem Herrn Generalsuperintendens Löwen in Gotha im Ausgange des 1745. Jahres ernenuet habe.

Geendigt im Anfange des Jenners, 1746.



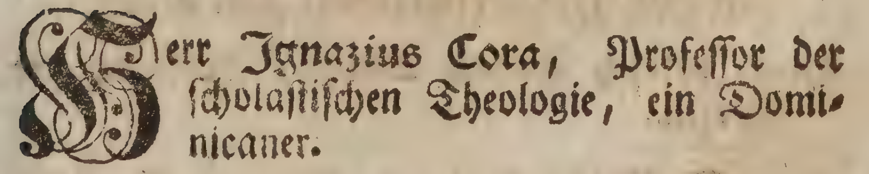
Anhang.



Anhang.

Die öffentlichen Lehrer in Italien, auf der Academie zu Turin.

In der Theologischen Facultät.



Herr Ignazius Cora, Professor der scholastischen Theologie, ein Dominicaner.

Herr D. Joseph Pasini, Abt und ausserordentlicher Lehrer der h. Schrift, oder Auslegungstheologie.

- Heinrich Virginius Narra, ein Do-

minicaner, Professor der scholastischen Theologie.

Herr Franz Anton Lucciardi, von den Orden der Cler. Regular. des h. Pauli, Professor der Theologischen Moral.

In der Juristischen Facultät.

Herr D. Anton Chioni, Professor des Canonischen Rechts.

- D. Johann Andreas Gastaldi, Professor des bürgerlichen Rechts.

- D. Bartholomeus Boccardi, Professor der Institutionen des Justinians.

- D. Joseph Ignazius Corte, Professor des bürgerlichen Rechts.

- D. Peter Franciscus Calcini, Professor der Institutionen des Kirchenrechts.

In der Medicinischen Facultät.

Graf Joseph Anton Badia, Professor der Medicin.

Herr D. Franz Andreas Adami, Professor der Medicin.

- D. Johann Baptista Bianchi, Professor der Zergliederungskunst.

Herr

Herr D. Johann Bartholomäus Caccia, Professor der Botanik.

„ D. Carl Michael Lotteri, Professor der Chirurgie.

„ D. Stephanus Raphael Bulioni, Professor der theoretischen Medicin.

„ D. Sebastian Clingher, Professor der Chirurgie.

In der Philosophischen Facultät.

Herr Lule Accerre von Francaville, vom Orden des heil. Augustins, Professor der Mathematik.

„ Ausanus Vaselli, Professor der Mathematik.

„ Franz Garri, von dem Orden des heil. Franz a Paula, Professor der Naturlehre.

„ D. Johann Dominicus Chioni, Professor der Beredsamkeit.

„ Amadeus Agnesi, ein Dominicaner, Professor der Hebräischen Sprache.

„ Michael Casari, von dem Orden der Cler. Regul. Professor der Moral.

Herr

Herr Peter Lorenz Vacca, Professor der Logik und Metaphysik.

- D. Hieronymus Tayliazucchi, Professor der Dichtkunst.

Die öffentlichen Lehrer auf der Universität zu Padua.

In der Theologie.

Herr P. Mora, ein Dominicaner.

- Franz Maria Leoni, ein Minoritte.

- Johann Anton Orsati, Abt von der Congregation der Benedictiner des Caßtinischen Klosters.

In der Medicin.

Herr Jacob Piacentini, Professor der theoretischen Medicin.

- Alexander Knips Macoppa, Prof. der practischen Medicin.

- Barthol Cavagnoli, Professor der Medicin.

- Johann Baptista Domnini, Professor der Medicin.

Herr

Herr Johann Baptista Morgagni, ordentlicher Lehrer der Anatomie.

- Homobone Pisoni, ausserordentlicher Lehrer der Medicin.

- Hieronymus Vandelli, Prof. der Chirurgie.

- Julius Pontedera, Professor der Botanik.

- Anton Vallisneri, Professor der Botanik.

In der Weltweisheit.

Herr Bonaventura Ruchi, Professor der Logik und Metaphysik.

- Angelus Schiaverti, Professor der Logik und Metaphysik.

- Matthäus Martini, Professor der Logik und Metaphysik.

- Johann Bapt. Marchetti, ordentlicher Professor der Weltweisheit.

- Joh. Poleni, Professor der Mathematik und der Experimentalphilosophie.

- Lorenz Soardi, ausserordentlicher Professor der Philosophie.

Herr

Herr Jacob Stellini, Lector der Moral.
- Ludewig a Rixa, Lector der Astronomie.
- Johann Ant. Volpi, Professor der Griechischen und Lateinischen Sprache.
- Jacob Facciolati, Historiographus der Universität.

Jetztlebende Lehrer einiger hohen Schulen der vereinigten Niederlande.

I, zu Leyden *.

In der Theologie.

Herr Johann Alberti, Doctor und Professor der Theologie.
- Johann van den Honert, des Taco Hajo Sohn, Doctor und Professor der Theologie; ist auch Professor der Kirchenhistorie **.

Herr

* Dies Verzeichniß ist genommen aus der Nachricht von den Vorlesungen auf den Sommer des Jahrs 1745.

** Ein Stück von der Geschichte seiner Schriften stehet im achten Theil der Geschichte ietztlebender Gelehrten.

Herr Albert Schultens, Doctor und dritter Lehrer der Theologie, ist auch Professor der morgenländischen Sprachen, und Hebräischen Alterthümer.

\- Johann Esgers, Doctor und Professor der Theologie.

In der Rechtsgelahrtheit.

Herr Johann Jacob Vitriarius, Doctor und Professor des Staats- und Privatrechts.

\- Johann Conrad Rücker, Doctor und Professor des bürgerlichen Rechts.

\- Joachim Schwarz, Doctor und ordentlicher Lehrer der Rechte.

\- Gerlach Schelringa, Doctor und Professor des bürgerlichen Rechts.

In der Arzeneykunst.

Herr Adrian van Royen, Doctor der Arzeneykunst, Botanik, und des Collegii practici Professor: Vorsteher des Collegii Pharmaceutici.

\- Hieronymus David Gaubius, Doctor der

der Medicin, Chymie und des Collegii practici Professor.

Herr Bernhard Siegfried Albinus, Doctor, ordentlicher Professor der Anatomie und Chirurgie; Vorsteher des chirurgischen Collegii zu Leyden *.

In der Philosophie.

Herr Johann Lulofs, beider Rechten und der Philosophie Doctor, Professor der Astronomie, Mathesis und Philosophie.

- Franciscus van Oudendorp, Doctor, Professor der Geschichte und Beredsamkeit.

- Peter van Mußchenbroek, Magister der freien Künste, Doctor in der Medicin und Philosophie; Professor der Philosophie und Mathesis.

- Tiberius Hemsterhuis, Doctor, Professor der Griechischen Sprache und der Geschichte des Vaterlandes.

- Wilhelm la Bordus, Doctor, ist Lector der Mathesis.

2, Zu

* Er ist vor kurzem gestorben. Sein Leben stehet im ietztlebenden gelehrten Europa, im 3ten Theil. S. 135. und 843.

2, zu Utrecht *.

Theologi.

Herr Gisbert Matthias Elsner, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

- Wilhelm van Irhoven, der Theologie und Philosophie Doctor, ordentlicher Professor der Theologie und Kirchenhistorie.

- David Millius, Doctor der Theologie, ordentlicher Professor der Theologie, Exegetic, Alterthümer und morgenländischen Sprachen.

- Franciscus Burmann, der Theologie Doctor und ordentlicher Professor.

- Albert Voger, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

Juristen.

Herr Abraham Wieling, der Rechten Doctor und Professor. Er starb den 12ten Jenner dieses Jahres.

- Jacob Voorda, Doctor beyder Rechte; ordent-

* Aus dem Verzeichniß der Vorlesungen vom Sommer, des Jahrs 1745.

ordentlicher Professor des bürgerlichen und heutigen Rechts.

Medici.

Herr Eberhard Jacob van Wachendorf, Doctor, ordentlicher Professor der Medicin, Botanik und Chymie.

- Johann Oosterdyk Schacht, der Philosophie und Medicin Doctor, ordentlicher Professor der Medicin.

- Christian Bernhard Albinus, Doctor der Philosophie und Medicin, ordentlicher Professor der Medicin, Anatomie, Chirurgie und Praxis.

Philosophi.

Herr Jacob Ode, der Philosophie und Theologie Doctor; ordentlicher Professor der Philosophie, Astronomie, Mathesis und Experimental-Physik.

- Arnold Drackenborch, Doctor beyder Rechten; ordentlicher Professor der Historie und Beredsamkeit.

- Johann Zorthemels, der Philosophie Doctor und ordentlicher Professor.

Herr

Herr Peter Wesseling, ordentlicher Professor der Geschichte, Beredsamkeit und griechischen Sprache.

3, zu Gröningen *.

Theologi.

Herr Anton Driessen, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

- Otto Verbrügge, Doctor der Theologie, ordentlicher Professor der Theologie und morgenländischen Sprachen.

- Cornelius van Velzen, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

- Daniel Gerdes, Doctor und Professor der Theologie.

Juristen.

Herr Arnold Rorgers, Doctor beyder Rechten, und Antecessor ordinarius.

- Jacob Eck, beyder Rechten Doctor, Antecessor ordinarius Juris publici und privati.

* Diese Nachricht gründet sich auf das Verzeichniß der Vorlesungen von 1744.

Medici.

Herr Jacob Henrich Croeser, der Medicin Doctor und ordentlicher Professor.

Philosophi.

Herr Michael Rossal, Magister der freien Künste, und Doctor der Philosophie, ordentlicher Professor der griechischen Sprache, freien Künste und Philosophie, insbesondere der Logik, auch Vorsteher der öffentlichen Bibliothek.

- Nicolaus Engelhard, Magister der freyen Künste, und Doctor der Philosophie, ordentlicher Professor der Philosophie und Mathesis.

- Leonhard Offerhaus, ordentlicher Professor der Geschichte und Beredsamkeit.

4, zu Franecker.

Im Jahr 1744. lehrten daselbst *.

Gottesgelehrten.

Herr D. Hermann Venema, die theologische Moral und Kirchenhistorie.

Herr

* Nach der gedruckten Anzeige 1744.

Herr D. Bernhardinus de Moor, die geistliche Auslegungskunst.

" D. Emo Lucius Vriemoet, die geistlichen Alterthümer, und Auslegung der heiligen Schrift.

" D. Peter Conradi, die Homilie und Schrifterklärung.

Rechtsgelehrten.

Herr D. Dominicus Balck, das heutige Recht, und insbesondere das Frisische Recht in Vergleichung mit dem Römischen.

" D. Christian Henrich Troz, das Kirchenrecht.

In der Medicinischen Facultät.

Herr D. Friederich Winter, die Medicin.

Weltweisen.

Herr D. Ludwig Caspar Valckenaer, die griechische Sprache.

" D. Nicolaus Ypey, die Astronomie.

" D. Gottfried du Bois, die Physik, und auch die Medicin.

Herr D. Johann Artzen, die Alterthümer.

- D. Johann Schrader, die Dichtkunst.

In Deutschland.

Die Professores zu Ingolstadt.

Der Kanzler dieser hohen Schule ist der Herr Bischoff von Eichstärt.

In der Theologischen Facultät sind:

Herr D. Joh. Joseph Anton Hertel, der heil. Schrift Professor, Vicekanzler und zeitiger Rector Magnificus.

- Pater Matthias Störrlinger, der Theol. Facultä Decanus und Professor der scholastischen Theologie, ein Jesuit.

- Pater Christian Knäbl, Professor der scholastischen Theologie, ein Jesuit.

- D. Ferd. Balth. Egger, Professor der Polemik.

- Pater Joh. Baptista Bernstich, Professor der Theol. Moral.

In

In der Juristischen Facultät.

Herr D. Joh. Peter Schiltenberger, Professor der Pandecten und des Feudalrechtes.

- Peter Franz Xaver Zech, Professor des Canonischen Rechts, ein Jesuit.

- D. Hermann Ant. Maria von Chlingensperg, Prof. Cod. und des deutschen Staatsrechtes.

- D. Felix Tobias Heeg, Prof. der Instit.

In der Medicinischen Facultät.

Herr D. Georg Christ. Eman. Herrel, Prof. der Theorie.

- D. Joh. Jac. Freyling, der Anatomie und der practischen Med. Prof.

- D. Ferd. Anton Strebler, Prof. der Theorie.

In der Philosophischen Facultät.

- Pater Andr. Scharrer, Prof. der Metaphysik.

- Pater Henr. Hiß, der morgenländischen Sprachen und der Mathematik Prof.

- Pater Engelbr. Bellasii, der Physik Prof.

Herr Pater Henr. Eha, Prof. der Geschichte und der Sittenlehre.

- Pater Beniamin Millgraben, der Logik Prof. Alle Philosophen sind Jesuiten.

Der Bibliothecarius ist D. Ignat. Domin. Cyriac. Schmid.

Auf der Academie zu Würtzburg.

In der Theologischen Facultät.

Herr D. Uldaricus Munier.
- D. Jodocus Eimer.
- D. Franciscus Günter.
- D. Ignazius Seitz.
- D. Adrianus Daude. Alle sind Jesuiten.

In der Juristischen Facultät.

Herr D. Johann Caspar Barthel.
- D. Philipp Adam Ulrich.
- D. Leonhard Karlier.
- D. Johann Peter Banniza.

Herr

Herr D. Johann Jacob Joseph Sündermahler.

In der Medicinischen Facultät.

Herr D. Johann Martin Anastasius Orth.
- D. Lorenz Anton Dercum.
- D. Georg Ludwig Zueber.
- D. Franz Joseph von Oberkamp.

In der Philosophischen Facultät.

Herr M. Joseph Thorwesten.
- M. Adam Holzapfel.
- M. Lucas Opfermann.
- M. Adam Pfister. Diese viere sind alle Jesuiten.

Auf der Academie zu Tübingen.

In der Theologischen Facultät.

Herr Christoph Matthäus Pfaff, der heil. Schrift Doctor und erster Professor, Abt zu Lorch, auch Kanzler der Universität.

- Christian Eberhard Weißmann, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie.

Herr Christian Hagmaier, Professor emeritus.

- Johann Christian Klemm, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor.

- Johann Friederich Cotta, der Gottesgelahrtheit Doctor und Professor.

In der Juristischen Facultät.

Herr Georg Friederich Harprecht, der Rechten Doctor, und Professor über die Pandecten und Criminalwissenschaften.

- Wolfgang Adam Schöpf, Doctor und ordentlicher Professor der Rechten.

- Johann Jacob Helfferich, Doctor und ordentlicher Professor der Rechten.

- Christoph Friederich Harprecht, der Rechten Doctor und ordentlicher Professor.

- Johann Friederich Mögling, Doctor und ordentlicher Lehrer der Rechten.

- Ludewig Conrad Smalcalder, Licentiat und Professor der Rechten.

In der Medicinischen Facultät.

Herr Burchard David Mauchart, der Medicin und Chirurgie Doctor und ordentlicher Professor der Arzeneywissenschaft.

Herr

Herr Johann Backmeister, Doctor und ordentlicher Professor der Medicin.

- Daniel Hofmann, Doctor und ordentlicher Professor der Arzeneykunst.

In der Philosophischen Facultät.

Herr Johann Gottlieb Canz, ordentlicher Lehrer der Logik und Metaphysik.

- Johann Conrad Creiling, ordentlicher Professor der Naturlehre und Mathematik.

- Daniel Maichel, ordentlicher Lehrer der Moral, auch Doctor und ausserordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit.

- Johann Adam Osiander, ordentlicher Lehrer der Griechischen Sprache.

- Paulus Biberstein, ordentlicher Professor der Geschichte, der Beredsamkeit und Dichtkunst.

- Johann Ulrich Steinhöfer, ausserordentlicher Professor der Weltweisheit.

- Christoph David Bernhard, Lector der morgenländischen Sprachen.

Gymnasia.

Gymnasia.

1, Am Gymnasio zu Odensee auf der Insul Fühnen.

Herr Johann Risbye, Professor der Gottesgelahrtheit und der Hebräischen Sprache.

- Erich Muhle, Professor der Griechischen Sprache. Diesem ist 1726. ein Vicarius wegen seines Alters und Mangels am Gesichte gegeben, weil er beynahe 80. Jahre erreichet hat. Der König Friederich IIII. hat ihm den Titel eines Beysitzers im höchsten Gerichte beygeleget.

- Thomas Aabye, Professor der Poesie, ist zugleich Rector an der Stadtschule, hat aber sowohl in derselben als am Gymnasio einen Vicarius, der Melchior Ramus heisset.

- Severin Anchersen, Professor der Beredsamkeit und der Philosophischen Moral. Er ist zugleich Conrector an der Stadtschule. Vorhero war er Vicarius des Justizraths, Jacob Biecherod. Wir haben verschiedene artige Abhandlungen von ihm.

Herr

Herr Peter Zeuthen, Professor der Weltweisheit und Mathematik.
- Melchior Ramus, ausserordentlicher Professor und Vicarius des Herrn Muhle und Aabye.

2, Bey dem Gymnasio zu Arnheim in Geldern.

Herr Henrich Cannegieter, Doctor der Rechten, Professor der Beredsamkeit und Historie, und zugleich Rector.
- Johann Friederich Ammon, Conrector.
- Lorenz vom Thuyl, Collega.
- Anton de Roy, Collega.

3, zu Delft.

Herr Otto Arntzenius, beyder Rechten Doctor und Rector.
- Gerhard Schröder, Prorector.
- Samuel Rouxel, Collega.
- Johann Garama.
- Bernhard Doitsma.

4, zu Leuwaarden in Westfrießland.

Herr Johann Balle, Doctor der Rechten und Rector.

Herr

Herr Hildebrand Andeles, Conrector.
- Julius Faber, Collega I.
- Romulus Harda, Collega II.
- Johann Snock, Collega III.

5, Am Gymnasio zu Utrecht.

Herr Johann Friederich Reiz, der Arzeneykunst Doctor und Rector.
- Johann Henrich Reiz, Conrector.
- Philipp Bikkes, Prorector.
- Adrian Servas Marzedelaar.
- Constantin le Brün.

6, zu Zütphen.

Herr Otto Conrad Broffel, Rector und Professor der Beredsamkeit und Historie.
- Jan Sebastian Flender, Conrector, auch Professor der Rechten und der Philosophie.
- Samuel van der Wayhe.
- Wilhelm Hendrik van de Poll.
- Alexander Vermeeren.
- Arnold Raesfeld.

7, zu Zwoll in Oberyssel.

Herr Fried. Ludewig Abresch, Professor und Rector.

Herr

Herr Friederich Arnold Wolfzen, Conrector.
- Anton van Gaasberg.
- Gerit Jan Thebe.
- Willem van Meden.

8, zu Geval in Schweden.

Herr M. Magnus Thelaus, Lector der Theologie.
- M. Johann Rudmann, Lector der Theoretischen Philosophie und Mathematik.
- M. Matthias Smaråus, Lector der Griechischen und Hebråischen Sprache.
- M. Magnus Justus, Lector der Moral und Historie.
- M. Peter Diurberg, Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst.

9, Am reformirten Gymnasio zu Hanau.

Herr Ludewig Sebald Zamel, Professor der Theologie und der morgenlåndischen Sprachen.
- Johann Heinrich Wolfart, Licentiat und Professor der Rechten, wie auch der Moral und Mathematik.

Herr

Herr Friederich Christian Cregut, der Arzeneykunst Doctor und Professor der Naturlehre.
- Martin Iber, Professor der Weltweisheit, Historie und Beredsamkeit.

Bey der Lutherischen Schule stehen daselbst:

Herr Johann Siegmund Brendel, Rector.
- Johann Wilhelm Fischer, Prorector.
- Georg Martin Juncker, Conrector.
- Gottfried Keltz, Cantor und vierter College.

10, Am reformirten Gymnasio zu Lingen.

Herr Zeno Meiling, Professor der Theologie und Prediger.
- Philip Wasmuth, der Rechten Doctor und Professor.
- Johann Bernhard Hüllesheim, der Arzeneykunst Doctor und Professor.
- Johann Adrian Schlegrendahl, Professor der Philosophie.
- Johann Daniel van Hoven, Professor der Beredsamkeit, Historie und Theologie.
- Johann Casimir Mieg, Professor der geistlichen Philologie und der Gottesgelahrtheit.

An

An der Lateinischen Schule daselbst sind:

Herr Ferdinand Strosch, Rector.
- Wernhold Amshof, Conrector.
- Heinrich Heshuhius, dritter College.
- Ludolph Arnold Rothermund, vierter College.

II, Am Gymnasio zu Schweinfurth.

Herr M. Johann Englert, Inspector und Professor der Gottesgelahrtheit.
- Johann Christian Merck, Professor der Mathematik, und Archidiaconus.
- M. Anton Englert, Rector und Professor der Metaphysik.
- Johann Lorenz Laudenbach, Conrector.
- M. Augustin Gottlieb Reißmann, College der zweyten Classe.
- Johann Lorenz Heunisch, College der dritten Classe.
- Johann Elias Bach, Cantor und Inspector alumnorum.
- Johann Andreas Schüßler, College der vierten Classe.
- M. Johann Andreas Strepf, College

der fünften Classe, und Lehrer der Französischen Sprache.

12, Am reformirten Gymnasio zu Halle.

Herr Johann Georg Michaelis, Professor der Gottesgelahrtheit und Ephorus.

- Johann Simonis, Professor der morgenländischen Sprachen, der Historie und heil. Alterthümer.
- Conrad Kluck, Rector.
- Johann Conrad Ulrich, Conrector.
- Johann Jacob Cramer, Subrector.
- N. Thiele, Subconrector.
- Johann Hermann Beduvais, Cantor.

13, Am Gymnasio zu Weimar.

Herr D. Lorenz Reinhard, Professor der Gottesgelahrtheit, Historie und Moral, auch Prediger an der Hauptkirche.

- M. Johann Christoph Kiesewitter Inspector und Professor der schönen Wissenschaften.
- M. Jacob Carpov, Rector und Professor der Vernunftlehre, Metaphysik und Mathematik.

Herr

Herr Wolfgang Adolph Schrön, Conrector.

- Jaqves Henry Tholozan, Professor der Französischen und Welschen Sprache.
- N. Ursinus, Subconrector.
- Friederich Adolph Labes, Cantor und Collega.

Die Lehrer des Gymnasii zu Zerbst haben wir zwar neulich angezeiget, weil aber der Aufsatz nicht accurat gewesen, so wollen wir sie noch einmal hersetzen:

Herr Heinrich Jacob von Bashuysen, der heil. Schrift Doctor und Professor, auch ordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen und der Geschichte.

- Heinrich August Töpfer, der Gottesgelahrtheit und Metaphysik ordentlicher Professor.
- Christian Grätz, Doctor der Rechten und Prof. der Moral.
- Franz Wilhelm Mencelius, der Arzeneykunst Doctor und Professor, auch ordentlicher Lehrer der Physik und Mathematik.
- Johann Carl Gottfried Schmidt, Prof. der Beredsamkeit, Sprachen und der Philosophie.

Verzeichniß der Eh-renglieder der Lateinischen Gesellschaft zu Jena, von ihrer Stiftung an, bis auf das Jahr 1743.

Herr Georg Ludwig Herzog, der Welt-weisheit und der Rechten Doctor und ausserordentlicher Professor zu Jena. Die-ser hat die Gesellschaft gestiftet, und ist Epho-rus dabey gewesen. Er starb 1737.

Henrich VIIII. Graf Reuß, iüngerer Linie war Zeit seines Aufenthalts in Jena Prä-ses der Gesellschaft.

Herr Johann Henrich Kromayer, ordentli-cher Lehrer der Weltweisheit. Er war Di-rector der Gesellschaft, und starb 1734. Sein Leben ist im ersten Theil der exercitationum dieser Gesellschaft beschrieben.

Henrich X. Graf Reuß, ein Bruder des Grafen Henrich des VIIII.

Georg Henrich Riesenbeck, vormals Epho-rus der Grafen von Reuß.

Her-

Herr Peter Kunz, Magister der Weltweisheit.

- Friederich Andreas Hallbauer, der heil. Schrift Doctor und ordentlicher Professor, Eisenachischer Kirchenrath, und noch itzt Director der Gesellschaft.

- Wolfgang Richard Honorius, Graf von Auersperg, war erst ein ordentlich Ehrenglied, und hernach Präses.

- Johann Salomo Brunquell, Hofrath und Professor der Rechten, hernach zu Göttingen, wo er auch 1735. gestorben. Sein Leben stehet im zweyten Theil der exercitationum.

- M. Christian Clodius, Rector erst zu Annaberg, hernach zu Zwickau, und Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig.

- Johann Jacob Schatz, Gymnasiarche, Director und Bibliothecarius zu Straßburg.

- Johann Gottlieb Heineccius, Königl. Preußischer geheimer Rath und Lehrer der Rechten zuletzt in Halle, wo er 1741. gestorben.

- M. Johann Christ. Fischer, Adiunctus der Philosophischen Facultät zu Jena.

- Johann Friederich Wucherer, Doctor und Professor der Gottesgelahrtheit, auch Weimarischer Kirchenrath. Starb 1737. im

Februarius. Sein Leben ist im ersten The
der exercitationum beschrieben.

Herr M. Johann Wilhelm Lange.

- Johann Christian Göckel, Doctor de
Rechten und Beysitzer der Eisenachischen Re
gierung, ist Secretair bey der Gesellscha
vordem gewesen.

- Johann Jacob Schwarz, Doctor de
Rechten, und gräflich Lippischer Hofrath, i
auch Secretair gewesen.

- Alexander von Sinclair, ein Ritter.

- M. Tobias Eckhard, Rector zu Quedlin
burg, starb den 13ten December 1737. Se
Lebenslauf stehet im zweyten Theil der exe
citationum dieser Gesellschaft.

- Christoph August Heumann, Docto
und ordentlicher Professor der Gottesgelahr
heit, wie auch der gelehrten Historie öffen
licher Lehrer zu Göttingen.

- M. Martin Borck, Rector zu Franken
hausen.

- Joh. Michael Heusinger, Director a
Gymnasio zu Eisenach.

- Johann Matthias Gesner, Professo
der Beredsamkeit und Poesie zu Göttinge
Generalschulinspector der Braunschweig-Lü
neburgischen Länder, und academischer Bi
bliothecarius.

- Matthias Bel, Prediger zu Piso in Un
garn, Kayserlicher Historiographus, au
Mi

Mitglied der Londonschen und Berlinschen Gesellschaften der Wissenschaften.

Herr M. Philipp David Kräuter.

- M. Johann Valentin Briegleb, Subrector zu Görlitz.
- M. Henrich Friederich Reischauer.
- Christian Henrich Eckhard, Doctor der Rechten und Ephorus, vorhero Secretair der Lateinischen Gesellschaft.
- M. Ludewig Salomo Eyring, Adiunctus der Philosophischen Facultät zu Jena.
- Lorenz Strenzler, der heil. Schrift Doctor und Professor der Logik und Metaphysik zu Greifswald.
- Andreas Westphal, der Historie und Moral ordentlicher Professor zu Greifswald, und Mitglied der Berlinischen Societät der Wissenschaften.
- M. Carl Heinrich Lange, Conrector am Gymnasio zu Lübeck, und Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig.
- Georg Wilhelm Overkampf, ordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen zu Greifswald.
- M. Gottlieb Friederich Gudius, Diaconus und Catechet zu Lauban.
- M. Johann Gottfried Mörlin, Director des Gymnasii zu Altenburg.
- M. Johann Caspar Eberhard Winecken, Director des Gymnasii zu Quedlinburg.

Herr M. Johann Gottwald Ströpel, Conrector zu Eisleben.

- Joh. Christ. Decard, Rector zu Sempronien in Ungarn.
- Daniel Haynoczy, Conrector ebendaselbst.
- M. Johann Christoph Mylius, Bibliothecarius des academischen Büchervorraths, und Adiunctus zu Jena.
- M. Johann Alexander Döderlin, Rector zu Weissenburg, und der Kayserlichen Academie der Naturforscher, wie auch der Berlinischen Societät Mitglied.
- Johann Christoph Haynisch, Rector zu Schlaiz.
- M. Fried. Christ. Baumeister, Rector zu Görlitz.
- Cölestinus Christian Flottwell.
- Wolfgang Georg Welck, Churfürstl. Sächsischer und Graflich-Pappenheimischer Rath und Consistorialpräsident.
- M. Georg Grosch, Prediger zu Friederichsrode, und Ephorus des Waltershusischen Districts.
- M. Carl Andreas Bel, ein Sohn des vorigen Herrn Bels.
- Lorenz Reinhard, der heil. Schrift Doctor, Prediger zu Weimar, und an dem

Gym-

Gymnasio daselbst Professor der Historie und Moral.

Herr Johann Henrich Struß, Director des Gymnasii zu Gotha, und Mitglied der Berlinischen Societät.

- M. Johann Gottfried Leschnerr, Professor zu Gotha.
- M. Elias Friederich Schmersahl.
- M. Johann Ludewig Hocker, Professor Honorarius am Gymnasio zu Heidelberg, wie auch Prediger und Mitglied der Berlinischen Societät.
- Johann Tomka Szaßky, Conrector am Gymnasio zu Piso in Ungarn.
- Johann Erhard Kapp, ordentlicher Professor der Beredsamkeit zu Leipzig.
- Johann Ludolph Bünemann, Director der Schule zu Hannover.
- Johann August Ernesti, Rector der Thomas-Schule zu Leipzig.
- M. Samuel Seidel, Rector zu Lauban und Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig.
- Johann Friederich Christ, ordentlicher Lehrer der Dichtkunst zu Leipzig.
- Johann Peter Reusch, ordentlicher Lehrer der theoretischen Philosophie, und ausserordentlicher Professor der Theologie zu Jena.
- Philipp Jacob Crophius, Rector zu Augspurg und Bibliothecarius daselbst.
- Georg Christ. Hallbauer, Adiunctus und

Rector der Schule zu Jena, ist im vorigen Jahre gestorben.

Herr Georg Carl Zerr, Hofgerichtsadvocat zu Altenburg.

- Johann Barany, Prediger zu Ursad in Ungarn.

- Christian Henrich Hänel, Doctor der Arzeneykunst.

- M. Christian Gottlob Kändler, Rector zu Sangerhausen.

- Johann Samuel Müller, Rector am Johanneo zu Hamburg, und Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig.

- Johann Henrich Zorn, Prediger zu Dietfurth, Senior der Pappenheimischen Geistlichkeit, und Beysitzer des Consistorii.

- Johann Philipp Croll, Rector und Professor des Gymnasii zu Zweybrück.

- Michael Richey, Professor der Geschichte am Gymnasio zu Hamburg.

- Hermann Samuel Reimarus, Professor der morgenländischen Sprachen daselbst.

- Johann Dieterich Winckler, erst Professor der Logik und Beredsamkeit zu Hamburg, nun Superintendens zu Hildesheim.

(Die Fortsetzung künftig.)

Von

Von dem Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz in Nürnberg.

Diese nunmehro schon über hundert Jahre bestehende deutsche Gesellschaft ist von Herrn Georg Philipp Harsdörfer, einem ansehnlichen Mitgliede des innern Raths der freyen Reichsstadt Nürnberg, mit Zuziehung Herrn Johann Klai, Pastoris zu Kitzingen, im Jahr 1644. in Nürnberg gestiftet, unter dem Namen des gecrönten Pegnisischen Blumenordens. Die Absicht des Stifters war, seine Landesleute in dieser Gesellschaft zuzubereiten, daß sie in den damals sehr ansehnlichen hochlöblichen Palmenorden aufgenommen werden könnten. Doch sind hernach auch ohne diese Absicht Auswärtige, und auch Frauenspersonen, als Mitglieder aufgenommen.

Man fordert von den Mitgliedern, daß sie sich der Reinigkeit der deutschen Sprache und der Dichtkunst befleißigen, und zu beyder Wachsthum arbeiten. Sie müssen sich nach einem tugendhaften Wandel bestreben, und ihre Dichtkunst vornehmlich der Ehre GOttes widmen. Die Schriften, so sie unter dem Gesellschaftsnahmen herausgeben, müssen zur Censur eingesandt werden, wenn sie verlangen, daß die

die Gesellschaft sich derselben annehmen soll. Sie müssen zuweilen dem Endzweck der Gesellschaft gemässe Ausarbeitungen einsenden, und beim Eintritt 6. Reichsthaler zur gemeinschaftlichen Ausgabe erlegen. Einem ieden Mitgliede wird ein Gesellschaftsnahme von guter Bedeutung, und eine Blume mit einer poetischen und zur Erbauung abzielenden Unterschrift, beygelegt. Er erhält einen Ordensband, darin dieser Nahme, nebst der Blume, gestickt ist. Man erlaubt ihm in dem sogenannten Irrhain, im Kraftshof ohnweit Nürnberg (welcher Wald gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, unter obrigkeitlicher Bewilligung, dem Orden zur Ergötzung zugestanden worden) eine Hütte zu erbauen, und sich darin auf eine erlaubte Weise zu vergnügen. Und bey einer wichtigen Veränderung seiner Glücksumstände, beehret ihn die Gesellschaft mit einem gedruckten Gedichte.

Die gegenwärtigen Mitglieder der Gesellschaft versammlen sich nach Beschaffenheit der Jahrszeit, entweder in dem Irrhain, oder in einem Garten, oder in des Vorstehers Hause. Die Zeit zu dieser Versammlung ist ganz unbestimmt, und richtet sich nach den Geschäften des Herrn Vorstehers: und da ist es oft geschehen, daß sie iährlich kaum einmal zusammen gekommen. Dies ist auch die Ursache, warum von den mehrmals gemachten Entwürfen, zum Besten der deutschen Sprache gemeinschaftlich zu

ar-

arbeiten, noch keiner ausgeführet, auch von den Arbeiten der Mitglieder, im Nahmen der ganzen Gesellschaft, noch nichts im Druck erschienen.

Die Geschichte der Gesellschaft, nebst den Lebensbeschreibungen der bisherigen Mitglieder, ist von dem Herrn Pastor Herdegen, ietzigem Secretair der Gesellschaft, um ihr hundertjähriges Jubelgedächtniß zu begehen, mit gemeinschaftlicher Genehmhaltung, herausgegeben, unter folgender Aufschrift: Historische Nachricht von des löblichen Hirten- und Blumen-Ordens an der Pegniz, Anfang und Fortgang bis auf das durch göttliche Güte erreichte hunderste Jahr; mit Kupfern gezieret, und verfasset von dem Mitgliede dieser Gesellschaft, Amarantes. 1744. Nürnberg in 8. 2. Alph. 16. Bog. Dieser Nachricht zufolge bestehet der Orden aus folgenden noch lebenden Mitgliedern:

Der Vorsteher.

Herr Joachim Negelein, Antistes der Hauptkirchen zu St. Lorenz in Nürnberg, Professor der Oratorie, Poesie und griechischen Sprache, auch Inspector der Candidaten des Ministerii. Er hat den Gesellschaftsnahmen Florando *.

Der

* Er ist der sechste Vorsteher. Der erste war ihr Stifter,

Der Consiliarius und Secretarius.

Herr Johann Herdegen, Prediger an der Kirche zum heiligen Geist in Nürnberg, und Professor publicus. Als Pegnizer Schäfer heißt er Amarantes, und ist der Verfasser der oben angeführten historischen Nachricht.

Mitglieder.

Herr Christian Gottlieb Schwarz, kayserlicher Pfalzgraf, öffentlicher Professor der Historie, Moral und Poesie zu Altdorf, und Inspector der Nürnbergischen Stipendiaten. Als Ordensmann nennt er sich Melander.

Herr Joachim Ernst Walther, ein Rechtsgelehrter, vormals Consiliarius der Republik Nürnberg; nachher kayserlicher Rath zu Inspruck. Sein Gesellschaftsnahme ist Silvidor.

Herr M. Gottfried Engelhard Geiger, gecrönter kayserlicher Poet, und vieljähriger Re-

ter, Herr Georg Philipp Harsdörfer/ unter dem Nahmen Strephon. Der zweite, Herr Sigmund von Bircken, oder *Betulius*, unter dem Nahmen Floridan. Der dritte, Herr M. Martin Limburger, Prediger zu Kraftshof/ unter dem Nahmen Myrtillus der andre. Der vierte Herr Magnus Daniel Omeis/ Professor der Moral, Oratorie und Poesie zu Altdorf, unter dem Nahmen Damon. Der fünfte/ Herr Christoph Fürer der siebende/von Haimendorf aus Wolkersdorf/ein Mann, der viele ansehnliche Bedienungen mit Ruhm bekleidete, unter den Nahmen/ Lilidor der erste.

Rector der Sebaldsschule in Nürnberg. Als Mitglied heißt er Chelyson.

Herr Johann Carl Scheurl von Defersdorf auf Erlastegen und Heuchling, Losungsrath der Republik Nürnberg. Der Hirtenorden nennt ihn Florindo.

- Georg Christoph Munz, Pastor zu Markt Görlitz, genannt Philodectus.
- Mauritius Hieronymus Lochner, Diaconus und Senior an der Nürnbergischen Haupt- und Pfarrkirche zu St Sebald, unter dem Nahmen Periander der dritte.
- Anton Ulrich Fürer von Haimendorf auf Wolkersdorf, Assessor und Scabinus der Republik Nürnberg. Er braucht den Nahmen Lilidor der andre.
- Christoph Sigmund Löhner, Pfarrer zu Pappenreuth. Er heißt Leucorinus.
- Georg Christian Woytt, kayserlicher gecrönter Poet, hochgräflich Nassausaarbrückischer Consistorialrath, wie auch Ottweilerischer Kirchen- und Schulen-Inspector, Hofprediger und erster Stadtpfarrer. Er hat sich den Nahmen Memorando erwählet.
- Anton Georg von Graß. Als Gesellschafter heißt er Maiano.
- M. Johann Fridrich Stoy, Diaconus an der Hauptkirche zu St. Sebald in Nürnberg. Der Hirtenorden nennet ihn Asterio den andern.
- M. Justin Görsch, Pfarrer zu Vorra, genannt Achates der andre.

Herr

Herr Georg Christoph Golling, Doctor beyder Rechten, und ordentlicher Advocat in Nürnberg. Dieser Pegnizschäfer heißt Themisander.

- Johann Christoph Unkauf, beyder Rechten Doctor, und Advocat zu Fürth, Crocindo genannt.
- Johann Leonhard Etlinger, Doctor der Medicin, Hof- und Leibmedicus des Herrn Grafen Girch zu Thurnau, heißt Damon der dritte.
- M. Conrad Schönleben, Diaconus an der St. Sebaldkirche in Nürnberg. Ihm ist der Nahme Calovius beygelegt.
- Johann Augustin Ditelmair, Diaconus an der St. Egidienkirche in Nürnberg. Sein Hirtennahme ist Irenäus.
- Andreas Rehberger, Mittagsprediger zum heiligen Creuz in Nürnberg. Dieser führt den Nahmen Uranio.
- M. Gustav Philipp Negelein, Medicinä Doctor, ein Sohn des Herrn Vorstehers. Dieser Blumenordensmann heißt Caryophyllus.
- Christoph August Reichel, Candidat des Ministerii, und Substitut des Herrn Rector Geigers. Sie haben ihn Eusebius genannt.
- M. Johann Andreas Fabricius, Rector an der Catharinen Schule und ordentlicher Professor des Collegii Carolini in Braunschweig. In der Pegnizer Hirtenzunft führt er den Nahmen Ferrando der dritte.

)o(



